Nr. 90. Einzelpreis 15 Pfennig — Halle (Saale), Sonnabend, den 18. April 1931

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6, Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 26505. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24667, 26505. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Wer trägt die Schuld an der Grubenkatastrophe Eschweiler?

Dynamitdiebstahl der Kommunisten

Eine merkwürdige Bekanntmachung des Aachener Staatsanwalts

Der Oberstaatsanwalt in Aachen hat am Freitag eine Bekanntmachung erlassen, die ungeheures Aufsehen erregt hat. Sie lautet in ihrem Kern: „Für die Namhaftmachung desjenigen, der auf der Grube Eschweiler-Reserve Dynamitpatronen versteckt hat, wodurch am 21. Februar wahrscheinlich die furchtbare Katastrophe entstand, die 32 Bergleuten das Leben kostete, ist eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt."

In der Bekanntmachung heißt es dann weiter: „Es besteht der begründete Verdacht, daß Sprengstoffe, die in der Grube gestohlen worden sind und in ihr verborgen waren, zu der Explosion geführt haben. Die Vermutung, daß ein Verbrechen vorliegt, wird verstärkt durch die Tatsache, daß in der Nähe des Explosionsherdes nach dem 21. Februar Dynamitpatronen gefunden wurden. Da nun Dynamit im allgemeinen in der Grube zur Sprengung von Kohle nicht verwendet wird, sondern ein Sicherheitssprengstoff, der nicht so leicht wie Dynamit schlagende Wetter entzünden kann, liegt die Vermutung nahe, daß die Dynamitpatronen einem anderen Zweck dienen sollten. Dynamit wird in der Grube nur verwandt, um Gesteinsmassen loszusprengen, also an Orten, wo nicht mit dem Vorhandensein schlagender Wetter zu rechnen ist."

Es wird vermutet, daß die Maßregel der Oberstaatsanwaltschaft in ursächlichem Zusammenhang mit der in diesen Tagen in Berlin aufgedeckten kommunistischen Sprengstoffzentrale steht. Die Aufdeckung hat bisher bereits zur Verhaftung von 30 Personen geführt.

Neue Zollunionspläne

Wirtschaftliche Vereinigung der osteuropäischen Agrarländer

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Laval fand am Freitag im Innenministerium eine Beratung über das Wirtschaftsprojekt statt, das in Genf dem deutsch-österreichischen Zollabkommen entgegengesetzt werden soll. An der Beratung nahmen u. a. Briand, der Handelsminister Rollin, Finanzminister Flandin, Ackerbauminister Tardieu und die Vorsitzenden der Handelskommissionen der Kammer und des Senates teil.

Die geplanten Maßnahmen sollen, wie am Freitag halbamtlich erklärt wird, eine

rationellere Organisation der landwirtschaftlichen Produktion in Europa

zum Gegenstand haben. Die Meldungen der Pariser Morgenzeitungen vom Freitag, daß die deutsche Regierung von diesem Plan von der französischen Regierung offiziell in Kenntnis gesetzt worden sei, treffen, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, nicht zu.

Der Berliner Korrespondent des „Matin" meldet, es sei ihm von offizieller Seite mitgeteilt worden, daß die Verhandlungen unterbrochen seien. Auf jeden Fall sei Ministerialdirektor Ritter, der mit dem österreichischen Sektionschef Schüller das Zollprotokoll ausgearbeitet habe, wieder in Berlin. Es sei schon aus diesem Grunde unmöglich, zu behaupten, daß die vorbereitenden Arbeiten weitergeführt werden.

Zu den Beratungen über einen europäischen Wirtschaftsreformplan im französischen Innenministerium meldet der „Matin" ergänzend, daß Frankreich zum Teil sofort durchführbare, zum Teil später anzuwendende Maßnahmen allgemeinen Charakters vorschlagen werde.

Die sofortigen Maßnahmen bezögen sich auf den Ankauf von Getreide in den Donauländern. Frankreich brauche z. B. 5—6 Millionen Zentner Weizen für die Brotherstellung, da die vorjährigen französischen Ernteerträge nicht bis zum Herbst ausreichen. Die Maßnahmen allgemeinen Charakters spielten auf die Einigung aller interessierten Länder hin, um die europäische landwirtschaftliche Produktion zu rationalisieren und die Verteidigung gegen das russische Dumping zu organisieren.

Eine englische Stimme zu den neuen Zollunionsplänen.

Zu dem im Pariser „Matin" am Freitagfrüh veröffentlichten Plan einer Zollunion zwischen der Tschechoslowakei, Polen, Rumänien und Jugoslawien schreibt der diplomatische Berichterstatter des „Daily Herald" in Londoner offiziellen Kreisen sei von einem solchen Plan nichts bekannt, und der englischen Regierung sei in dieser Angelegenheit keinerlei Wink gegeben worden. Jedoch enthalte die Nachricht nichts Unwahrscheinliches. Seit geraumer Zeit werde schon von einer rumänisch-jugoslawischen Zollunion gesprochen, und alle vier oben genannten Staaten hätten gemeinsam wirtschaftliche Probleme erörtert. Sollte diese Zollunion zustande kommen, dann würden sich

zwei große Zollunionen in Europa gegenüberstehen.

Würde dies, so fragt der Berichterstatter, zu einer Verschmelzung führen oder zu einem großen Wirtschaftskrieg zwischen ihnen oder zu weiteren Schritten auf dem Wege zu einer europäischen Union? Eine Möglichkeit, so meint der Berichterstatter, sei die, daß der Plan überhaupt nicht ernst gemeint sei, sondern lediglich eine Drohung darstelle, um Oesterreich durch Einschüchterung in elfter Stunde dazu zu bewegen, von dem deutsch-österreichischen Zollangleichungsplan Abstand zu nehmen.

Das sind die „Erretter" Preußens

Mordtat des Stahlhelm

Aber die Duesterberg-Gesellen drücken sich vor der Verantwortung

In den letzten Tagen kam es in dem bei Mainz gelegenen rheinhessischen Ort Ober-Olm zu Streitigkeiten zwischen Stahlhelmern und Kommunisten. Daraufhin ging einer der Stahlhelmer, der 45jährige Landwirt Oberhahn aus Ober-Olm nach Hause, holte sein Jagdgewehr, stellte sich dann an einer Straßenecke auf und schoß den des Weges kommenden völlig unbeteiligten Adam Krämer aus Ober-Olm tödlich nieder. Den Bruder des Krämer, der dem tödlich Niedersinkenden helfen wollte, verletzte der Stahlhelmmann ebenfalls durch Schüsse.

Dieser abscheuliche Mord aus dem Hinterhalt, ohne vorhergegangenen direkten Angriff, ohne sich über die daherkommende Person zu vergewissern, hat den Ort Ober-Olm und die ganze Umgebung in größte Aufregung versetzt. Der „Stahlhelm", dem die feige Mordtat selbstverständlich sehr unangenehm ist, hat bisher nicht einmal den moralischen Mut aufgebracht, die Tat zu verabscheuen. Er versucht vielmehr krampfhaft und unter Beugung der Wahrheit, sich von der Verantwortung für die Blutschuld zu drücken. Der Kreisleiter des Stahlhelms, ein Staatsanwalt Wolf, der schon mehrfach unliebsam von sich reden gemacht hat, bestreitet in einer der Presse übergebenen Berichtigung, daß Oberhahn ein Stahlhelmmann sei; es gebe überhaupt keinen Stahlhelmmann in Ober-Olm, noch liege bisher ein entsprechendes Aufnahmegesuch aus Ober-Olm vor.

Die Wahrheit sieht nach dem Ergebnis der amtlichen Untersuchung so aus: Bei der angeblichen „Besprechung" handelte es sich tatsächlich um eine ausdrücklich als Gründungsversammlung des Stahlhelms angekündigte Zusammenkunft mit dem hessischen Landtagsabgeordneten Wolf (das ist der Staatsanwalt) als Redner, bei deren Schluß 48 Einwohner aus Ober-Olm schriftlich ihren Beitritt zum Stahlhelm erklärt haben und in der ein vorläufiger Vorstand von drei Ortseinwohnern gebildet wurde. Auch der Täter Oberhahn hat bei seiner ersten Vernehmung seine Stahlhelm-Mitgliedschaft zu Protokoll gegeben. Die Liste, auf der sich die 48 Einwohner eingezeichnet haben, wurde ausdrücklich als „Mitgliederliste des Stahlhelms, Ortsgruppe Ober-Olm" bezeichnet.

Diesen Tatsachen gegenüber halte man die Dementis des Stahlhelms. Kein Wort der Verurteilung der Tat, aber ein feiges Ableugnen der Verantwortung. Und der Herr Staatsanwalt, selbst ein Hüter des Rechts, findet keine Belastung seines Rechtsgefühls darin, daß er die Oeffentlichkeit falsch unterrichtet. Aber alle Ableugnungsversuche werden nichts helfen. Die Verantwortung für die schwere Bluttat ruht auf dem Stahlhelm und niemand wird sie ihm abnehmen!

Deutsche Schupo in Polen

Grenzzwischenfall bei Schneidemühl

Am Freitag hat in der Nähe von Schneidemühl eine Abteilung deutscher Schutzpolizei bei einer Geländeübung versehentlich die polnische Grenze überschritten und ist einige hundert Meter auf polnischem Gebiet vorgedrungen. Erst als die Abteilung auf polnische Grenzbeamte stieß, erkannte sie ihren Irrtum und kehrte unverzüglich auf deutsches Gebiet zurück.

Die preußischen zuständigen Stellen haben dem polnischen Konsul gegenüber ihr Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und das Vorkommnis mißbilligt. Der deutsche Gesandte in Warschau ist beauftragt, der polnischen Regierung auch seinerseits sein Bedauern zum Ausdruck zu bringen.

Die Sozialdemokratie übt Stimmenthaltung.

Voraussichtliche Lösung der Krise in Thüringen.

Die Verhandlungen zur Ergänzung der thüringischen Regierung sind inzwischen so weit gediehen, daß der Landtag zum Zwecke der Wahl bereits am nächsten Mittwoch zusammentreten kann. Auch über die Verabschiedung des Haushalts ist im allgemeinen eine Verständigung erzielt.

Die Sozialdemokratie wird in beiden Fällen Stimmenthaltung üben.

Der Demokratenpoet als Nazi-Agitator.

Mißbrauch eines 48er-Dichters durch die Volksbegehrler.

E. L. Halle, 18. April 1931.

Wilhelm II. Nachfolger, Adolf der Große, hat Pech mit seinen Mitarbeitern. Entweder stellen sie sich nach kurzer Zeit als blamable Versager heraus, wie z. B. Herr Dr. Feder, der sich noch immer nicht von seinem Radiogespräch mit dem „Marxisten" Dr. Nölting erholt hat, oder aber sie kehren gar Adolf den Rücken, weil sie erkannt haben, daß er selbst nicht mehr Griebs hat, wie sie selbst, und also zum Diktator nicht besser geeignet ist, als z. B. Hauptmann Stennes. Adolf selbst kann zwar befehlen, aber seiner Bewegung nicht den notwendigen Geist geben, ohne den auch die Hakenkreuzbewegung nicht ganz auskommen kann, besonders wenn die SA.-Garde rebelliert.

In dieser Not müssen die Nazis sich Hilfe holen, und sei es auch aus dem Lager der sonst so geschmähten Republikaner und Demokraten. Das ist augenblicklich um so notwendiger, da sie sich leichtfertigerweise Hugenberg und dem Stahlhelm für das Volksbegehren in Preußen zur Verfügung gestellt haben. Da man heute aber nicht mehr die Massen wie im früheren Dreiklassen-Preußen mit Gewalt zur Eintragungsliste treiben kann, versucht es also die Nazipartei durch die Verbreitung von Versen — republikanischer und demokratischer Dichter zu schaffen. Erschien da im „Bitterfelder Allgemeinen Anzeiger" kürzlich ein Inserat der Nazis mit der Aufforderung zum Volksbegehren, welches auch ein Gedicht des 48er Revolutionärs Hoffmann von Fallersleben enthielt:

„Nicht Mord, nicht Bann und Kerker
Und Standrecht obendrein,
Es muß noch kommen stärker,
Wenn's soll von Wirkung sein.

Ihr müßt zu Bettlern werden
Verhungern allesamt,
Zu Mühen und Beschwerden
Verflucht sein und verdammt.

Dann, dann vielleicht erwacht doch
In Euch ein anderer Geist.
Der Geist, der über Nacht noch
Euch hin zur Freiheit weist.

Hoffmann von Fallersleben schrieb dieses Gedicht vor der 48er Revolution, als das deutsche Volk noch so sehr in politischem Stumpfsinn befallen war, daß es sich die reaktionäre Herrschaft der drei Dutzend Potentaten und der Junkersippschaft gefallen ließ. Die Verse Hoffmann von Fallerslebens richteten sich gerade gegen jenen reaktionären Geist, der jetzt durch das „Volks"begehren auch wieder Preußen zurückerobern will. Weil jener Dichter schon vor 90 Jahren als entschiedener Demokrat auftrat, wurde er vom damaligen Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. seines Professorenamtes enthoben und von der reaktionären Polizei rechtlos durch die Lande gehetzt. Seine Gedichtsammlungen „Unpolitische Lieder" und „Hoffmannstropfen" wurden von der Zensur verboten, weil sie auch manchen satirischen Seitenhieb auf die reaktionären Zustände der damaligen Monarchie enthielten. Die Volksbegehrer vom Stahlhelm, Hugenberg und Hitler aber wollen gerade diese vom Dichter so gehaßten vorsintflutlichen Verhältnisse in Preußen-Deutschland wieder einführen, und es ist eine Schändung des Andenkens an jenen revolutionären 48er Poeten, wenn die Nationalsozialisten seine von demokratischem Freiheitshauch durchwehten Verse für ihr sogenanntes Volksbegehren mißbrauchen.

Da waren die früheren konservativen Literaturhistoriker doch ehrlicher, wenn sie die Poesie Hoffmanns als staatsgefährlich ablehnten, und selbst die Deutschnationalen glaubten nach der Revolution von 1918 das Deutschlandlied des Dichters für sich nur dann mißbrauchen zu dürfen, wenn sie diesem freiheitlichen Nationalgesang noch von sich aus einen neuen Vers hinzufügten, den sie an Stelle von „Einigkeit und Recht und Freiheit" sangen.

Die Nationalsozialisten aber sind in ihrer Be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0001
DFG

mogogie so skrupellos, daß sie selbst ein Freiheitsgedicht des 48er Poeten für ihre reaktionären Zwecke mißbrauchen. Allerdings dürften sie damit keinen Erfolg haben. Schließlich ist nicht jeder deutsche Republikaner in der deutschen Literaturgeschichte so unbewandert, wie Herr Dr. Goebbels in der deutschen Tagespolitik, als er zugeben mußte, daß er zwar schon monatelang den gehässigsten Kampf gegen die preußische Verfassung geführt hatte, ohne sie ein einziges Mal gelesen zu haben. Mögen Stahlhelmer und Nazis daher noch so sehr für ein neues Kanonendeutschland und Säbelpreußen schwärmen, für uns Republikaner gelten immer noch die Verse Hoffmann von Fallersleben:

Laßt uns auch vor Königskronen
Ruhig sagen, was wir sind,
Daß nicht Flinten und Kanonen
Unsere Herrn und Meister sind.

Weitere Abstriche im Reichsetat?

Der Reichsfinanzminister, der am Freitagabend in einer vertraulichen Versammlung der Staatspartei in Karlsruhe sprach, stellte u. a. fest, daß die Lage der Reichskasse zur Zeit nicht ganz leicht sei. Viele der wesentlichen Zahlungen lägen zu Beginn des Jahres, während die entsprechenden Einnahmen erst im Laufe des Jahres eingingen. Die Regierung habe das Recht, am Etat evtl. Abstriche vorzunehmen, und davon werde sie selbstverständlich Gebrauch machen. Im vergangenen Jahre habe man den Etat bereits um 1400 Millionen gesenkt. Sicherlich werde es auch jetzt möglich sein, ihn nochmals um nennenswerte Beträge zu kürzen.

Plünderungsversuche in Berlin

Im Norden Berlins versuchten kommunistische Demonstranten am Freitag in der Müllerstraße zwei Lebensmittelgeschäfte und ein Schuhwarengeschäft zu plündern. Die Polizei war jedoch rechtzeitig zur Stelle, so daß das Vorhaben verhindert werden konnte. Die kommunistischen Täter hatten die Fensterscheiben der betreffenden Läden mit Ziegelsteinen eingeworfen, die sie in rote Tücher eingewickelt hatten.

Außer in der Müllerstraße wurden auch an anderen Stellen des Nordens zahlreiche Kommunisten verhaftet, die sich entgegen dem Demonstrationsverbot zu öffentlichen Kundgebungen versammelt hatten und versuchten, durch die Straßen zu ziehen.

Stresemanns Millionen.

Nationalsozialistische Verleumder verurteilt.

Das Erweiterte Schöffengericht Krefeld verurteilte am Freitag den praktischen Arzt und Führer der Krefelder Nationalsozialisten Dr. Diehl sowie einen Redakteur Thomassen aus Osterrath wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik unter Versagung mildernder Umstände zu je vier Monaten Gefängnis. Die beiden Verleumder hatten den verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann wiederholt öffentlich beschimpft und ihm nachgesagt, daß er für den Young-Plan eine Million Bestechungsgelder erhalten habe.

Kapitalausfuhr unterbunden

Die neuesten Maßnahmen der republikanischen Regierung Spaniens

Finanzminister Prieto erklärte am Freitagabend, daß die Ausfuhr von Kapitalien künftig auf 5000 Peseten pro Person beschränkt werde. Diese Maßnahme müsse getroffen werden, da mehrere hundert Mitglieder der spanischen Aristokratie nach Frankreich geflüchtet seien und ihre sämtlichen Gelder und Wertpapiere mitgenommen hätten. Dagegen habe die Regierung nicht die Absicht, in irgendeiner Weise das Recht der Spanier, über die Bankkonten zu verfügen, einzuschränken.

Die Regierung hat u. a. beschlossen, für die Aufrechterhaltung der militärischen Disziplin zu sorgen. Um ein Exempel zu statuieren, ist am Freitag ein Offizier, der an der Spitze einer Gruppe von Manifestanten in das Innenministerium eindringen wollte, sofort verhaftet worden. Eine Reihe anderer Kabinettsbeschlüsse ist dazu bestimmt, die Gewissensfreiheit sicherzustellen. So sollen z. B. in den Kasernen weiterhin Messen abgehalten werden, die Teilnahme an ihnen soll jedoch nicht mehr obligatorisch sein.

Außenminister Lerroux hat am Freitag erklärt, daß die im Ausland verbreitete Nachricht, daß die Regierung den Erzkönig wegen Hochverrats unter Anklage stellen wolle, jeder Begründung entbehre. Wie aus gutunterrichteter Quelle mitgeteilt wird, hat sich General Berenguer am Freitagabend den republikanischen Behörden gestellt, die seine sofortige Verhaftung verfügten. Die Ernennung der diplomatischen Vertreter Spaniens im Ausland soll erfolgen, sobald die neue spanische Regierung von den Mächten offiziell anerkannt ist.

Die Verhandlungen mit der katalanischen Regierung haben bereits zu einer Einigung geführt. Danach soll die katalanische Regierung als „Regierung des Generalrats Katalonien" anerkannt werden, eine Bezeichnung, die bis zum Jahre 1417 bestanden hat. Die Ausarbeitung des endgültigen Statuts soll sofort in Angriff genommen werden. Sobald das Statut von sämtlichen katalanischen Gemeinderäten gebilligt ist, soll es der konstituierenden Nationalversammlung unterbreitet werden.

Anerkennung der Republik Spanien

Die französische Regierung hat die neue spanische Regierung anerkannt.

Eine iberische Republik?

Hoffnungen auf Vereinigung Portugals mit Spanien.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Herald" hatte am Freitag in Barcelona eine Unterredung mit dem Präsidenten von Katalonien, Macia. Dieser erklärte, die katalonische Regierung stehe im engsten Einvernehmen mit der Zentralregierung in Madrid. Eine katalonische Frage existiere nicht mehr, da das freie Katalonien nur ein Teil des neuen föderierten und republikanischen Spaniens sein wolle.

Campalans, der sozialistische Unterrichtsminister Kataloniens, sagte: „In Katalonien und in anderen Teilen Spaniens wächst die Hoffnung und breitet sich immer mehr der Gedanke aus, daß sich auch Portugal dem föderierten republikanischen Spanien anschließen und zusammen mit ganz Spanien die künftige iberische Republik bilden werde."

Karte von Spanien mit den einzelnen Provinzen.
Ausgehend von der Autonomistenbewegung in Katalonien soll die neue Staatsform Spaniens die einer föderalistischen Republik werden.

Baskische Republik?

Die baskische nationalistische Rechte hat beschlossen, die autonome baskische Republik auszurufen. Die spanischen Behörden scheinen die Durchführung dieses Planes nicht dulden zu wollen. Gendarmerie und ein Bataillon Infanterie ist in Guernica zusammengezogen worden.

Glückwünsche der Internationale

Der sozialistische Arbeitsminister der spanischen Regierung, Largo Caballero, hat an das Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale folgendes Telegramm gerichtet:

„Im Augenblick, da ich mein Amt als Arbeitsminister in der provisorischen Regierung der Republik Spanien antrete, lege ich Wert darauf, Ihnen und den Freunden der Internationale meine Brudergrüße zu senden und meine Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß unserer Sache der Sieg gewiß ist."

Der Sekretär der SAJ., Friedrich Adler, hat auf das Telegramm nachstehende telegraphische Antwort erteilt: „Die Errichtung der Republik in Spanien hat bei den Sozialisten aller Länder stürmische Freude ausgelöst. Der Sieg des spanischen Volkes über Diktatur und Monarchie bedeutet nicht nur die Voraussetzung für seinen eigenen Aufstieg, sondern auch eine

schwere Niederlage für den internationalen Faschismus.

Wir danken Ihnen herzlich für die Brudergrüße, die Sie der Sozialistischen Arbeiter-Internationale bei Ihrem Amtsantritt sandten und bitten Sie, der Sozialistischen Partei Spaniens und dem spanischen Gewerkschaftsbund unsere Glückwünsche zu dem großen Erfolge, den die Sache der Demokratie und der Arbeiterschaft errungen hat, zu übermitteln. Wir hoffen mit Ihnen, daß die Einigkeit der Arbeiterbewegung, die sich in den schwersten Zeiten bewährt hat, die Grundlage des weiteren Aufstiegs der Arbeiterklasse Spaniens sein wird."

Zuspitzung der Lage auf Madeira.

Londoner Blättermeldungen aus Funchal (Madeira) zufolge, ist das Entladen von Schiffen im dortigen Hafen nunmehr völlig unterbunden. Das in der Ferne am Horizont sichtbare Kanonenboot blockiert den Hafen, trotzdem kann man von einer ernstlichen Lebensmittelknappheit bis jetzt noch nicht sprechen, dagegen besteht Mangel an Brennstoffen, so daß auch der Verbrauch an Elektrizität eingeschränkt worden ist. Im allgemeinen spitzt sich die Lage zu. Die Arbeitslosigkeit ist gewachsen. Funchal mit seiner normalen Einwohnerzahl von 65 000 ist nunmehr fast eine Stadt ohne Frauen, da die meisten von diesen in den Bergen Zuflucht gesucht haben. Man rechnet mit der Möglichkeit von Zwistigkeiten innerhalb der Stadt.

Zwei Welten.

Ueber die Aufführung des Brudnerschen Schauspiels „Elisabeth von England" am hallischen Stadttheater, die wir der hallischen Volksbühne verdanken, äußerten sich zwei rechtsstehende hallische Zeitungen in bezug auf das Werk daß in diesem Stück alles herausgewürfelt würde, was dem Bürgertum teuer sei. Wir bringen, um zu zeigen, daß es dem Dichter in der Zeichnung der beiden Hauptgestalten nur auf die historisch verbürgte Wahrheit ankam, folgende Charakterzeichnungen dieser Personen von zwei Historikern. Die Red.

Elisabeth von England

von Lytton Strachey.

Ohne Zweifel war ein leiser Zug von Bedrohlichem in ihr. Er verriet sich in den Bewegungen ihrer ungewöhnlich langen Hände. Aber es war nur eben ein leises Etwas und nicht mehr, — gerade genug, um einen daran zu erinnern, daß sie italienisches Blut in den Adern hatte — das Blut der verschlagenen und grausamen Visconti. Im großen und ganzen war sie englisch. Im großen und ganzen war sie, obwohl unendlich verschlagen, so doch nicht grausam; sie war im Gegenteil fast human für ihre Zeit, und ihre gelegentlichen Ausbrüche von Grausamkeit waren immer nur die Folgen von Furcht oder Gereiztheit. Trotz oberflächlicher Aehnlichkeiten war sie das gerade Gegenteil von ihrem gefährlichsten Gegner — der ewig webenden Spinne im Eskurial. Sie beide waren Meister der Verstellung und gleicherweise geneigt, die Dinge hinauszuzögern; aber die schleichende Art Philipps war das Symptom eines sterbenden Organismus, während Elisabeth aus einem gerade entgegengesetzten Grunde sich Zeit ließ — weil Vitalität es sich leisten kann, zu warten. Die grimmige alte Glucke saß und brütete still über der englischen Nation, deren pulsierende Lebenskräfte unter ihren Fittichen geschwind zur Einheit heranreiften. Sie saß still, aber jede Feder gesträubt, sprühend lebendig. Ihr überschwengliche Kraft war bedrohlich und köstlich zugleich. Während der spanische Gesandte erklärte, sie sei von tausend Teufeln besessen, sah der Durchschnittsengländer in „King Hals" vollblütiger Tochter eine Königin so recht nach seinem Herzen. Sie fluchte; sie spuckte; sie schlug mit der Faust zu, wenn sie zornig war; sie brüllte vor Lachen, wenn ihr etwas Spaß machte. Und das geschah sehr oft. Ein Licht strahlenden Humors umleuchtete und linderte die harten Linien ihres Schicksals und half ihr über die furchtbaren Zickzackpfade hinweg, die sie zu gehen hatte. Sie reagierte auf jeden Anreiz unmittelbar und aus dem Vollen. Sie konnte gleich zu gleich mit dem Leben spielen, mit ihm ringen, sich darüber lustig machen, es bewundern, seine dramatischen Verwicklungen beobachten mit stillem Genuß an seinen wunderlichen Fügungen, seinen jähen Launen, seiner ewigen Unberechenbarkeit.

Aus: Lytton Strachey „Elisabeth und Essex". (S. Fischer-Verlag, Berlin.)

Philipp II.,

wie Schiller ihn sah.

Ehe wir ihn handeln sehen, müssen wir einen flüchtigen Blick in seine Seele tun und hier einen Schlüssel zu seinem politischen Leben aufsuchen. Freude und Wohlwollen fehlten in diesem Gemüte. Jene verfagten ihm sein Blut und seine frühen finstern Kinderjahre; dieses konnten Menschen ihm nicht geben, denen das süßeste und mächtigste Band an die Gesellschaft mangelte. Zwei Begriffe, sein Ich, und was über diesem Ich war, füllten seinen dürftigen Geist aus: Egoismus und Religion sind der Inhalt und die Ueberschrift seines ganzen Lebens. Er war König und Christ, und war beides schlecht, weil er beides vereinigen wollte; Mensch für Menschen war er niemals, weil er von seinem Selbst nur aufwärts, nie abwärts stieg. Sein Glaube war grausam und finster, denn seine Gottheit war ein schreckliches Wesen. Er hatte nichts mehr von ihr zu fürchten. Dem geringen Mann erscheint sie als Trösterin, als Erretterin: ihm war sie ein aufgestelltes Angstbild, eine schmerzhafte demütigende Schranke seiner menschlichen Allmacht. Seine Ehrfurcht gegen sie war um so tiefer und innriger, je weniger sie sich auf andere Wesen verteilte. Er zitterte knechtisch vor Gott, weil Gott das einzige war, wovor er zu zittern hatte. Karl der Fünfte eiferte für die Religion, weil die Religion für ihn arbeitete: Philipp tat es, weil er wirklich an sie glaubte.

Aus „Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande".

Wochenspielplan des Stadttheaters.

Heute, Sonnabend: „Die Jüdin"; Sonntag, 14 Uhr, 13. Fremdenvorstellung: „Die Meistersinger von Nürnberg", 20 Uhr: „Peppina" (ermäßigte Sonntagspreise). Montag: „Die Jüdin"; Dienstag (zum ersten Male): „Madame Butterfly" (Die kleine Frau Schmetterling!), Oper in drei Akten von G. Puccini. Es wirken mit die Damen: Hanny Wöhlin, Ruth Schöbel, ferner die Herren: Ferdinand Franz, Erich Heimbach, Walter Karthammer, Carl Romberg und Willy Wilfried. Musikalische Leitung: Hanns Epstein. Spielleitung: Heinrich Kreub. Bühnenbild: Heinz Behrens. Mittwoch: „Peppina"; Donnerstag: „Elisabeth von England"; Sonntag, den 26. April, 14 Uhr, Sondervorstellung zu ermäßigten Preisen: „Die Meistersinger von Nürnberg". (Verkauf der restlichen Karten in Halle ab 23. April, 20 Uhr: „Peppina" (ermäßigte Sonntagspreise).

Thaliatheater. Sonntag, 20 Uhr: „Verlogte Nacht", Schwank von Arnold und Bach.

Das Problem der Regie

im europäischen Theater der Gegenwart.

Von Carl Dietrich Carls.

Regie aus dem Zeitempfinden.

Aus dem freieren Verhalten des Regisseurs gegen den dramatischen Text sind zwei Grundhaltungen der Regie hervorgegangen. Die eine, etwa bezeichnet durch den Namen Jessner — ins Extrem vorgetrieben durch Piscator —, will jede dramatische Dichtung, auch das klassische Drama und überhaupt das Drama der Vergangenheit, von unserem besonderen Zeitempfinden her erobern, will in ihr die uns berührenden sozialen und politischen Antriebe aufspüren — kurz: will Theater und Drama in Verbindung und Uebereinstimmung zur Gegenwart bringen. Dabei ergibt es sich von selbst, daß das politische Moment stark in den Vordergrund gerückt wird. Soweit es sich lediglich um die Bloßlegung der im Stück enthaltenen politischen Kräfte handelt, sind Einwände unberechtigt. Wenn aber die Grundrichtung des Stückes abgezogen und sein Kern zugunsten einer ihm wesensfremden Zielsetzung verletzt wird, handelt es sich um jenen Mißbrauch der Regisseurfreiheit, der bereits gekennzeichnet wurde.

Eine Anzahl junger dramatischer Autoren geht heute vorbehaltlos für das politische Theater durchs Feuer. Hier ist vielleicht ein Hinweis berechtigt auf die Tatsache, die kürzlich ein Pariser Kritiker der Gegenwart ins Bewußtsein rief: „Wir Franzosen mißtrauen der Vermischung von Theater und Politik; denn ein historisches Beispiel macht uns vorsichtig. Während der Zeit der großen Revolution, von 1789 bis 1794, war unser Theater rein politisch. Was ist aber von den zahllosen Stücken, die man damals spielte, übrig geblieben? So gut wie nichts!" Jene jungen Autoren werden zwar zunächst antworten: „Es genügt uns, innerhalb unserer Zeit zu wirken, wenn wir auf sie nur tatsächlich wirken und sie gestalten helfen." Diese Auffassung ist sicherlich nicht unberechtigt. Sie entwertet jedoch trotzdem nicht jenes andere Argument und jenen Schicksalswink der Kurzlebigkeit der meisten politischen Stücke.

„Unzeitgemäße" Regie.

Die andere der beiden Grundhaltungen des Regisseurs wird heute vielleicht am sichtbarsten durch Gaston Baty, den bekannten Pariser Regisseur, verkörpert. Als einer der wenigen „Europäer" unter den französischen Theaterleuten der Gegenwart hat Baty, der das Gute nicht nur in Frankreich sucht, regie-technisch manches vom deutschen Theater gelernt. Er hat sich aber nicht der politischen Aktualisierung des Theaters angeschlossen, sondern verfolgt das Ziel, in seiner Inszenierungsweise aller zeitlichen Zufälligkeit zu entgehen. So erstrebt er auch im klassischen Drama nicht Zeitannäherung, sondern will „unter dem Firnis des Zeitgebundenen das rein Menschliche, den zentralen Kern menschlichen Empfindens" aufspüren. Sein Bestreben steht also zur Aktualisierung des Theaters und des Dramas in scharfem Gegensatz.

In Deutschland ist diese der Aktualität abgewandte und auf einfache, rein menschliche Wirkung gerichtete Auffassung vom Theater heute zurückgedrängt. Es ist jedoch zu erwarten, daß nach der Sättigung mit zeitpolitischer Kost in nächster Zeit auch bei uns Bestrebungen dieser Art wieder mehr Raum gewinnen werden.

Zwei Grundauffassungen stehen sich also im zeitgenössischen Theater gegenüber. Dem Einzelnen steht es frei, sich zwischen ihnen zu entscheiden.

Aufgaben des Regisseurs.

Bei alledem steht es aber außer Zweifel, daß Regie und Regisseur sich keineswegs — wie man übereilt geäußert hat — auf abteilgender Entwicklungslinie befinden. Es geht lediglich darum, den Regisseur auf seine umwesentliche Aufgabe zurückzuführen, den Dienst an der Dichtung und am Darsteller. Statt sich selbst und seine Einfälle zu inszenieren, wird der Regisseur der Zukunft vor allem wieder bereit sein müssen, sich in den Geist einer Dichtung einzufühlen, ihm sich unterzuordnen und sich in allem von ihm leiten zu lassen.

Der Regisseur ist und bleibt auch weiterhin das geistige Unruhe-Moment des heutigen Theaters. Ihm haben wir es zu verdanken, daß das Theater aus Ziel- und Formlosigkeit der Vorkriegszeit aufgerüttelt und auf einen neuen Weg gestoßen wurde. Er wird auch darüber wachen müssen, daß kein Stillstand und keine Erstarrung in Uebergangsformen eintritt — eine Gefahr, die im Theater, wo sich leicht Routine und Gewohnheit als Ueberlieferung vermummen, stets lauert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 90 Sonnabend, den 16. April

Parolen für die Fa'chisten.

Die Kommunisten können es nicht lassen, sie müssen immer wieder der faschistischen Propaganda Material liefern. Die sogenannte NSO. hat einen gänzlich unbekannten Mann namens Peschke zum Kongreß der russischen Metallarbeiter nach Moskau geschickt. Dieser Mann mußte dort die traditionelle Rede halten, die den russischen Arbeitern über die wahre Lage in Deutschland Sand in die Augen streuen soll. Also deklamierte besagter Peschke: Durch die Bildung der Gewerkschaftsopposition unter Führung der KPD. sei es gelungen, die Stellung der Gewerkschaften zu erschüttern. Die Gewerkschaftsopposition unter Führung der KPD. müsse ein Bollwerk des Kommunismus werden. Die Zeit der sozialen Kämpfe in Deutschland werde bald kommen.

Der kommende Bürgerkrieg werde die Räte-diktatur bringen.

Alles in allem: die blödesten, großmäulig vorgetragenen Agitationsphrasen der Kommunisten. In Deutschland glaubt derartigen Unsinn selbstverständlich kein Arbeiter, und besagter Peschke, der ihn in Moskau auf Befehl herbeten muß, höchstwahrscheinlich selber nicht. Die Sowjetpresse jedoch verzeichnet diese Rede als ein Zeichen dafür, daß in Deutschland bald die Sowjetrepublik ausbrechen werde. Auf die Veröffentlichung der Sowjetpresse stürzen sich die Korrespondenten der in Moskau vertretenen kapitalistischen Presse, die blödsinnige Rede des besagten, gänzlich unbedeutenden Peschke wird nach Deutschland telegraphiert und die gesamte faschistische Presse und die Scharfmacherorgane schlachten sie aus: „Deutscher Kommunist sagt baldige Rätediktatur in Deutschland voraus!" Wehe, wehe, deutscher Spießbürger, wie wird es dir ergehen! Werde schleunigst Nationalsozialist, wenn du nicht von der bolschewistischen Diktatur abgeschlachtet werden willst.

Die Faschistenorgane, die diesen Blödsinn bemutzen, glauben ihn selber natürlich auch nicht. Aber sie rechnen darauf, daß die braven deutschen Spießbürger darauf hereinfallen werden. Die kommunistische Großmäuligkeit ist immer noch die beste Propaganda für offene und versteckte Faschisten gewesen!

Feierstunde der Frauen.

Zu einer einfachen Feierstunde hatte für gestern abend die Frauengruppe der Sozialdemokratischen Partei, Ortsverein Halle, in den „Volkspark" geladen. Der Besuch war äußerst stark, die vorhandenen Stühle reichten nicht aus. Nach einer musikalischen Einleitung hielt die Vorsitzende der Frauengruppe, Genossin Rickel, eine Ansprache. Fünf Millionen Arbeitslose, 150 000 Frauen, die alljährlich dem Mordparagraphen 218 zum Opfer fallen, sind deutliche Wegweiser, wohin die Frau zu gehen hat. Auch die Frauenbewegung ist international, wie die Bewegung der Arbeiterschaft überhaupt. Ueberall finden Veranstaltungen der sozialistischen Frauen statt. Genosse Loops rezitierte einige dramatische Gedichte, der Freie Sängerchor unterstützte durch einige Lieder, musikalische Darbietungen ernster Art beendeten den ersten, ernsteren Teil des Abends. Wieder musikalisch eingeleitet, begann der zweite Teil. Der Klampfenlehrer Amand Bolten sang viel bedankt einige heitere Lieder, die Arbeiterjugend, stürmisch gefeiert, tanzte Volkstänze. „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit", mit diesem wirkungsvollen Kampf- und Werbelied schloß die Feier.

Vor Mai kein Frühling.

Es bleibt kühl und unbeständig.

Die vergangenen acht Tage waren fast durchweg sehr veränderlich und unfreundlich; die zuvor erwartete Erwärmung blieb zwar nicht aus, war aber nur von ganz vorübergehender Dauer und blieb auf Süd- und Mitteldeutschland bis östlich zur Oder beschränkt. Eine durchgreifende Umgestaltung der Großwetterlage ist bisher nicht zu erkennen; sie wird erst erfolgen, wenn das ostatlantische Hoch seinen Kern über Europa verlagert, wofür einstweilen um so weniger Aussicht besteht, als neuerdings der Druck über Nordrußland wieder stark zugenommen hat, was zur Folge haben wird, daß die das westliche Hoch im Norden umkreisenden atlantischen Zyklonen auch weiterhin mit südöstlichem Kurs in das nördliche Mitteleuropa einbrechen. Die wechselvolle, kühle und unfreundliche Witterung wird demgemäß anhalten, und kurzen Perioden der Aufheiterung mit geringem Temperaturanstieg, wie sie auch der Donnerstag brachte, wird immer wieder alsbald Trübung und Regen folgen. Wenn sich auch Zuverlässiges im Augenblick darüber noch nicht sagen läßt, so ist die Wahrscheinlichkeit der Fortdauer dieses Witterungscharakters noch über die kommende Woche hinaus doch nicht gering, und es ist sehr wohl möglich, daß die ganze zweite Aprilhälfte noch kühl und unbeständig verläuft, um so mehr, als auch von Osten her einstweilen keine Wendung zum Bessern zu erwarten ist. **Der wirkliche Frühling, der uns die volle Entwicklung der noch weit zurückgebliebenen Vegetation bringt, wird wohl erst im Mai seinen Einzug halten.**

Abkehr von der KPD.

Ehemaliger „Klassenkampf"-Redakteur und andere KPD.-Funktionäre zur SPD. übergetreten

Halle, den 18. April.

Wir erhalten mit dem Ersuchen um Abdruck folgende

Erklärung:

Die unterzeichneten ehemaligen Funktionäre bzw. Mitglieder der KPD. erklären hiermit ihren Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Die gegenwärtige politische Situation erfordert gebieterischer denn je

Einigkeit und engen Zusammenschluß

des Proletariats, ein Abseitsstehen vom politischen Kampffeld, ein längeres Verweilen außerhalb der politischen Kampforganisation kann und darf es jetzt für aufgeklärte Arbeiter nicht geben. Nach all den reichen Erfahrungen, die die Unterzeichneten im Laufe der vergangenen Jahre gemacht haben,

kommt als einziger großer Sammelpunkt für die Arbeiterschaft nur die Sozialdemokratische Partei in Frage, deren Reihen es zu stärken gilt, damit sie erfolgreich allen Anstürmen ihrer Gegner gewachsen ist und ihren Aufgaben jederzeit gerecht werden kann.

Daran wollen wir mitarbeiten im Interesse der gesamten Arbeiterschaft. Die KPD., die wir zur Genüge kennen gelernt haben, kann nach ihrer Entwicklung bis zum heutigen Tage keinen Anspruch mehr erheben auf Bezeichnung als Arbeiterpartei; ihr arbeiterschädigendes Verhalten tritt mit jedem Tag mehr in Erscheinung. Gerade die Unterzeichneten haben an einer ganzen Reihe von Beispielen feststellen müssen, daß die KPD. direkt arbeiterfeindlich gesinnt ist. Der kommunistische Gedanke ist von dieser Partei völlig in den Schmutz getreten worden. Ihr Ziel ist die Zersplitterung der Arbeiterschaft, die Zerschlagung der bestehenden Massenorganisationen, um an deren Stelle einflußlose Gruppchen entstehen zu lassen. Ihr ist die Partei alles, die Bewegung nichts. Sie kennt nur das eine Ziel: durch Putscherei zur Macht zu gelangen, um dann alle, die nicht hundertprozentig auf Moskau schwören, zu terrorisieren und tyrannisieren.

Wehe dem, der in der KPD. eine eigene Meinung äußert!

In diesem Zeichen gerät die KPD. immer mehr in den Sumpf. In ihren Reihen herrschen Korruption, Heuchelei, Betrug und Schwindel. Das gleiche Bild auch nach außen. Die Arbeiteröffentlichkeit wird belogen, daß sich die Balken biegen. Nur so gelingt es dieser Partei zurzeit noch, sich einigermaßen über Wasser zu halten.

Der Zusammenbruch muß aber früher oder später kommen.

Wir fordern deshalb alle mit uns gleichgesinnten Arbeiter sowie alle, die schon innerlich mit der KPD. gebrochen haben, auf, dieser Partei den Rücken zu kehren und sich mit uns in der SPD zu vereinigen, um zu kämpfen für den Aufstieg der Arbeiterklasse und damit für eine bessere Zukunft.

L. Drechsler
W. Rückwaldt
Fritz Riebenstahl
P. Biodau
Paul Gaitzsch.

*

Hier sprechen Klassengenossen, die, da sie jahrelang hervorragende Funktionärposten bekleidet haben, die KPD. ganz gründlich kennengelernt haben. Sie bestätigen in jeder Hinsicht das, was alle Einsichtigen von den Kommunisten sagen: Sie betreiben eine Wahnsinnstaktik, die den Freiheitskampf der sozialistischen Arbeiterschaft aufs schwerste schädigt, und kehren daher zu der Partei zurück, der sie sämtlich vor der verhängnisvollen Spaltung von Halle angehört haben. **Wer erfolgreich für den Sozialismus, für die Befreiung der Arbeiterschaft aus den Fesseln der kapitalistischen Lohnsklaverei kämpfen will, muß sich der Sozialdemokratie anschließen.**

Vorsicht beim Kauf von Baustellen!

Der Magistrat erläßt folgende Warnung: Bei der Auswahl von Grundstücken zur Bebauung, insbesondere zur Errichtung von Wohnhäusern, lassen Baulustige nur zu oft die zum Schutze vor eigenen Nachteilen erforderliche Vorsicht vermissen. Es werden häufig Grundstücke als Baustellen gekauft, die sich für das Bauen und Wohnen infolge des Mangels der Versorgungsleitungen und Straßen noch nicht eignen. Wenn dann Anträge auf Bebauung solcher Grundstücke bei der baupolizeilichen Prüfung auf Schwierigkeiten stoßen oder schließlich nicht die erforderliche Genehmigung erfahren, erheben die Antragsteller laute Klagen, zumal wenn sich die Kosten für den zwecklosen Landerwerb noch um die Kosten für den Bauentwurf erhöht haben.

Werden im einzelnen Falle ausnahmsweise Anträge auf Bebauung von Grundstücken, die an unfertigen Straßen liegen, genehmigt, und sind die Häuser erst bezogen, dann beschweren sich nur zu bald die Bewohner über den Zustand der Straßen, über das Fehlen der Versorgungsleitungen — Gas, Wasser, Elektrizität, Kanalisation —, über mangelnden Feuerschutz und fehlende Straßenbeleuchtung, über sicherheitspolizeiliche Schutzlosigkeit, kurz über allerlei Nachteile, für die dann die Stadtverwaltung verantwortlich gemacht wird. Versuche der Verwaltung, solche Nachteile zu mildern, scheitern nur zu oft am Widerstand des Hauseigentümers selbst, der als Straßenanlieger allein zur Zahlung von Beiträgen für die Aufwendungen gesetzlich verpflichtet ist.

Es liegt durchaus nicht im Interesse der Stadtgemeinde, den an sich schon teuren Wohnungsbau, zumal in der jetzigen Zeit zu erschweren oder zu verteuern. Die Stadtverwaltung begrüßt vielmehr jede Bauabsicht und ist auch für die Folge bereit, Bauvorhaben durch Bereitstellung in jeder Weise im Rahmen des Möglichen und Zulässigen zu fördern. Es kann aber nicht geduldet werden, daß sogenannte wilde Bauten planlos über das ganze Stadtgebiet verstreut an nicht fertigen Straßen, Chausseen oder Feldwegen errichtet werden. Denn bei der gespannten Finanzlage vermag die Stadt überhaupt keine Mittel für den Straßenbau abgelegener Gegenden bereitzustellen. Sie muß vielmehr darauf halten, daß Neubauten nur noch dort errichtet werden, wo sich aus ihrer Genehmigung für die Stadt keine verwaltungsmäßigen und finanziellen Nachteile ergeben.

Den baulustigen Bürgern wird daher im eigensten Interesse empfohlen, sich vorsorglich vor der Auswahl von Baustellen durch persönliche Vorsprache in der Tiefbauverwaltung (Stadtvermessungsamt) — Ratshof III. Geschoß — zu erkundigen.

Das Volksbegehren „marschiert"

Es ist gestern volle Benzin verbraucht worden. Es ist auch viel an Begeisterung, an teutscher Treue, an siegreichem Frankreichschlagen und anderen schönen Dingen verpulvert worden. Gestern war nämlich große Parade in Halle. Von allen großen Gütern naher und weiter Umgegend waren die Lastautos herangepoltert, beladen mit Muß-Preußen, die stürmen müssen. Alle Vereine und Vereinchen, der ganze Wust von nationalen, vaterländischen und sonstigen Organisationen und Organisationchen haben fieberhaft agitiert. Sie haben sich die Hacken abgelaufen, mancher Mund ist fusselig geredet worden, und so war es denn gestern abend endlich und glücklich erreicht. Auf dem Hallmarkt — so mancher schaute sich neugierig um — standen die Preußenstürmer. Man denke: in Halle, wo ehemals der Stahlhelm allein ohne Mühe etliche Tausend seiner Soldaten aufmarschieren lassen konnte, in Halle, wo sich 30 000 Preußenstürzer eingezeichnet haben, in Halle musterten die Generale des Volksbegehrens gestern etwas über 2000 Männlein, Weiblein, Jugend, gepreßte Landarbeiter, Kostkinder jüngeren und älteren Jahrgangs.

Wollten die vaterländischen Herzen zuerst recht hoch schlagen vor Freude über so „viele Menschen", so ward so mancher Tropfen Wasser in den Begeisterungswein gekippt. Es regnete etwas (das ist doch auch nur in Rotpreußen möglich!), und das umstehende, nichtbeteiligte Volk störte heftig. Von den Ansprachen, die Nazi-Jordan und Stahlhelm-Jüttner auf dem Hallmarkt zu halten gedachten, hörte man nichts vor lauter Lärm und Protestrufen, und auch der Demonstrationszug blieb nicht unbehelligt. Immer wieder riefen Republikaner und Bolschewisten:

„Nieder mit dem Faschismus!"

Armer Brummer!

Ein symbolisches Stahlhelmplakat.

Bald wird es Sommer sein, dann kann man wieder die dicken Brummer beobachten, wie sie mit Gebrummse und Gebrumme immer wieder gegen die Fensterscheibe ansausen, bis sie sich den Kopf glücklich abgerannt haben. Mit Gebrummse und Geheul rennen die „Nationalen" aller Schattierungen gegen Preußen an. Sinnbildlich hat das ein Plakatzeichner im Auftrag des Stahlhelms festgehalten und ein Werbeplakat für das Volksbegehren gemalt. Dabei muß der Mann aber augenscheinlich an die dicken Brummer gedacht haben, oder er ist marxistisch infiziert. Eine andere Erklärung kann man für das Plakat nicht finden.

Da sieht man nämlich eine rote Burg. Von den Mauern der hohen Burg sehen ein paar Männer in roten Soziminützen herunter und beschauen sich, was da unten einige Leute machen. Die „Männer" am Fuße der Burg haben Uniformen an und stehen an einem Rammbock. Mit dem Rammbock rennen sie gegen die rote Mauer an. Der Kopf des Rammbockes ist ein Stahlhelm.

Rumms — Bumms, auf dem Plakat sieht es so aus, als ob nicht die Mauer umfällt, sondern daß sich der Stahlhelm-Rammkopf die Rinde verbiegt. Symbolisch ist das ganz gewiß, denn der Stahlhelm wird sich den Kopf bestimmt einrennen.

SPD., Ortsverein Halle.

Am Dienstag, dem 21. April, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark", großer Saal, eine außerordentlich wichtige

Mitgliederversammlung

statt. Reichstagsabgeordneter Genosse Peters spricht über „Die politische Lage."

Wir erwarten, daß unsere Mitglieder restlos erscheinen.

Das Sekretariat.

Halles Einwohnerzahl sinkt.

Infolge starken Fortzuges und Rückgang der Geburten.

Die Einwohnerzahl Halles hat im März durch Fortzug über 700 Köpfe verloren und beträgt am **1. April nur noch 202 957 Personen.** Im Vergleich zum 1. April 1930 hat Halle im ganzen nur um 288 Personen zugenommen, während in den drei Jahren vorher die Jahreszunahme 1016, 1596, 2670 Personen betrug.

Dieses Sinken der Jahreszunahme hängt nicht bloß mit der Abnahme des Ueberschusses der Zugezogenen über die Fortgezogenen zusammen, sondern auch mit der Abnahme des Ueberschusses der Geburten über die Sterbefälle. Was das Statistische Amt der Stadt Halle für Februar 1931 erstmalig feststellte, daß die Sterbefälle in der einheimischen Bevölkerung die Geburten in ihr übertrafen (wenn auch nur um 4 Fälle), ist im März noch stärker eingetreten. Halle hat in diesem Monat einen Sterbeüberschuß von 31 Fällen zu verzeichnen.

Die Arbeit der Volkshochschule.

Fast 5000 Hörer.

Der Studienausschuß der Volkshochschule hielt unter Vorsitz von Stadtrat Borges eine Sitzung ab. Univ.-Lektor Dr. Wittfack berichtete über den erfreulichen Besuch des letzten Trimesters. An den Kursen, Arbeitsgemeinschaften, Vorträgen usw. beteiligten sich 4987 Hörer. Ein Kursus mußte wegen zu geringen Besuches ausfallen, drei weitere wegen erkrankter Dozenten auf das kommende bzw. auf das Wintertrimester verschoben werden.

Auch im vergangenen Trimester zeigte sich die wirtschaftlich schwierige Situation, in der wir uns befinden, durch die rege Nachfrage nach Freikarten von Erwerbslosen, Kurzarbeitern, Klein- und Sozialrentnern. Die Kurse für erwerbslose Jugendliche wurden fortgesetzt. Ein Teil von Arbeitslosen und jugendlichen Erwerbslosen konnte von der Volkshochschule zu einer Freizeit nach dem Eckartshof geschickt werden. Der Kursus in diesem Volkshochschulheim läuft augenblicklich noch.

Im zweiten Teil der Sitzung beschäftigte sich der Studienausschuß mit dem neuen Arbeitsplan für das Sommertrimester. 41 Kurse, Arbeitsgemeinschaften aus den verschiedensten Wissensgebieten, Beobachtungsgänge in der Natur und Vorträge sind hier vorgesehen. Das Sommertrimester beginnt am 1. Mai. Nach reger Aussprache wurde der Arbeitsplan genehmigt.

Es wird wieder „gebuddelt".

Vom städtischen Tiefbauamt werden in nächster Zeit folgende Straßenbauten vorgenommen: Ausbau der Friedrich-Ebert-Straße zwischen Huttenstraße und Vogelweide und der Reststrecke Collenbeyer Weg, der Dieterwegstraße und der Lutherstraße, Verbreiterung der Fahrbahn in der Turmstraße, Neubefestigung der Huttenstraße und der Talstraße, Herstellung des Bürgersteiges in der Elsa-Brändström-Straße, eines Zufahrtsweges zur Pädagogischen Akademie und des Radfahr- und Gehweges in der Brachwitzer Straße zwischen Hafenstraße und Kläranlage.

Das kriegerische Halle.

Gestern abend wurde das Ueberfallkommando nach dem Ammendorfer Weg gerufen, wo Familienstreitigkeiten geschlichtet werden mußten. Zur gleichen Zeit drohte in einem Lokal in der Geiststraße eine Schlägerei auszubrechen, doch war Einschreiten nicht mehr notwendig. In der Nacht gerieten in der Landberger Straße zwei Kampfhähne aneinander und bearbeiteten sich ordentlich. Die Polizei stellte den Frieden wieder her.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0003

Demonstrieren? Das ist doch

Nichts für seriöse Herren!

Gestern abend stand ich auf der vorderen Plattform einer Straßenbahn neben dem Fahrer, zu uns stiegen drei Herren. Auf sie paßt nur ein Ausdruck: seriös. Für ihre Seriösität sprachen nicht nur ihre Anzüge und Mäntel, die Zigarren, der Umfang ihrer Leiblichkeit und ähnliche Aeußerlichkeiten, sondern auch das Gesprächsthema. Von guten Hotels, von einem Direktor, der neulich zwei Tage in Halle war und geführt von dem einen seriösen Herrn „Studien“ gemacht hatte usw. Plötzlich aber wurde das Gespräch politisch. Man sprach vom Fackelzug der Volksbegehrler.

Der eine Seriöse: „Marschieren Sie heute abend mit?“

Der andere: „Nein, wissen Sie, das ist doch nichts für unsereinen. Ich kann ja auch gar nicht. Erstens habe ich keine Uniform. Ich passe ja in keine Hose mehr. Und dann, bei dem unsicheren Wetter, heute mittag hat es geregnet, und da zwei Stunden draußen stehen, das kann ich nicht.“

Der eine Seriöse: „Na ja, aber für jeden nationalen Mann müßte es doch eigentlich Pflicht sein, heute abend zu marschieren! — (Kleine Pause.) — Uebrigens haben wir heute Kegelabend, die Kugeln sind neu geschliffen, das wird eine fabelhafte Sache!“

Sie haben recht, die seriösen Herren, warum sollen sie auf das Spiel mit den neugeschliffenen Kegelkugeln verzichten? Zu was hat man denn Geld und — Nazis? Kondi.

Jugend in Not!

Rasch hochentwickelte Industriegemeinden leiden heute unter einer Folge der Arbeitslosigkeit, die allmählich immer bedrohlicher wird. Unter der Kriminalität zugewanderter hungernder Jungarbeiter. In den Industriegemeinden wohnen tausende junger Arbeiter, die durch günstige Arbeitsgelegenheit dorthin verlockt, arbeitslos geworden, nun in dem fremden Ort sitzen, ohne Familie, ohne wirtschaftlichen noch moralischen Rückenhalt. Längst ausgesteuert, bekommen sie 5, 6, 7 bis höchstens 9 Mark an Wohlfahrtsunterstützung. Davon soll ein junger Mensch leben und Miete für die Schlafstelle zahlen. Eine Wohnung, ein Heim kennen diese jungen Menschen nicht mehr. Ihre Wohnung ist die Straße, hunderttausende junger Menschen bevölkern heute hungrig, müßig, resigniert, allen Einflüssen und allen Phantastereien preisgegeben, die Straße.

Ammendorf hat eine große Zahl solcher junger Menschen, die immer vor der Entscheidung stehen: stehlen und andere Taten, oder weiter so „leben“? Kürzlich stand aus Ammendorf ein Jungarbeiter vor dem Schöffengericht Halle, er hatte seine Unterstützung verloren und durch einen Raub versucht, den Verlust wettzumachen. Gestern standen die arbeitslosen Jungarbeiter W. und S. vor dem Schöffengericht, des Raubes angeklagt. Beide stammen nicht aus Ammendorf. Man mußte W. aus Mangel an Beweisen, S. auf Grund eines Alibis freisprechen.

Ballhaus Wintergarten. Morgen, Sonntag, großer Gesellschaftsball im Spiegelsaal.

Hallo! Hier „Marxismus!“

Von Millionären und anderen reichen Leuten

Halle, den 18. April.

Millionäre haben von jeher das Interesse der breiten Oeffentlichkeit gefunden. Es ist der Traum vieler Menschen, dermaleinst durch einen Lotteriegewinn oder wer weiß wie in den Besitz einer netten runden Million zu gelangen. Doch hat es bis dahin noch gute Weile. Denn wie die am 9. März veröffentlichte Reichsstatistik für das Jahr 1927 ausweist, haben von den rund 2⅓ Millionen vermögenden Personen im Deutschen Reich nur sehr, sehr wenige ein Privatvermögen von über eine Million Reichsmark.

2465 Millionäre leben im Deutschen Reich,

vorausgesetzt, daß die Steuererklärungen stimmen. Davon sollen 1930 ein Vermögen von 1 bis 2½ Millionen Mark versteuern. Mit Vermögen von 2½ bis 5 Millionen sind 360 Personen veranlagt worden. Multimillionäre mit 5 bis 10 Millionen Mark hat das scharfe Auge der Finanzämter 115 entdeckt, während die Gruppe der Glücklichen, die sogar über 10 Millionen Mark ihr eigen nennen, nur ein auserwählter Kreis von 40 Personen ist. Im übrigen verrät die Statistik über letztere Gruppe aus Gründen des Steuergeheimnisses nichts weiter. Seit der letzten Veröffentlichung von 1925 hat die Zahl der Millionäre um 130 zugenommen, nämlich von 2335 auf 2465.

Die Stadt Halle hat nur zwei Millionäre.

Ihre Namen verrät die Statistik nicht. Zum ersten Male sind in der Statistik die übrigen Vermögensgruppen eingehend zergliedert für die größeren Städte dargestellt worden. Dabei sind die in Klammern aufgeführten Zahlen immer Reichsziffern. Halbe Millionäre, also von 500 000 bis 1 Million Mark Vermögen, wurden in Halle 21 (5115) gezählt. Ein Vermögen von 250 000 bis 500 000 Mk. besitzen 55 (13 965) und von 100 000 bis 250 000 Mk. haben 264 (59 279) Personen in Halle. Diesen sogenannten größeren Vermögen schließen sich die kleineren bis herunter zu 10 000 Mark an. Auf die Vermögenslage von 50 000 bis 100 000 Mk. entfallen in Halle 609 (136 894) Personen und 893 (215 003) Personen zählten 30 000 bis 50 000 Mk. an Vermögen. Zwischen 20 000 und 30 000 Mk. Privatvermögen schließlich besaßen 1117 (279 334) und zwischen 10 000 und 20 000 Mk. schon 1913 (732 145) Personen.

Bemerkenswert ist die Feststellung, daß seit 1925 die Zahl der Personen, die ein Vermögen von über 50 000 Mk. besitzen, zugenommen hat, während hingegen die Zahl der bis 50 000 Mk. vermögenden Personen sich vermindert hat.

Leider läßt sich diese Entwicklung wegen der darin mangelhaften Statistik von 1925 für die größeren Städte im einzelnen nicht verfolgen. Doch wird auch in den Städten die gleiche Tendenz wie im Reiche vorhanden sein. Diese Vermögenskonzentration in den höheren und höchsten Vermögensgruppen bei den natürlichen Personen hat seit 1925 also unverkennbar Fortschritte gemacht. Doch ist ihr Ausmaß viel geringer als bei den nichtnatürlichen Personen, bei denen sich die starke Kapitalskonzentration (Konzerne, Fusionen usw.) besonders stark in den letzten Jahren zeigte.

Es wird weniger gespart.

Die Auszahlungen dagegen haben zugenommen.

Der Zuwachs an Spareinlagen war im Jahre 1930 bedeutend geringer als in den Vorjahren. Der Einlagenüberschuß betrug nur 1485 Millionen Mark; er war somit um 620 Millionen Mark oder 29,5 Prozent niedriger als im Jahre 1929 und um 882 Millionen Mark oder 37,3 Prozent niedriger als im Jahre 1928. Diese Verminderung ist um so bemerkenswerter, als ein wachsender Anteil des Einlagenüberschusses auf Zins- und Aufwertungsgutschriften entfällt. Der Einlagenüberschuß des Jahres 1930 erreichte nur knapp die Höhe des Einlagenüberschusses im Jahre 1926. Dies ist in erster Linie auf das rasche Anwachsen der Rückzahlung von Spargeldern zurückzuführen. Die Rückzahlungen, die 1929 rund 5,3 Milliarden Mark betrugen, erreichten 1930 die Höhe von über 6 Milliarden Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen Ende 1930 etwa 168 Mk. Spareinlagen; auf 1000 der Bevölkerung kamen etwa 283 Sparbücher. Die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen sind für Ende 1930 auf 10,8 Milliarden Mark zu veranschlagen. Für die nächsten Monate dürfte zunächst mit einer weiteren Verringerung der Einzahlungen bei mindestens gleichen Auszahlungen und somit auch mit einer weiteren Schrumpfung des Einzahlungsüberschusses zu rechnen sein.

Unterstützung der Schulzahnpflege

durch die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.

Während bis 1929 noch keine Zuwendungen an Städte, Gemeinden oder Kreise, die Schulzahnkliniken eingerichtet hatten, erfolgen konnten, hat der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt im Jahre 1930 insgesamt 7860 Mk. für die Zahnpflege der Schulkinder bewilligt.

Trotz bedeutender Einschränkung der Ausgaben für die Heilverfahren und vorbeugende Krankenfürsorge, hervorgerufen infolge Rückganges der Einnahmen für 1931 und Fehlen liquider Mittel, hat der Vorstand auf Antrag der Versichertenvertreter beschlossen, auch für 1931 der Schulzahnpflege wieder Mittel zur Verfügung zu stellen, wenn auch in geringerem Umfange. Es sind dann auch im ersten Quartal 1931 für acht Schulzahnkliniken, die Anträge gestellt hatten, 1750 Mk. gezahlt worden.

Zu Ende mit der Paschawirtschaft.

Bisher beherrschte „Pascha“ als einziger männlicher Löwe das Raubtierhaus des halleschen Zoos. Darin ist jetzt ein Wandel eingetreten. Ein fast voll ausgewachsener Löwe ist dazu gekommen. Er unterscheidet sich von „Pascha“, der den Typus des Mähnenlöwen vertritt, dadurch, daß er nur eine verhältnismäßig kurze Halsmähne zeigt. Das Tier verliert dadurch aber durchaus nichts an Majestät der Erscheinung, ja es scheint, als ob es, was Figur und Haltung angeht, „Pascha“ noch übertrifft.

Ebenso lebhaft wie der neue Löwe wirkt der Gepard. Immer fällt an dieser Tierart der merkwürdige Kontrast auf, der der ganzen Figur aufgedrückt ist, dadurch, daß Katze und Hund sich gewissermaßen in ihr vereinigen. Die Schnelligkeit dieses Raubtieres, das in der Lage ist, die flüchtige Antilope einzuholen, ist bekannt. Aehnlich wie der Leopard bewohnt auch der Gepard Afrika und weite Teile Asiens.

Walhalla-Theater.

Po'enb ut.

Ausverkauf der Gefühle im Walhallatheater! Die Wiener Künstler geben ihre Abschiedsvorstellung und da übermannt die Hallenser der Weltschmerz. Was Wunder also, daß das Applaudieren in der gestrigen Vorstellung kein Ende nehmen wollte; immer und immer wieder mußten die einzelnen Duette wiederholt werden. Walter Swoboda und Mimi Vesely, Viktor Norbert und Hilde Vodas mußten stets von neuem vor dem Vorhang erscheinen.

Zweifellos haben die Wiener sich einer großen Beliebtheit bei dem halleschen Publikum erfreut, die als das Resultat einer Reihe von guten Aufführungen bezeichnet werden muß. Alle die guten alten Operetten wurden in ausgezeichneter Weise von den Wienern hier aufgeführt, Walzer- und Czardasklänge umschmeichelten die Ohren der Hallenser. Und in der gelungenen Aufführung der gediegenen Meisteroperetten liegt der Grund für die Beliebtheit der Gäste, die ihnen dann bei der Aufführung weniger guter Werke zugute kam. Denn einmal ist auch der Born der guten Operetten erschöpft und es tritt, will man mit dem Operettensegen nicht aufhören, die zweite Garnitur auf den Plan. „Polenblut“ kann mit der „Gräfin Mariza“ oder dem „Bettelstudent“ nicht konkurrieren, rein textlich nicht und auch nicht musikalisch. Was die Operette „Polenblut schmackhaft macht, ist die beachtenswerte Höhe der Leistungen der Künstler, die sich bemühen, auch aus diesem schwächlichen Kinde der leichten Muse einen Erfolg zu schaffen. Für die Darsteller war die gestrige Vorstellung ein Beweis dafür, daß der Hallenser sie nur sehr ungern gehen sieht und daß sie jederzeit in Halle wieder willkommen sein werden. W. K.

Volkspark. Heute abend konzertiert im Café Kapellmeister Zschiesing mit seiner Stimmungskapelle bei freiem Eintritt. Sonntag nachmittag spielen im großen Restaurant sowie im Café beide Stimmungskapellen. Montag nachmittag 4.30 Uhr bis 5.30 Uhr findet im großen Saal ein Rundfunk-Konzert des Verbandsorchesters statt. Eintritt frei. Um den Wünschen unserer Gäste Rechnung zu tragen, hat sich die Verwaltung bereit erklärt, an den Mittwochnachmittagen von 4 bis 6 Uhr Café-Konzert zu veranstalten. Von 20 Uhr an ebenfalls Unterhaltungskonzert mit Tanzeinlagen. Um diese Nachmittags- und Abendkonzerte durchführen zu können, wird um zahlreichen Besuch gebeten. Am Freitag findet großes Schlachtefest statt.

Walhallatheater. Morgen, Sonntag, zwei Vorstellungen der Operette „Polenblut“. Nachmittags 4 Uhr Familienvorstellung zu kleinen Preisen. (Siehe Anzeige.)

Zoologischer Garten. Sonntag, 4 Uhr: Nachmittagskonzert des Zoo-Orchesters. Leitung Benno Plätz. — 8 Uhr: Abendkonzert der neuen Zoo-Kapelle. Leitung **Paul Burghaus.** (Siehe Anzeigenteil.)

Versammlungen und Veranstaltungen.

Mitteilungen unter dieser Rubrik kosten 40 Pf. die Zeile und müssen bei der Aufgabe bezahlt werden. Festlichkeiten können hier jedoch nicht bekanntgegeben werden

Mitteld. Schweißlehr. u. Versuchsanstalt (d. Verb. f. autog. Metallbearb.), Halle, Berliner Straße 1 (Durchgang zum Roßplatz).
Laufend Unterricht in Tages- und Abendkursen für Facharbeiter, Werk- und Handwerksmeister,

Radfahrer! Fahrrad-Mäntel — Schläuche billigst ◆ ◆ ◆ Gummi-Bieder, Große Steinstraße und Brüderstraße (Nähe Markt)

Der Wohnungsteufel

Roman aus der Gegenwart

Von Bernhard Handmann

27

Copyright by C. Handmann Nachf., Halle-Saale.

Statt dessen quälte ihn der Alte mit einer langweiligen Einleitung über die erlebten Vorkommnisse, die er schon zur Genüge aus dem Briefe kannte und über deren Entstehung und Entwicklung er sich längst das richtige Bild gemacht hatte.

Raffael sah sich dabei im Raume um und bewunderte im geheimen die Wahl dieses erstklassigen Zimmers, das in Reinkultur „kaiserhöfisch“ ausgestattet und gewiß teuer genug war, um die sonst so einfachen und bescheidenen Ansprüche seines Erzeugers zu befriedigen. Er dachte darüber nach, was wohl der Grund zu dieser Aufmachung gewesen sein mochte ...

Dabei fiel ihm wieder das auffallend verbesserte Exterieur Ferdinand Oheims auf, das früher so manches missen ließ, während es jetzt mit einer gewissen Verschwendungsgeste ins Auge sprang. Der Senior, dieser sparsame und pfennigfitige Mann, der sonst für den modernen Schnitt nur ein erhabenes Lächeln gehabt, trug die tadelloseste Wäsche mit neuester Krawatte, zeigte sich in kleidsamer Rauchjacke von karmesinrotem Samt, stak in strenggebügelter Hose von grauem englischen Stoff und trug ein Gesicht von weltmännischem Gepräge zur Schau, als sei er beflissen, demnächst in den diplomatischen Staatsdienst einzutreten.

„Ja ... siehst du, mein Sohn“, fuhr er fort, „so liegen die Sachen. Dazu kommt noch ein Ereignis, das ich dir mitzuteilen nunmehr alle Ursache habe. Ich stehe vor meiner Wiederverheiratung.“

Er machte eine Pause, um den Eindruck dieser Botschaft auf Raffael zu beobachten.

Dieser indes verzog merkwürdigerweise keine Miene (obgleich er innerlich vor Ueberraschung hätte platzen mögen).

Also ... das war's!!

Daher diese splendide Aufmachung!

Im Fluge schmiedete er eine Bilanz, die ihm nachwies, was er unter Umständen bei dieser verrückten Idee zu verlieren habe.

„Erlaube mal mein lieber Pa ...“ antwortete er, indem er sich geschmeidig in Positur setzte, „ich habe meine Gedanken jetzt tatsächlich zu weit spazieren geführt und den Kern deines offenbar gelungenen Witzes nicht verstanden ... Meinst du mir oder mich?“

„Mir natürlich, mein Junge! Oder vielmehr mich. Du erhältst in Kürze eine scharmante neue Mutter. Ein scharmantes Weib, sage ich, das ich mir schmeichle, erobert zu haben. Ein Lichtblick in dieser verdeiwelten Angstperiode ... in die du mich durch deine verwünschte Kaufsvermittlung jestürzt hast. Der einzige Grund, dat ich dir verzeihe, ist, dat Illi aus Leipzig stammt, eine jeborene Sächsin ist und mehr Witz und Verstand hat, als deine janze Berliner Anhängerschaft.“

„Ach ...!!!“

„Ja. Na gewiß doch! Wat ist da weiter bei. Die Sache ist sehr einfach. Ich kam ... sah ... und siegte! Wie det im Leben so zujeht Nicht wahr? Na ... du sagst ja jar nischt. Sperrst Augen und Mund auf, als wäre die ein Jeschäft zum Deiwel jejangen? Red' doch 'n Ton oder bejlückwünsche mir wenigstens!“

Raffael, endlich mit seiner Bilanz fertig, machte ein möglichst dummes Gesicht und antwortete: „Wo ist denn die Glückliche ... Auserwählte? Ist sie des „Kaiserhofs“ holdeste Hebe ..... oder sitzt sie im Kämmerlein und dichtet Flitterwochenverse?“

„Sie wohnt nebenan und wird bald erscheinen. Ich jlaube, sie hat ein Bad jenommen.“

„Hm ...! Offen gestanden, lieber Papa, geht mir das, sofern du mir nicht etwa doch einen Bären aufbindest, arg gegen den Strich. Ich habe dir ja noch gar nicht sagen können, in welcher für dich außerordentlich günstigen Mission ich gekommen bin. Ob diese da noch auszuführen Zweck hätte, bezweifle ich fast ...“

Wieder ließ er die Zahlen durch sein Hirn laufen und liquidierte sodann die Rechnung Setzepfands hinzu. Wenn der „Alte“ so an ihm, dem Sohn handelte, dann ... ja dann.

„Jünstige Mission noch Zweck hätte ...“ nörgelte der Senior, „wat soll det heißen? Kommst du etwa als Heiratsvermittler? Danke im Voraus. Det wäre verfehlt, mein Junge. Du weißt, ich bin noch ein Mann in den besten Jahren und von Illi kann ich dir sagen, det sie Talente besitzt, Talente und Jaben die Menge und ein feinet Taktjefühl ... anjesichts dessen wird dir et nicht schwerfallen ...“

Gerade, als er den Satz vollenden wollte, trat sie ein.

Unbefangen, da sie keine Ahnung hatte, daß Besuch da war.

Wie aus dem Ei geschält, das Fluidum der Jugendfrische, durch das Bad mit Hochspannung geladen, ausstrahlend, leicht und lose in ihrem entzückenden Pyjama gewickelt, das Plappermäulchen zum Lachen, Schmollen, zum Kosen und Küssen bereit ...

„Verzeihung ...“

Und schon machte sie kehrt, um wieder davon zu eilen.

Doch Ferdinand Oheim hatte sie schon bemerkt.

„Hallo ...“ rief er sie zurück, „hier jeblieben! Et will dir jemand kennen lernen.“

Neugierig kam sie näher.

„Det ist Raffael, mein Sohn, mein jeliebtes Sorgenkind ... im übrigen ein forscher Berliner Bengel ...“ stellte der Senior schmunzelnd vor.

Raffael machte eine seiner korrektesten Verbeugungen und haschte nach Illis Hand, um diese mit seinen Lippen zu berühren.

„Donnerwetter!“

Seine Vorstellungen über die Person der „Auserwählten“ klatschten zusammen, wie ein Kartenhaus.

Von der Erscheinung gefesselt, sah er bewundernd zu dem Fräulein auf.

Artig sagte er: „Mein Herz ist tageshell erleuchtet, von der Sonne, die aus Ihnen strahlt, mein gnädigstes Fräulein.“

Das Schwerenötern lag ihm sonst fern und hier tat er es.

Und es war Gefühl in seinen Worten.

Und Illi?

Sie stand wie gebannt und starrte den jungen Mann mit kreisrunden Augen an, als sei das der Mann ihrer Träume, der da plötzlich wie ein Prinz aus dem Märchenlande komme und liebeflehend vor ihr stünde ... Sie strich mit ihren rosigen Fingern über Haar und Schläfe, um sich zu überzeugen, daß sie wache. Dann preßte sie die Hände auf ihren Busen und rief ganz im Banne dieses Zaubers:

„Mein Gott ... ist das ein hübscher Mensch!“

Niederschmetternd war der Eindruck dieser spontanen Kundgebung auf der einen, ermunternd, triumphierend auf der anderen Seite.

Raffaels Antlitz, sonst in angenehm gebräuntem Teint, färbte sich augenblicklich dunkelrot, als er den für ihn so schmeichelhaften Ausruf vernahm. Die für alles Bestehende, Entwicklungsfähige und durchweg Interessante stark empfänglichen Augen wateten förmlich in der Hochflut der in ihm stürmisch hervorbrechenden Empfindungen, und das feine Lächeln, das seine vollen Lippen umspielte, vollendete den Reiz seiner Persönlichkeit.

So standen sich die beiden wie zwei durch den Schönheits-Obergott frisch geadelte junge Götter gegenüber ... während sich Oheim, der Senior, die Lippen wund biß.

Hatte er gut getan, die künftige Frau dem Sohne zu zeigen, noch ehe der Ehepakt geschlossen war?

Ganz überraschend kam ihm der Gedanke und noch viele ähnliche mehr ...

In seinem Leben hatte er immer nur nach dem Realen geschaut und kein Verständnis für die Wünsche und Sehnsüchte einer Frau gehabt, was auch der wahre Grund jener Scheidung gewesen sein dürfte. Jetzt, im reifen Alter, wo ihm das jugendliche Ding die Schönheiten, die Genüsse und das Lachen täglich vor die Augen führte, hatte er plötzlich sozusagen Appetit beim Essen bekommen und begriff um ersten Male was ... Eifersucht war.

Und er sah sich mit einem Male vor einem drohenden Hindernis stehen, das zu nehmen ihm die Kraft und die ... Jugend fehlte.

„Nun ... sei so jut .. du benimmst dir ja, wie ein vom Himmel jefallenet Kind ..“ räsonierte er ärgerlich. „Raffael ist eben mein Sohn und später auch dein Sohn und ... hm ...! eine jüngere Ausjabe det alten Bestandes. Janz der Vater ... damit basta!“

„Und Raffael ... Raffael ... heißt dieser herrliche Mensch noch obendrein!“ himmelte Illi weiter ohne von dem Einwurf Nandes Notiz zu nehmen „Raffael ... welch göttlicher Name!“

„Man zu ... er ist doch 'n Künstler!“ fügte der Vater im Blitzzug einer stolzen Anwandlung hinzu. „Wenn auch nur ein Lebenkünstler ...“ vollendete er gleich wieder mit Bitternis.

„Raffael ... Raffael ... du ... mein Lebenskünstler!“

Weniger mit Verständnis für diesen idealen Beruf, so doch mehr von der Ahnung befallen, was ein solcher Mann für sie bedeute, rief sie die Worte in fesselloseſter Schwärmerei aus und stürzte zu ihm hin, seinen Hals und seinen Nacken mit beiden Armen mit Inbrunst umschlingend.

„Raffael ...!!!“

Und die Lippen beider fanden sich und kosteten sekundenlang des Himmels höchste Seligkeit ...

Kreideweiß wurde das Gesicht Ferdinand Oheims bei diesem Anblick.

Mit still verbissener Wut zürnte er: „Wollt ihr auseinander ... Illikind ...!! Befrüßt du so den Sohn deines Verlobten? Dem es zukommen wird, dich künftig Mutter zu heißen? Halt ein — — — Kinder! Det jeht jegen Sitte und Jesetz!“ Mit dem Fuße stampfte er auf und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch ...

Stumm schüttelte Raffael Illi ab, die in plötzlicher Erkenntnis ihrer Entgleisung wie ein Irrwisch aus dem Zimmer floh.

Stumm und achselzuckend sah Raffael zu dem empörten Vater auf. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0004
DFG

Die Gewerkschaften in Spanien

Am Sturz der Monarchie in Spanien hat die Arbeiterbewegung keinen geringen Anteil. Das hat seinen guten Grund; denn die spanische Arbeiterschaft hat am meisten unter der politischen und wirtschaftlichen Rückständigkeit des Landes zu leiden. Sie ist an einem Wandel der Dinge am stärksten interessiert. Arbeitslosigkeit, Teuerung, fürchterlicher Steuerdruck und ein unsagbares Lohnelend haben das Proletariat förmlich zum Kampf gegen das alte Regime gezwungen und mobilisiert. Die Gewerkschaftsführer haben daher im Verlauf der politischen Kämpfe wiederholt ganz offen erklärt, daß ein Sturz der Dynastie unvermeidlich sei. Nur eine politische Neuorganisation des Landes bot Chancen für eine Besserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse.

Die Dynastie hatte abgewirtschaftet.

Trotz fürchterlichen Steuerdrucks war die öffentliche Schuld unheimlich angewachsen. Die Valuta hatte sich bedenklich verschlechtert. Die spanische Industrie war von einer anscheinend unheilbaren Krise heimgesucht und in der Landwirtschaft war die Lage infolge feudal-unsozialer Besitzverhältnisse unhaltbar geworden. Auch eine produktivere Gestaltung der Landwirtschaft war nur möglich durch eine Neuordnung im landwirtschaftlichen Besitz und Betrieb. Auf die 600 Eigentümer der höchsten Klasse (über 3000 Hektar) entfielen 3,4 Millionen Hektar gegenüber nur 0,3 Millionen Hektar, in die sich die rund 500 000 Eigentümer der untersten Besitzklasse (unter 1 Hektar) teilten. Die Latifundien, die im Süden fast halbe Provinzen einnehmen, werden aber nur sehr extensiv bewirtschaftet. Die Klein- und Zwergbetriebe des Nordwestens, vor allem Galiciens, sind aus Mangel an Betriebsmitteln erst recht rückständig. Die Armut der Landarbeiter ist chronisch. Die Auswanderung rekrutiert sich in erster Linie aus dem Landproletariat aus Landarbeitern, Kleinpächtern und Kleinbauern.

Die Industrie ist in Spanien, einem ausgesprochenen Agrarland, bis jetzt noch verhältmäßig schwach entwickelt. Sie hat ihren Sitz hauptsächlich im Norden, in und um Barcelona, wo Textilgewerbe, Chemie und Maschinenindustrie zu Hause sind, im Kohlengebiet von Asturien und in den baskischen Provinzen, wo Schwerindustrie und Schiffbau ansässig sind. Von der gesamten spanischen Industrie-Arbeiterschaft entfällt mehr als ein Viertel allein auf Katalonien, und die dort hauptsächlich ansässige Textilindustrie steht mit knapp einem Viertel aller Beschäftigten an der Spitze der spanischen Industrie. Nach der Arbeiterzahl folgt der Textilindustrie das Baugewerbe (13,5 Prozent), die Metallindustrie (10,8 Prozent), die Nahrungsmittel-Industrie (10,1 Prozent) und der Bergbau einschließlich der Werften (8,2 Prozent).

Die gewerkschaftliche Organisationsarbeit

hat in Spanien mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Haupthindernis liegt, wenn man von den wirtschaftlichen Hemmungen und Hindernissen absieht, in dem großen Analphabetentum. Noch 1910 konnten 60 Prozent der Bevölkerung weder lesen noch schreiben. An diesem Verhältnis hat sich bis heute nicht viel geändert. Die Auswanderung raubt der Arbeiterbewegung immer wieder die aktivsten Elemente. Angesichts der zahllosen und enormen Schwierigkeiten hat sich die „Union General de Trabajadores", der spanische freie Gewerkschaftsbund, seit der Gründung im Jahre 1889 gut entwickelt. Die spanische Gewerkschaftsbewegung gehört zu den hoffnungsreichsten Gliedern des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Obwohl die Union in ihrer Mitgliederzahl nur etwa 1 Prozent der Bevölkerung — etwa 225 000 — ausmacht, übt sie im öffentlichen Leben beachtenswerten Einfluß aus. Sie vertritt die Arbeiterschaft im Nationalen Arbeitsrat sowie in dem Zentralausschuß für die Einsetzung von gemischten gewerblichen Schlichtungsinstanzen.

Zwischen dem Gewerkschaftsbund und der Sozialistischen Partei bestehen seit jeher enge Beziehungen,

wenn auch seit 1902 die Zugehörigkeit zum Bund nicht mehr zugleich die Parteimitgliedschaft bedeutet. Lange Zeit war das Parteiblatt „El Socialista" auch das offizielle Gewerkschaftsorgan. Die spanische Gewerkschaftsbewegung ruht auf sehr loser föderativer Grundlage. Ihre organisatorische Hauptaufgabe besteht in der Konzentration zu nationalen Berufs- oder Industrieverbänden. Auf dem spanischen Gewerkschaftskongreß von 1928 war eine Vorlage angenommen worden, die die Gründung von 34 Industrie-Föderationen vorsieht, die sich aus regionalen, provinziellen, bezirklichen oder örtlichen Fach- oder Industriesektionen zusammensetzen sollen. Vor etwa Jahresfrist haben verschiedene Konferenzen stattgefunden, die zur Gründung von fünf weiteren Landesföderationen führten. Dreizehn bestanden bereits. Die wichtigsten sind die der Bauarbeiter mit 35 000, der Landarbeiter mit rund 27 000, der Bergarbeiter mit 25 000, der Metall- ... lich wie in anderen Ländern, in den „reformistischen", d. h. freien Gewerkschaften Zellen zu bauen, um auf diese Weise innerhalb der Verbände wühlen zu können.

Moskau wird sich kaum die Gelegenheit entgehen lassen, um mit Hilfe von besonderen Sendboten nach berüchtigtem Muster auch in Spanien „die Revolution weiterzutreiben". Die freie Gewerkschaftsbewegung in Spanien wird sehr auf der Hut sein müssen. Sie steht wie die Gewerkschaften in Deutschland

zwischen zwei Feuern:

zwischen bolschewistischer Schwarmgeisterei und bürgerlicher Demokratie, hinter deren Republikanismus oft nur sozialreaktionäres Spießerarbeiter mit 14 000 und der Eisenbahner mit 12 000 Mitgliedern. Dazu kommen noch die Föderationen der Holzarbeiter, Friseure, Hafenarbeiter und Seeleute.

Die Kinderkrankheit der spanischen Gewerkschaftsbewegung war der Anarcho-Syndikalismus.

Während des Krieges erlebte der Syndikalismus vorübergehend einen neuen Aufschwung. Die Mitgliederzahl der freien Gewerkschaften ging damals von 147 129 auf 89 601 um die Mitte des Jahres 1918 zurück. Mit dem Abflauen der Kriegskonjunktur verschwanden auch die syndikalistischen „Einheitsverbände". Ihr einziger Erfolg bestand darin, daß sie die Gewerkschaftsbewegung in ihrer Entwicklung zurückgeworfen hatte. In jüngster Zeit ist die anarchosyndikalistische Confederation National del Trabajo" unter kommunistischen Einfluß geraten und dazu übergegangen, ähntum steckt. Auch die spanische Gewerkschaftsbewegung wird zunächst nichts anderes tun können, als mitzuarbeiten bei dem Versuch, der wirtschaftlichen Kraftentfaltung des Landes einen neuen Weg zu bahnen und damit die Massennot der Arbeitslosigkeit einzudämmen, damit nach einer gewissen wirtschaftlichen Stabilisierung der Kampf gegen das unerhörte Lohnelend aufgenommen werden kann. Aus den vom Internationalen Arbeitsamt veröffentlichten Reallohnvergleichen ist ersichtlich, daß in Spanien mit die niedrigsten Löhne (sowohl nach dem Geldwert wie nach der Kaufkraft) gezahlt werden. Arbeitslosen-Unterstützung existiert praktisch so gut wie gar nicht, obwohl sehr umfangreiche Arbeiterentlassungen nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft erfolgt sind.

Der spanische Gewerkschaftsbund hat also, wie man sieht, eine mehr als schwierige Aufgabe zu meistern.

Wahl war von dem freigewerkschaftlichen Bankangestellten Fuchs angefochten worden, da die Geschäftsleitung wohl die Agitation der RGO., nicht aber die zur Verteilung von freigewerkschaftlichen Flugblättern zuließ. Auch die gegen Fuchs zu Ende Juni ausgesprochene Kündigung wurde von dem Gericht als ungültig erklärt.

Der Gesamtverband schließt Thälmann aus. Der Vorstand des Gesamtverbandes hat den Kommunistenhäuptling Teddy Thälmann aus der Organisation ausgeschlossen. Der Ausschluß Thälmanns, der bekanntlich an der Gründung der RGO. hervorragend beteiligt ist, erfolgte wegen Schädigung der Gewerkschaftsinteressen.

Fricks Verteidigungsgestammel.

Hakenkreuzler mit Hindenburg unzufrieden.

Der davongejagte thüringische Naziminister Frick müht sich in einem spaltenlangen Rechtfertigungsartikel im „Völkischen Beobachter" ab, seinen Lesern von den gewaltigen Erfolgen seiner 14monatigen Regierungstätigkeit zu erzählen. Dabei hat er offenbar selbst das Empfinden, daß es nicht allzuviel ist, mit dem er aufzuwarten hat.

In dem langen Sermon findet sich ein Satz, der ganz und gar nicht mit den üblichen

Kraftsprüchen hakenkreuzlerischer Demagogen

in Einklang zu bringen ist. „Es gibt vielleicht", so heißt es da, „harmlose Gemüter, die im Ernst geglaubt haben, ein nationalsozialistischer Minister in Thüringen genüge, um die wirtschaftliche Not im thüringischen Volke zu beheben, und die nun enttäuscht sind, daß dies nach 14 Monaten nicht der Fall war. Die so oder ähnlich denken, verkennen, daß das Reich ein einheitliches Wirtschaftsgebiet ist und daß die Länder infolge ihrer Abhängigkeit vom Reich die wirtschaftlichen Dinge von sich aus nicht ändern können."

Auch eine im Münchener Zirkusgebäude abgehaltene Versammlung sollte Herrn Frick und dem thüringischen Nazi-Staatsrat Marschler Gelegenheit geben, der Bevölkerung die segensreiche Tätigkeit in Thüringen schmackhaft zu machen. Die Versammlung wies einen mehr als bescheidenen Besuch auf. Eine beabsichtigte Parallel-Versammlung mußte mangels „Masse" abgeblasen werden. Von thüringischen Taten bekam man in dieser Versammlung nichts zu hören. Der Heimkrieger Frick kündigte bei dieser Gelegenheit eine

neue Aktion der sogenannten nationalen Opposition gegen den Reichspräsidenten Hindenburg an. Die nationale Opposition werde, so erklärte Frick, bei ihrer demnächst stattfindenden Tagung ernstlich erwägen, ob es nun nicht an der Zeit ist, mit aller Ehrerbietung, aber auch mit aller Entschiedenheit den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg aufzufordern, sein Amt niederzulegen, da er nicht mehr das Vertrauen der Mehrzahl seiner Wähler besitze. Denn gewählt hätten den Feldmarschall von Hindenburg nicht die Herren Brüning und Meißner, nicht die Herren Severing und Braun, sondern gewählt hätten ihn die vielen, die heute in der „nationalen Opposition" ständen.

Münchmeyer hat Schimpffreiheit.

Er wurde bisher 90mal freigesprochen.

Das Liegnitzer Schöffengericht sprach am Freitag den füheren Pfarrer Ludwig Münchmeyer aus Borkum von der Anklage der Beschimpfung der Republik frei. Der Freispruch erfolgte, da sich die Zeugen nicht mehr auf die Münchmeyer zur Last gelegten Ausdrücke erinnern konnten. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Als Verteidiger Münchmeyers trat der Hitler-Anwalt Frank II aus München auf. Münchmeyer erklärte, daß die Liegnitzer Verhandlung sein 94. politischer Prozeß sei; 89mal sei er freigesprochen worden. Nach der Anklage hatte er am 7. Juli 1930 in einer Versammlung in Liegnitz geäußert, die Republik sei eine Judenrepublik, das Republikschutzgesetz sei ein infames und erbärmliches Ausnahmegesetz und eine Ausgeburt des schlechten Gewissens der Republik. Schließlich könne man einen Schweinestall nicht mit Glacéhandschuhen säubern. Trotzdem der Freispruch, weil die Zeugen plötzlich kniffen. Münchmeyer selbst stand ebenfalls nicht zu seinen Worten in der damaligen Versammlung. Er kniff ebenfalls — wie immer!

Chemiekönige auf neuem Lohnraubzug

Angestelltengewerkschaften wehren ab

Zwischen den Unternehmern der chemischen Industrie Mitteldeutschlands und den Vertretern der Angestellten haben in Halle Verhandlungen über einen Lohnabbau stattgefunden. Die Unternehmer der chemischen Industrie haben die Gehaltstarife gekündigt. Sie verlangen Abbau der Gehälter durchweg um 8 bis 10 Prozent. Dabei soll der Abbau aber auch die Angestellten treffen, die durch Kurzarbeit und bereits vorgenommene Gehaltskürzungen bereits stark in ihren Bezügen gekürzt worden sind! Die Angestelltenvertreter machten von vornherein zur Bedingung, daß diese Angestellten von weiterem Lohnabbau verschont bleiben, ohne diese Zusicherung sei eine Verhandlung von vornherein aussichtslos.

Die Unternehmer reiten wieder die alten Pferde: Lohn- und Gehaltsanteil an den Produktionskosten seien viel zu hoch, es sei jetzt eine wahre und echte Gehaltssenkung notwendig. Die bisher vorgenommene Kürzung durch Kurzarbeit sei kein Gehaltsabbau im eigentlichen Sinne, da die Produktionskosten damit nicht verringert seien. Die Gewerkschaften halten dem entgegen, daß durch Einführung von Kurzarbeit die durchschnittliche Arbeitszeit um 16 Prozent, die Produktionsmenge aber nur um 5 Prozent verringert worden ist. Die Behauptung der Unternehmer, in Mitteldeutschland seien in der chemischen Industrie die Gehälter zu hoch im Verhältnis zu anderen Industrien, wurde gleichfalls widerlegt.

Die Verhandlungen sind ohne Ergebnis geblieben, in acht Tagen will man erneut zusammenkommen. Nach wie vor beharren aber die Gewerkschaften auf ihren drei Forderungen, die vor Verhandlungsbeginn erfüllt sein müssen. Nämlich: Eine eventuelle Gehaltskürzung darf nicht stattfinden bei Angestellten, die kurzarbeiten oder für die Kurzarbeit eingeführt werden soll, sie darf nicht stattfinden bei Angestellten, deren Gehalt bei der letzten Erhöhung des Tarife, nicht erhöht worden ist, sie darf nicht vorgenommen werden bei Angestellten, deren Gehälter bereits durch betriebliche Abmachungen gekürzt sind. Werden diese Forderungen nicht garantiert, gibt es keine Verhandlungen.

Schlichter Hauschild verunglückt.

Die Verhandlungen über den Neuabschluß des Bezirkstarifvertrages Kreise und Gemeinden darum abgesagt.

Der Zentralverband der Angestellten teilt uns mit: Da zwischen den an diesem Tarifvertrag beteiligten Parteien, den Angestelltenorganisationen einerseits und dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband öffentlicher Verwaltungen und Betriebe andererseits, über einige Punkte des neu abzuschließenden Tarifvertrages eine Einigung nicht zu erzielen war, riefen die Angestelltenorganisationen das Reichsarbeitsministerium zur Vertragshilfe an. Das Reichsarbeitsministerium benannte als Sonderschlichter Herrn Dr. Hauschild, Leipzig. Die auf Freitag, den 17. April, anberaumten Vorverhandlungen mußten abgesagt werden, weil der Schlichter auf einer Dienstreise verunglückt ist. Ob aus diesem Grunde das Reichsarbeitsministerium einen Ersatzschlichter bestellen muß, muß abgewartet werden.

Das Gesicht der Rationalisierung

3000 Arbeiter schaffen dasselbe wie 28000

Wohin hemmungslose und nur nach privatkapitalistische n Gesichtspunkten orientierte Rationalisierung führen muß, hat die Bundesregierung der Vereinigten Staaten durch geradezu unheimlich wirkende Zahlen deutlich gemacht. Diese Zahlen eröffnen folgende Perspektive: Wenn alle Hochöfen der Vereinigten Staaten so rationell arbeiten würden, wie die beste der bestehenden Anlagen, dann würden 3000 Mann pro Jahr so viel Roheisen herstellen können wie zur Zeit 28 000 Arbeiter. In der Sägemühlen-Industrie würden 45 000 Mann die Arbeit von 292 000 verrichten, in den Kohlengruben 420 000 Mann die Arbeit von 750 000, in der Schuh-Industrie 81 000 die Arbeit von 200 000 Mann. Wenn auf dem Gebiete der Landwirtschaft alle amerikanischen Staaten so rationell arbeiten würden wie der Staat Illinois, so würden 3,5 Millionen Landwirte und Landarbeiter ebensoviel produzieren wie früher 8,1 Millionen in der Landwirtschaft beschäftigte Frauen und Männer.

*

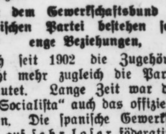
Der einseitig nur auf Unternehmerprofit eingestellten Rationalisierung verdanken wir in Deutschland das Trauerspiel der Knappschaft. Auf der einen Seite Abbau der Belegschaft nicht zuletzt infolge der Rationalisierung. So müssen heute 2,4 Versicherte zusammen einen Rentenempfänger tragen, während 1924 9,5 Versicherte diese Last zu tragen hatten. Ebenfalls durch die Rationalisierung sind aber auf der anderen Seite die Lohnkosten pro Tonne Kohle absolut und in ihrem Anteil an den Gesamtkosten gesunken. Infolgedessen ist der Arbeitgeberbeitrag zur Knappschaftsversicherung, der ja auf dem Lohn basiert, zurückgegangen. Es scheint, daß an sehr vielen Stellen das Gefühl für Recht und Gerechtigkeit vor die Hunde gegangen ist.

Deutschland ist nicht Rußland.

Das Arbeitsgericht Berlin hat **die Betriebsratswahl bei der russischen Garantie- und Kreditbank für den Osten für ungültig erklärt,** weil es nicht zulässig sei, daß ein Arbeitgeber einseitig die Wahlpropaganda zu beeinflussen suche. Die

Geschäftsverkehr.

Im Kränzchen war eine Streitfrage entbrannt — und zwar stritt man sich darüber, wie man farbechte, wollene Sachen waschen soll. Die Praxis erbrachte den Beweis: Frau Käthe zeigte nämlich ihre Wolljacke vor, ein schönes, farbenfrisches Stück, dem man auch an keiner Stelle ansah, daß es schon über zwölfmal in einer kalten Persilllauge gewaschen war. Man sieht mal wieder: Erfahrung ist alles!



MAGGI's Suppen kosten nur noch 10 Pfg. der Würfel

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0005

MERSEBURG

Volksblatt-Geschäftsstelle Bismarckstraße 34
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Berichten,
Druckaufträgen - Buchhandlung - Telephon 3258
Vertreterbesuch: Kurt Schlecht, Sellnerstraße 4, Telephon 2914

Kampf dem Faschismus

Kritik und demokratische Disziplin

Zu der am Donnerstag im „Tivoli" stattgefundenen Mitgliederversammlung der Partei ist noch zu berichten:

Nach einem Hinweis auf die Werbeerfolge der Partei in der letzten Zeit und die Aufforderung, darin nicht nachzulassen, gab der Vorsitzende, Genosse Hojenski, dem Reichstagsabgeordneten Genossen Peters das Wort zu seinem Vortrag über „Die politische Lage".

Genosse Peters beschäftigte sich zunächst mit den Auswirkungen des 14. September. Die Resignation, die weite Kreise der Arbeiterschaft danach erfaßt hatte und die in der Befürchtung gipfelte, daß nunmehr eine Teilnahme der Nazis an der Regierung nicht zu verhindern sei, wich bald einer frischen Kampfesfreudigkeit.

Man durfte nicht zerschlagen und verkümmern lassen, was die Arbeiterschaft im Interesse des Sozialismus an Aufbauarbeit geleistet hatte.

Auf die angebliche Legalität der Nazis war dabei kein Verlaß zu nehmen, wie die Beispiele Thüringen und Braunschweig lehren, wie es in besonders krasser Form vor allem Italien zeigt. Eine faschistische Herrschaft würde für Deutschland weitere Arbeitslosigkeit, eine wirtschaftliche Katastrophe und damit das Chaos bedeuten. Wir lehnen die kommunistische Theorie ab, die da glaubt, daß aus dem Chaos der Sozialismus erwachse. Das widerspricht jeder sozialistischen Erkenntnis. Sozialismus heißt nicht, aus dem Nichts etwas zu schaffen; Sozialismus bedeutet Fortentwicklung des Bestehenden. So muß der Kampf gegen den Faschismus geführt werden.

Durch den Ausgang der Wahlen war die Reichstagsfraktion gezwungen, von zwei Uebeln — faschistisches Regime oder Brüning-Regierung — das kleinere zu wählen, und sie tat es, indem sie die Brüning-Regierung toleriert. Das ist der Fraktion nicht leicht geworden, zumal die Regierung, ihre Position nützend, der Arbeiterschaft die schwersten Opfer auferlegte. Wir müssen uns aber dagegen wehren, wenn unsere Gegner glaubhaft machen wollen, daß wir Wahlversprechungen nicht gehalten hätten. Die Sozialdemokratie hat keine Wahlversprechungen gemacht. Sie hat lediglich Forderungen aufgestellt, die naturgemäß von der Voraussetzung abhängen, daß das Volk bei der Wahl die erforderliche Macht dazu gibt, um sie durchzusetzen. In der Politik gibt es eben kein Dogma.

Die erzwungenermaßen durchgeführte Tolerierung der Brüning-Regierung brachte es auch mit sich, daß die Fraktion sich auch zu dem Bau des Panzerkreuzers der Stimme enthielt. Genosse Peters kritisierte hier in scharfer Weise das Verhalten der neun Fraktionsangehörigen, die sich nicht der Fraktionsdisziplin fügten und dagegen stimmten. Hätte die Fraktion nicht den Panzerkreuzerbau toleriert, was bestimmt nicht leichten Herzens geschah, dann wäre all das im letzten halben Jahr mühsam Erreichte wieder verlorengegangen. Mit dem Sturz der Regierung Brüning über diese Frage wäre die Bahn für den Faschismus wiederum frei gewesen.

Der Erfolg der von der Fraktion geführten Politik blieb nicht aus.

Mehr und mehr sank das Prestige der Nationalsozialisten.

Es kam zum Sturz Fricks in Thüringen. Der Krach über die Untätigkeit der Führer nimmt im Nazilager zu; die faschistische Welle ist zum Stehen gebracht. Da der Streich der Reaktion im Reich nicht gelang, versucht sie nun Preußen zu berennen, um über Preußen wieder ins Reich vorzustoßen. Wir dürfen im Kampf nicht erlahmen. Die Situation ist nach wie vor ernst. Es geht bei diesem Kampfe gegen den Faschismus um die Demokratie, um das Selbstbestimmungsrecht des Volkes.

In der Debatte

wurden die Ausführungen zum Teil sehr scharf kritisiert, aber auch anderseitig weitestgehend unterstützt. Am schärfsten wurde die Haltung der Fraktion zu dem Panzerkreuzerbau kritisiert, wenn dabei auch die Schwierigkeiten nicht verkannt wurden. Einmütig war man jedoch der Auffassung, daß das Verhalten der „Neun" nicht zur Parteispaltung führen dürfe. Wie überhaupt bei der ganzen Diskussion die Einigkeit als das höchste und letzte Gut der Arbeiterschaft anerkannt wurde.

Im Schlußwort ging Genosse Peters noch einmal auf die Angriffe ein. Er hielt es für ausgeschlossen, daß der Parteitag ein Ketzergericht über die „Neun" abhalten wird. Es besteht nirgends die Absicht dazu. Im Interesse der Arbeiterbewegung dürfe in Zukunft aber derartiges nicht wieder vorkommen.

Wegen der vorgerückten Zeit war es ausgeschlossen, die übrige Tagesordnung noch durchzuführen; sie wurde vertagt.

Es war besonders erfreulich, daß auch die Frauen, die sehr zahlreich erschienen waren, sich lebhaft an der Debatte beteiligten.

Frauen heraus! Zum Internationalen Frauentag!

Morgen 10 Uhr: **Frauen-Unterbezirkskonferenz** im „Herzog Christian"
Nachm. 3 Uhr: **Frauen-Feierstunde** im „Tivoli"

Die Wohlfahrtspflege im Landkreise Merseburg im Jahre 1930

Von Kreiswohlfahrtsdirektor Kürsten

I.

Gewaltige Arbeit hat das Kreiswohlfahrtsamt wieder im vergangenen Jahre leisten müssen, um die ihm nach den Gesetzen gestellten Aufgaben zur Linderung der größten Nöte der Kreisbevölkerung erfüllen zu können. Die hauptsächlichsten Fürsorgezweige sind: die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und deren Hinterbliebene, die Sozial- und Kleinrentner, die allgemeinen Unterstützungsempfänger, die in Anstalten untergebrachten Personen, die Tuberkulosenfürsorge, Amtsvormundschaften usw. Im Berichtsjahre mußten betreut werden 1020 Kriegsbeschädigte, 1260 Kriegerhinterbliebene, 19 Altrentner, 50 Veteranen, 25 Unfallbeschädigte und 7 Schwererwerbsbeschränkte. An 55 Kriegerwaisen und Kinder von Kriegsbeschädigten konnten auch diesmal Schulentlassungs-Beihilfen verteilt werden, ebenso erhielten 9 Kriegerwaisen eine Ausbildung in den Haushaltungsschulen der Provinz Sachsen. Die Zahl der Sozialrentner hat sich von 1015 auf 1218 erhöht, während sich die der Kleinrentner von 295 auf 285 verringert hat. In Anstalten befanden sich 78 Geisteskranke, 31 Geistesschwache, 4 Epileptiker, 4 Taubstumme, 4 Blinde, 6 altersschwache und sieche Personen und 13 Waisen. Die Anstaltsfürsorge ist die teuerere Unterstützungsform.

Die Arbeiten und Maßnahmen zur

Bekämpfung der Tuberkulose

zeitigten wie im Vorjahre gute Erfolge. Es wurden im ganzen 453 tuberkulose Personen befürsorgt. Die Zahl der Todesfälle an Lungentuberkulose war 1928 = 53, 1929 = 44, 1930 = 41. Alle der Ansteckung vorbeugenden Maßnahmen erforderten erhebliche Mittel. Lupuskranke standen 8 in Fürsorge. Der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wurde besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Durch Gewährung der Wochenfürsorge wurden 59 (im Vorjahre 45) hilfsbedürftige Wöchnerinnen, welche einer Krankenkasse nicht angehörten, unterstützt. Am Ende des Jahres 1930 standen 349 Krüppel in Fürsorge (376 im Jahre 1929, 368 im Jahre 1928, 316 im Jahre 1927). An 13 Veteranen konnten Unterstützungen gewährt werden. Die Schwangerenfürsorge wurde von Kreisjugendarzt Dr. Witt und den Fürsorgerinnen in 29 Wiegestunden ausgeübt. Die Erholungsfürsorge in Solbädern, in Luftbädern usw. hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt, ebenso das Jugendwandern, das gleiche gilt von der Frühstücksspeisung; bei der Knappheit der Mittel wird hier künftig gute Auswahl und fortgesetzte Fürsorge für die besonders dringlichen und die am meisten erfolgversprechenden Fälle notwendig werden; gerade diese Form der Fürsorge verdient möglichst aufrechterhalten zu werden. 202 Kinder konnten in Erholungsstätten zur Kräftigung ihrer Gesundheit untergebracht werden. Krankheitsepidemien sind erfreulicherweise nicht aufgetreten. In 19 Schulen nahmen 3465 Kinder, welche nach ärztlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgewählt wurden, an Schulspeisungen teil. Schulzahnärztlich sind 9598 Schulkinder betreut worden. 3879 davon waren behandlungsbedürftig. Die Impfungen wurden von 19 Impfärzten ausgeführt. An Gemeinden, welche durch Fürsorgeausgaben stark belastet waren, konnten zum Ausgleich besondere Beihilfen gezahlt werden.

Ein besonders reiches Arbeitsgebiet schafft die Ausübung der Amtsvormundschaft. Das Pflegekinderwesen gestaltete sich immer mehr aus. Zur Unterbringung in

Fürsorgeerziehung

sind 18 Anträge gestellt worden (für 13 Knaben und 5 Mädchen). Augenblicklich befinden sich 128 Kinder und Jugendliche bei guter körperlicher und geistiger Pflege in Provinzialanstalten, in denen hoffentlich alle zu guten und nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft herangebildet werden. Die für Jugendvereine bestimmten Gelder wurden auf Vorschlag der Vereine selbst zur Finanzierung sogenannter „Freizeiten für jugendliche Arbeitslose" verwandt. Diese Freizeiten wurden im Landjugendheim Eckartsberga unter Leitung des Kreisjugendpflegers Hemprich abgehalten. Die schon im vorigen Jahre angekündigte Neugestaltung des Volksbüchereiwesens ist noch nicht durchgeführt. Gegenwärtig befindet sich der gesamte Bestand der alten Kreiswanderbibliothek in der Deutschen Zentrale für volkstümliches Büchereiwesen in Leipzig, die zugleich Beratungsstelle für das Volksbüchereiwesen im Regierungsbezirk Merseburg ist. Dort werden die Bücher einer gründlichen Durchsicht nach ihrer inneren und äußeren Brauchbarkeit unterzogen und für einen modernen Verleihbetrieb zurecht gemacht. Auch die Fürsorge für die gefährdete Jugend hat das Jugendamt in seinen Aufgabenkreis gezogen. Es hat eine Erziehungsberatungsstelle eingerichtet, deren Aufgaben vom Kreisjugendpfleger ausgeführt werden. Sie steht allen Eltern gefährdeter Kinder zur Verfügung. Die Fürsorge für Strafunmündige erstreckte sich auf 14 Kinder.

Den Frauen zum Gruß!

Unter dem Motto „Krieg dem Kriege" werden sich morgen sozialdemokratische Frauen zum Internationalen Frauentag in Merseburg versammeln. Die Reaktion ist drauf und dran, die Demokratie zu vernichten. Der drohende Krieg, das Furchtbarste, was die Menschheit je betreffen kann, soll Mahnung und Ansporn sein, alles daranzusetzen, die Reaktion in Deutschland nicht mehr zur Führung kommen zu lassen, alles einzusetzen für den Sozialismus, die Vorbedingung des Weltfriedens. In diesem Sinne begrüßen wir die Frauen!

Theater in Leipzig.

Um vielen Wünschen der Fremden-Anrechts-Inhaber zu entsprechen, kommt als letzte Fremden-Anrechts-Vorstellung im Alten Theater Leipzig (Nummer 4) „Elisabeth von England" von Ferdinand Bruckner am Sonntag, 3. Mai, zur Aufführung. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß diese Fremden-Anrechts-Vorstellung aus technischen Gründen an einem Sonntag stattfinden muß. Anfang 19½ Uhr, Ende gegen 22½ Uhr. Als letzte Fremden-Anrechts-Vorstellung im Neuen Theater (Nummer 6) kommt Sonnabend, 9. Mai, „Der Zigeunerbaron", Operette von Johann Strauß, zur Aufführung. Anfang 19½ Uhr. Die neu eingeführten Fremden-Anrechts-Vorstellungen haben sich dank der Unterstützung der Presse und der Geschäftsstelle des Lloyd-Reise- und Verkehrs-Büros eines außerordentlich großen Zuspruchs erfreut. Zahlreiche Besuche von Anrechtlern beweisen, daß auch die Auswahl der Stücke den Wünschen der Anrechtler vollauf entsprochen hat. Die Intendanz wird deshalb auch in der kommenden Zeit ein Fremden-Anrecht auflegen, dessen erste Vorstellung voraussichtlich in der zweiten Hälfte des September stattfinden soll. (Inserat.)

Sprechstunde für Gemüts- und Nervenkranke

Der Chefarzt der Landesheilanstalt Alt-Scherbitz, San.-Rat Dr. Braune, wird am Donnerstag, dem 23. April 1931, eine Sprechstunde für Nerven- und Gemütskranke in der Zeit von 9½ bis 11½ Uhr in den Räumen der Lungenfürsorgestelle im städtischen Gesundheitsamt — Erdgeschoß — Christianenstraße 23, Eingang Lindenaustraße, abhalten. Die ärztliche Beratung, an der auch Kranke aus der Umgebung von Merseburg teilnehmen können, ist unentgeltlich.

„Viktoria und ihr Husar". Auf vielseitigen Wunsch findet vom Theaterverein die Wiederholungsaufführung am Dienstag, dem 21. April, abends 8 Uhr, im „Tivoli" statt. Der Kartenvorverkauf zum Preise von 2,50, 2.— und 1,50 Mk. findet im Verkehrsbüro, Kleine Ritterstraße, statt.

Kreis Querfurt

Aus dem Gemeindeparlament

Notstandsarbeiten - Anträge

Mücheln, den 17. April.

Die letzte Stadtverordneten-Versammlung hatte wieder zahlreiche Zuhörer angelockt. Waren die ersten Punkte nur Formlitäten, so war doch der Schluß um so heikler.

Die Punkte 2 und 3, Neueinrichtung einer Lehrerstelle in Mücheln-Möckerling, Neueinrichtung einer Klasse und Verkauf von Baustellen, fanden einstimmige Annahme. Wiggert (KPD.) bemängelte nur die Härten des Kaufvertrages. Es wurde beschlossen, denselben in der Baukommission nochmals durchzuberaten.

Eine längere Debatte entspann sich über

die vorgesehenen Notstandsarbeiten und die Straßen-Ergänzungsarbeiten zu dem Notstandsbauprojekt.

Die Kosten für die Ergänzungsarbeiten betragen insgesamt 67 885 Mk. Für die Ausführung der vorgesehenen Arbeiten sind von Steinsetzmeister Geißler 1877 Tagewerke berechnet worden. Die Kostenfrage gestaltet sich wie folgt: Der Kreis wird etwa 4000 Mk. zu den Kosten beitragen. An Ersparnissen durch Wegfall der Ausgesteuertenfürsorge werden unter Berücksichtigung, daß 50 Prozent Ausgesteuerte beschäftigt werden dürfen, für die Stadt etwa 30 Prozent von 2000 Mk. = 600 Mk. eintreten. Nicht zurückzahlbare Förderungsbeihilfe (3 Mk. pro Tagewerk) = 5541 Mk. Das 5prozentige Darlehen aus der Großförderung (15 Mk. pro Tagewerk), somit = 27 705 Mk., zusammen 37 845 Mk.

Es müßte demnach noch ein Darlehen von 30 000 Mk. aufgenommen werden.

Für die kleineren Arbeiten würde Deckung zu erreichen sein. Zum ersten Notstandsprojekte hat der Kreisausschuß in Querfurt schon Stellung genommen und eine Beihilfe in Höhe von etwa 9000 Mk. zugesagt. Ebenso hat das Landesbauamt Weißenfels eine Beihilfe in gleicher Höhe zugesagt. Aus steht noch die Stellungnahme des Landesarbeitsamtes in Erfurt. Es wäre zu wünschen, daß diese bald erfolgte, damit endlich mit den Arbeiten begonnen werden könnte. Gegen einen Verschleppungsantrag der Bürgerlichen sprach Franz (SPD.) scharf; er verlangte, daß auch tarifmäßige Löhne an die Arbeiter gezahlt werden sollen. Nach eingehender Klärung der Sachlage zogen die Bürgerlichen auch ihren Antrag zurück. Es steht zu erwarten, daß also in etwa fünf Wochen mit den Notstandsarbeiten begonnen werden kann und bei Beendigung hoffentlich auch die Finanzierungsfrage des Ergänzungsprojektes geklärt ist, so daß im Anschluß an die ersten Arbeiten diese dann fortgesetzt werden können. Einstimmig wurde der Magistratsvorlage zugestimmt.

Einem Unterpachtvertrag zwecks Ueberlassung eines Streifen Landes zu Gleisumbauten an die Zuckerfabrik Stöbnitz wurde zugestimmt.

Unter Verschiedenes und Kenntnisnahmen folgten nun noch einige Dringlichkeits-Anträge. Mit 10 gegen 8 Stimmenthaltungen der Bürgerlichen wurde festgesetzt, daß für 1930 pro öffentliche Stadtverordneten-Sitzung 5 Mk. Entschädigung gezahlt werden. Der Beschluß war schon vor Weihnachten gefaßt worden und den Stadtverordneten am andern Tage 50 Mk. Abschlag gezahlt. Die Bürgerlichen liefen in ihrer Presse dagegen Sturm unter dem Motto: „Weihnachtsgeschenk an die Stadtverordneten", trotzdem auch sie das Geld genommen hatten! Wohl unter dieser Beeinflussung glaubte sich der Magistrat dann berechtigt und für den Monat 5 Mk. Entschädigung zu zahlen und setzte sich über den Mehrheitsbeschluß hinweg. Es steht zu hoffen, daß der Magistrat nun dem neuerlichen Mehrheitsbeschluß Rechnung trägt.

Weiter stand der Dringlichkeits-Antrag der KPD. zur Beratung, am 1. Mai die Arbeit in den städtischen Betrieben ruhen zu lassen, den Ausgesteuerten die Unterstützung am Donnerstag, dem 30. April zu zahlen und die städtischen Gebäude rot zu beflaggen. Der Antrag wurde ebenfalls mit 10 gegen 8 Stimmen angenommen. Von der Tribüne herab wurden den Bürgerlichen kräftige Worte an den Kopf geworfen.

Es folgte noch ein

Dringlichkeitsantrag der Erwerbslosen,

die Mieten, Milch, Kartoffeln und Kohlen weiterzuliefern. Die den Industriegemeinden zugebilligten 15 Prozent über den Richtsatz von seiten des Kreiss reichen nicht einmal zu den Mieten. Stadtverordnetenvorsteher Henschel gab als Kreisausschußmitglied bekannt, daß der Landrat gesagt habe, wenn eben mehr gezahlt wird, würde der Kreis die Kosten übernehmen müssen. Der Antrag wurde mit 10 bei 8 Stimmenthaltungen angenommen. Ist der Antrag auch angenommen, so trauen wir dem Frieden doch nicht. Für April ist die Mietzahlung von der Stadt eingestellt. Am 1. Mai werden viele Hauswirte keine Miete erhalten. Wir fürchten, daß die Ausführungen des Bürgermeisters, daß bei Räumungsklagen das Wohlfahrtsamt eingreifen muß, mindestens für die Industrie nicht zutreffen, die diesen günstigen Moment ausnützt, die ausgesteuerten Mieter in menschenunwürdige Wohnungen zu setzen.

Familien-Nachrichten.

Halle: gest. Käthe Kasten; Elisabeth Langmaak; Willi Kalbitz; Johanne Schade; Marie Hallupp; Ida König; Eilenburg: gest. Jutta Brückner. Merseburg: gest. Friedrich Napierala. Leuna: gest. Thadäus Bierling. Beuchlitz: gest. Richard Behr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0006
DFG

Saalkreis

Unerfreuliches aus Ammendorf.

Ammendorf. Gestern gegen 23 Uhr hat ein 23jähriger Arbeiter in einem Lokal einen anderen Gast ohne jeglichen Grund mit einem scharf geschliffenen Dolch einen Stich in die Magengegend versetzt. Nach Angabe des sofort hinzugezogenen Arztes besteht keine Lebensgefahr. Der Täter wurde festgenommen. — Heute gegen 1.30 Uhr wurde ein Polizeibeamter, der in der Regensburger Straße Ruhestörer zur Ruhe ermahnte, von zwei Personen angegriffen, getreten und geschlagen. Er konnte sich der Angreifer nur durch Einsetzen seines Diensthundes erwehren. Die Täter konnten alsdann dem Polizeirevier zugeführt werden.

Wettin ohne Bürgermeister.

Wettin. Was schon im voraus gesagt worden war, ist nun eingetroffen. Wettin ist ohne Bürgermeister. Bürgermeister Seibt hat den Ablauf seiner Dienstzeit nicht mehr abgewartet, sondern hat sich von seinen Beamten verabschiedet und ist in Urlaub gegangen, bis seine Dienstzeit am 31. April beendet ist. Von einer Neuwahl ist, trotz der vielen Bewerbungen, noch nichts zu hören. Und die Urheber können sich immer noch nicht schlüssig werden, ob ein Arischer oder Halbblüter die Geschicke meistern kann. Auf jeden Fall muß eine Ersparung dabei herauskommen. Mit der bisweiligen Vertretung ist der Beigeordnete Herr Lederhändler Meyer betraut worden. Hoffentlich führt nun der stellvertretende Herr Bürgermeister den verfahrenen Karren auf den Weg.

Ein Auto landet im Dorfteich.

Teicha. Vergangene Nacht wurden unsere Einwohner durch einen großen Spektakel wachgerüttelt. Es war nämlich ein fremdes Auto in den Dorfteich, in dem gut ein Meter Schlamm ist, hineingestürzt. Wie man merkte, hatten die Insassen des Autos eine kleine Zechkirmes hinter sich. So war denn auch kein Wunder, daß der Lenker des Autos die große Dorfbrücke, die über 10 Meter breit ist, nicht erkannt hatte. Gegen 2 Uhr nachts mußten ein paar Pferde das im Schlamm steckengebliebene Auto herausziehen. Uebrigens muß die Gemeinde hier einmal eingreifen. Der Teich muß unter allen Umständen gereinigt werden. Wenn einmal Feuer ausbricht, kann noch nicht einmal ein Wasserschlauch in den Teich gelegt werden, vor allem Schlamm ist nämlich gar kein Wasser drin.

Unglaublicher Terror beim Volksbegehren.

Möderau. Der Nazijüngling Hellmut Strumpf, ein Bürschchen von 22 Jahren, der es nicht überwinden kann, daß er seine 180 000 Mk. väterliches Erbe nicht als forscher Offizier durchbringen kann, terrorisiert die Landarbeiter und Häusler in ganz übler Weise, um sie gegen ihren Willen zur Einzeichnung in die Volksbegehren-Listen zu bewegen. Er hat im Pferdestall seines Bruders einen Zettel ausgehängt, wo er droht, daß **jeder Gutsarbeiter, der sich nicht einzeichnet, mit Entlassung zu rechnen hat.** Den kleinen Häuslern droht er, daß ihnen der Acker nicht mehr bestellt würde, auch dann nicht, wenn die Eltern nicht auch sämtliche Angehörige zum Einzeichnen bringen würden. Es würden die Listen beim Vertrauensmann des „Stahlhelm", dem Schmiedemeister Hermann, nachgesehen werden und da würde jeder „rote Hund" ermittelt werden. Bezeichnend ist, daß Strumpf auch bei den Kapedisten Propaganda machte, bei einem, bei dem das Klassenbewußtsein noch vorhanden war, erhielt er jedoch eine saftige Antwort. Leider können diese Helden tatsächlich die Listen nachsehen und die Landarbeiter terrorisieren, aber sie werden trotzdem keinen Blumentopf gewinnen. Die hiesigen Landarbeiter wissen, wie es ihnen gehen würde, wenn diese Leute regieren.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Die nächsten Veranstaltungen des Reichsbanners.

In der Mitgliederversammlung des Reichsbanners gedachte zunächst Kamerad Tschanter mit ehrenden Worten unseres verstorbenen Kameraden Reichskanzler a. D. Hermann Müller. Dann gab der Vorsitzende Kamerad Nößke ein Rundschreiben des Gauvorstandes bekannt, worin den Kameraden nochmals die richtige Handhabung der Notverordnung bekanntgemacht wurde. Weiter wurde die Anordnung des Bundesvorstandes betreffs Besuches gegnerischer Versammlungen zur Kenntnis gebracht. Zu der Kundgebung zur Siebenjahr-Feier in Halle am 10. Mai wurde beschlossen, möglichst in großer Anzahl teilzunehmen. **Meldungen werden bis spätestens 1. Mai von den Gruppenführern entgegengenommen.** Die hiesige Ortsgruppe wird mit den durch Eilenburg kommenden Gruppen zum Durchmarsch durch die Stadt am 10. Mai, ¾8 Uhr vormittags, am Ostfriedhof antreten. Die arbeitslosen Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, im Vierteljahr mindestens einen Beitrag zu leisten, wenn sie nicht ihrer Rechte in der Versicherung verlustig gehen wollen. Das Jungbanner veranstaltet am Sonnabend, dem 18. April, im „Volkshaus" einen Unterhaltungsabend mit Vorführungen, wozu alle Kameraden mit ihren Angehörigen eingeladen werden.

Oeffentliche Steuermahnung. Alle im April 1931 fällig gewesenen Steuern werden hiermit angemahnt. Vom 21. d. M. an erfolgt kostenpflichtige Zwangsbeitreibung der Rückstände. Diese Mahnung betrifft nicht das Schulgeld, für das in der nächsten Zeit erst Veranlagungsmitteilungen zugestellt werden.

Die vor vier Wochen verschwundene nervenkranke Frau Stein ist jetzt an der Fähre bei Gruna als Leiche angeschwemmt. Sie wurde von dem Fährmann geborgen.

Was sagen Sie denn dazu?

Zweimal Kindernachmittag

1. Beim „Volksblatt"

Zwei Kindernachmittage hat das „Volksblatt" in Halle schon veranstaltet. Jedesmal war der „Volkspark"-Saal überfüllt und lange vorher schon ausverkauft, denn die 10 Pfennig konnte jedes Kind aufbringen und sie konnten auch alle Eltern für ihre Kinder ohne große Gewissensbisse opfern. Die Freude der kleinen und kleinsten „Volksblatt"-Leser auf den Kindernachmittag steigerte sich von Tag zu Tag mehr, bis dann wirklich der verheißungsvolle Nachmittag herangenaht war, bis das „große Erlebnis" vorbei war. Dann war die Freude über das Gesehene und Gehörte um so größer. An langen Tafeln saßen die Kinder, tranken Kaffee und aßen Kuchen. Sie waren Mittelpunkt. Nur um ihretwegen wurden da oben von der Bühne Geschichten erzählt. Sie konnten lustig sein, konnten plappern, bis das Schnäbelchen nicht mehr mitmachen wollte. Arbeiterkinder waren unter sich, die Kinder der Leser des „Volksblatt".

2. Kindertee der „Münchener Illustrierten"

Andere Zeitungen veranstalten auch solche Kindernachmittage. Die „Münchner Illustrierte" berichtet voller Stolz auf zwei Seiten von ihrem „Kindertee". Gekauft wird die „Münchner Illustrierte" allerdings meist von Arbeitern, von kleinen Angestellten. Die Kindernachmittage aber sind nicht für deren Kinder da, sondern nur für ganz prominente Persönlichkeiten. Schon rein äußerlich ein Unterschied. Dieses „Fest" der Kinder — wenigstens sollte es nach dem Willen der Veranstalter eins werden — ist ein „Kindertee". Beileibe nicht ein Kindernachmittag bei Kaffee und Kuchen. Das ist nichts für diese zukünftigen „Spitzen der Gesellschaft". Sie gehen also zum Kindertee. Zwanzig Kinder waren da. Aber nicht eines davon war das Kind eines der Leser, aus denen die „Münchner Illustrierte" ihren Reingewinn schöpft. Nicht eines davon war das Kind jenes Heeres von Arbeitern und kleinen Angestellten, deren zwei Groschen die Kassen der „Münchner Illustrierten" füllen, nein, es war vielmehr eine ganz ausgesuchte und auserwählte, sorgfältig gesiebte „Gesellschaft".

Die Unterschriften zu den Bildern genügen schon. „Mohrenkopf gefällig? Der kleine Baron Ali von Schey, der Sohn der Schauspielerin Else Eckersberg." — „Gleich knallt der Knallbonbon. Die Tochter der Opernsängerin Frau Schöne und Kiki, die Tochter Konrad Veidts." — „Die Frau des Malers Pechstein füttert ihren Jungen." — „Der Zauberer zaubert ihnen was vor: von links nach rechts: Peter Paul Eißner, der Sohn Camilla Spiras; Peter Arno; Annemarie Mewes und Anna Judith Kerr, die Tochter des bekannten Theaterkritikers."

Es war also eine sehr auserlesene Gesellschaft, zu deren Erheiterung man außerdem noch den gerade in Berlin weilenden Charlie Chaplin geholt hatte. Allerdings, ohne den ersehnten Erfolg. Denn trotz aller Bildung und Etikette lehnten die Kinder den Chaplin ab. „Das soll Chaplin sein? Er hat ja viel zu kleine Schuhe an." „Und er hat ja auch gar kein Stöckchen." Mit diesen „Regiebemerkungen" der Prominentensöhne ist Charlie Chaplin „erledigt".

„Kindertee" der „Münchner Illustrierten"!

W. K.

An die Ortsvereinskassierer!

Ende März haben wir die Kassierer gebeten, die Abrechnung für das erste Vierteljahr 1931 pünktlich einzusenden, damit wir dem am 26. April tagenden Bezirksparteitag den Kassenabschluß des Bezirks vorlegen können. Die meisten Kassierer sind dem nachgekommen.

Leider fehlen aber noch von mehreren Ortsvereinen die Abrechnungen. Wir bitten deshalb diese Kassierer nochmals dringend, die Abrechnungen sofort einzusenden. Der Wunsch kann und muß erfüllt werden. Welcher Kassierer will sich sagen lassen, daß wegen ihm die Fertigstellung des Kassenabschlusses nicht möglich war?

Damit keine weitere Verzögerung eintritt, bitten wir auch die Ortsvereinsvorsitzenden, bei ihren Kassierern festzustellen, ob die Abrechnung abgesandt ist.

Bezirksleitung der SPD., Halle.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Stadtverordnetenversammlung in Torgau

Baurat Rothe wiedergewählt - Die Polizeikommissarstelle abgelehnt

Die letzte Stadtverordnetensitzung wurde am Donnerstag um 19 Uhr durch den Vorsteher Dr. Ulrich eröffnet. Zunächst wurde beschlossen, die bisherigen Steuersätze bis zur Verabschiedung des Haushaltsplans im Juni 1931 beizubehalten. Die Kosten für die Grabenstraße in Höhe von 18 000 Mk. sollen dem Straßenbaufonds entnommen werden. Stadtverordneter Fraenkel (Soz.) wies auf die schlechten Verhältnisse in der Uferstraße und Ecke Wenzelstraße hin. Auch wurde auf den unhaltbaren Gehsteig vor dem „Tivoli" hingewiesen.

Eine längere Debatte entspann sich wegen der **Polizeikommissarstelle.** Der Stadtverordnetenvorsteher gab der Stadtverordnetenversammlung von einem Schreiben Kenntnis, wonach sich der Regierungspräsident mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Stadt eventuell bereit erklären will, wenn die Kommissarstelle bewilligt würde, von weiteren Forderungen Abstand zu nehmen.

Sämtliche bürgerlichen Stadtverordneten der Gruppe Handwerk und Gewerbe, der Völkischen im Verein mit den Moskowitern stimmten gegen die Schaffung dieser Stelle.

Der Völkische Dahlenberg konnte es sich nicht verkneifen, die übelsten Verdächtigungen und Vorwürfe gegen Polizeibeamte, insbesondere gegen den Polizeioberleutnant Krause, zu erheben. Stadtverordneter Fraenkel bezeichnete den Vorwurf gegen den Oberleutnant Krause, wonach er in einem Beisein und im Beisein anderer Polizeibeamten die Polizeistunde überschritten habe, von A bis Z als erlogen. Der Nazi-„Kampf", der diese Notiz brachte, dürfte wohl nicht ernst genommen werden. Die beiden Beamtenvertreter Schumann und Graetz stimmten mit den Sozialdemokraten für die Errichtung der Polizeikommissarstelle. Nach diesem zweiten ablehnenden Beschluß wird es nunmehr wohl Aufgabe der Regierung sein, den Torgauer Polizeietat zwangsweise in Ordnung zu bringen.

Die auf dem Rathaushof befindliche Nikolaikirche soll für obdachlos gewordene Torgauer Familien für Notwohnungen umgebaut werden.

Die Kosten dafür sollen 1500 Mk. betragen. Stadtverordneter Fraenkel bemerkte, daß es ein Schlag ins Gesicht der Armen sei, wenn man aus ehemaligen Gefängniszellen Notwohnungen für die Obdachlosen herrichten will. Der Antrag des Stadtverordneten Seelig auf Ausbau der Herzfeldtschen Baracke wurde angenommen.

Es folgten dann noch eine Reihe Anfragen. Zunächst versuchte Herr Dahlenberg eine antisemitische Flegelei gegen den Stadtverordneten Fraenkel vom Stapel zu lassen. Der Vorsteher drohte ihm dieserhalb Wortentziehung an. Stadtverordneter Pfitzner weist mit aller Entschiedenheit in einer Erklärung die Vorwürfe gegen den Kleinkaliber-Schießklub „Republik" zurück. Der Schießstand ist ordnungsgemäß abgenommen worden und würde polizeilich überwacht. Leider müsse man vermissen, daß die Polizei es bis heute nicht bemerkt habe, daß die Nazis auf ehemaligen militär-fiskalischem Gelände Handgranatenübungen veranstalten. Eine scharfe Erklärung, die sich ausnahmslos gegen die Völkischen richtete, wurde in Fragen der Schulteilung im Namen des Lehrerkollegiums der Volksschule durch den Stadtverordneten Lehrer Brambach abgegeben. Zum Schluß gab der erste Bürgermeister noch eine Erklärung ab, aus der zu ersehen war, daß sie wegen der Schulteilung unverrichteter Dinge aus Berlin zurückkehren mußten.

In der nichtöffentlichen Sitzung wurde der bisherige Stadtbaurat Rothe mit den Stimmen der SPD., der Handwerker, der Bamten gegen die Völkischen, Kommunisten und einem Mitgliede der Bürgerlichen Einheitsliste gewählt.

Kreis Wittenberg

Todesopfer eines Autounglücks.

Ein schreckliches Unglück hat sich im benachbarten Pratau, nahe der Irmerschen Brauerei, zugetragen. Als der Kraftwagenbesitzer Fey aus Wittenberg einen Anhänger von einem Lastwagen abkoppeln wollte, wurde der Lastwagen plötzlich von dem Führer rückwärtsgefahren, so daß Fey zwischen beiden Wagen eingeklemmt wurde. Dabei wurde Fey so schrecklich zugerichtet, daß er trotz sofortiger Ueberführung ins Krankenhaus seinen Verletzungen wenige Stunden darauf erlegen ist.

Kreis Liebenwerda

Aus dem Ortskartell des ADGB.

Diesjährige Maifeier mit der SPD.

Bockwitz. Zuerst kennzeichnete Heyne die besonderen Schwierigkeiten der Veranstaltung der diesjährigen Maifeier. Unter ausdrücklicher Berücksichtigung aller Dinge faßte die Versammlung einstimmig den von Heyne formulierten Beschluß, daß sämtliche Betriebsfunktionäre unverzüglich mit ihren Werksleitungen über die Arbeitsruhe am 1. Mai in Verhandlung zu treten und das Ergebnis nach erfolgter Stellungnahme aller Betriebsbelegschaftsversammlungen dem Ortsausschuß des ADGB. mitzuteilen haben. Der zur Weiterbehandlung der Belegschaftsurteile beauftragte Kartellvorstand wird dementsprechend unter Benutzung aller ihm zur Verfügung stehenden Mittel darüber beraten.

Gegen die KPD. und RGO., die ihre Tätigkeit nur darin sieht, die Schlag- und Stoßkraft der freien Gewerkschaften zu hemmen, ihre Betriebsfunktionäre in unerhörter Weise zu verunglimpfen und unbeschadet dessen, daß die Lage der im Betrieb stehenden Arbeiter vom Unternehmer bedroht wird, durch Aufstellung besonderer RGO.-Listen bei Betriebsratswahlen in nicht absehbarem Maße zu schädigen, wurde erstmalig, aber konsequent der einstimmige Beschluß gefaßt: **Die freien Gewerkschaften lehnen jede gemeinsame Arbeit mit der KPD. und RGO. am 1. Mai ab.** Dem daraus folgenden, zur Aussprache stehenden Beschluß über die Haltung zu der den Gewerkschaften als erste parlamentarische Arbeiterpartei nahestehenden Sozialdemokratischen Partei wurde formuliert und ebenso einstimmig angenommen: **Die freien Gewerkschaften beteiligen sich geschlossen an der am 1. Mai 1931 vom Kartell des ADGB. und der Sozialdemokratischen Partei beschlossenen Maifeier.**

Ueber die Betriebsratswahlen teilte Heyne mit, daß in allen Betrieben außer der Bubiag zufriedenstellende Resultate vorliegen. Er berichtete weiter über die unheilvolle Tätigkeit der RGO. und darüber, daß besonders die Bubiag eine geschlossene Front sozialistischer Arbeiter hätte stellen müssen, um die Lebensfähigkeit der „Gelben" zerschlagen zu können.

Gegen das Stahlhelmvolksbegehren und solche Geschäftsleute, die es durch Aushänge unterstützen, soll die schärfste Abwehr in Gestalt von Gegendemonstrationen und Boykott erfolgen. In den Zusammenhang damit gehört die Unterstützung des am 19. April, vormittags 9 Uhr, vom „Volkshaus" aus abgehenden Demonstrationszuges des Reichsbanners.

SOS.-Rufe des Stahlhelms

Das Volk will nicht begehren - Es muß noch mehr getrommelt werden

Der Stahlhelm macht mit einigen Ziffern über die erfolgten Ergebnisse des Volksbegehrens im Deutschen Reich Reklame, die den Anschein erwecken soll, als ob das Volk ungeheuerlich begehrlich wäre, den Reaktionären den Weg zur Futterkrippe freizumachen. Daß es nicht so schlimm ist mit dieser Sucht, beweist ein Notschrei, der aus dem Rundschreiben der Stahlhelmortsgruppe Eisleben hervorgeht, den wir unseren Lesern zur Kenntnis bringen können.

In diesem Rundschreiben vom 16. April 1931 heißt es:

An alle Kameraden!

1. Am Sonnabend, dem 18. April, spricht in Sangerhausen der 2. Bundesführer Kamerad Duesterberg. Die Kreisgruppe Sangerhausen erbittet die Unterstützung der Kreisgruppe Eisleben-Stadt durch Abordnen einer Anzahl Kameraden zur Verstärkung der Ehrenkompagnie.

2. In Gerbstedt lassen die Eintragungen zum Volksbegehren zu wünschen übrig. Bis Sonntag, den 12. April, waren erst 45 Eintragungen erfolgt. Es ist unsere Pflicht, die benachbarte Kreisgruppe in ihrer Propaganda tatkräftig zu unterstützen, um so mehr, als uns von dieser Kreisgruppe bei unserem Aufmarsch in Eisleben durch starke Teilnahme geholfen wurde. Es gilt also jetzt der Kreisgruppe Schwittersdorf unsere Dankesschuld dadurch abzutragen, daß wir durch starke Beteiligung den Aufmarsch am Sonntag, dem 19. April, zu einer machtvollen Kundgebung gestalten. Fahrtkosten entstehen nicht.

Mit diesem Rundschreiben verrät der Stahlhelm zwar kein Geheimnis, aber er bestätigt die Wahrnehmung, daß die „Massen", die er bei seinen Kundgebungen in den einzelnen Orten der Bevölkerung vorführt, nach einem bestimmten Borgsystem immer wieder dieselben sind. Jedoch hat dieses Täuschungsmanöver nicht vermocht, allzu viele hinter dem Ofen hervorzulocken, um sich für Duesterberg und seine Begehrlichkeit zu begeistern. Jetzt soll nun noch einmal ein letzter Versuch gemacht werden. Kosten spielen keine Rolle. Selbst die Fahrtkosten bezahlt die Bundeskasse. Das alles aber wird die Pleite, die der Stahlhelm vor allem in den Mansfelder Landen erleben wird, nicht aufhalten.

Eisleben voran!

Der Ortsverein Eisleben der SPD. meldet für die Zeit vom 13. bis 17. April 53 Neuaufnahmen. Wo bleiben die anderen Ortsvereine?

Hauptschriftleiter: Ernst Loops. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Ernst Loops; für Lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaftliches: Gottlieb Kaiser(?); für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Felix Habicht, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Künne, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei Gesellschaft mbH., Große Märkerstraße 27.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0007

Sport und Spiel.

Appell der Wassersportler

An alle!

Die Saison der Wassersportler steht bevor und überall in den Vereinen wird eifrig darauf gerüstet. Dort werden die Stege zu den Schwimmbassins fertigestellt und die Pfähle gerammt, hier werden die schmucken Boote neu überholt, da ist man noch mit dem Bau eines Kanuvierers beschäftigt und sogar ein Motorboot steht vor seinem Stapellauf. Bei dem nächsten Verein ist man erst mit dem Bau der Schwimmanstalt bzw. eines Bootshauses beschäftigt. Der Wassersport hat in den letzten Jahren eine weite Verbreitung gefunden. Kann man sich auch einen schöneren Sport vorstellen? So in freier Natur in der Sonne und im Wasser tummeln, mit den flinken Booten die schönen Flüsse unserer Heimat befahren! Wer das erst einmal miterlebt hat, der bleibt ewig ein Wassersportler.

Auch Ruder-Abteilungen gibt es im Arbeiter-Turn- und Sportbund

Die größte Organisation des Wassersports in unserem Regierungsbezirk ist die Wassersportsparte im Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Für die Saison 1931 sind eine Fülle Veranstaltungen vorgesehen, die bestimmt dieser schönen Sportart neue Anhänger zuführen werden. Am 3. Mai steigt für die Vereine des 6. Bezirks das Anpaddeln und am Sonntag, dem 17. Mai, findet in allen Vereinen das Anschwimmen statt. Für die Pfingsttage sind größere Treffwanderungen vorgesehen. Am Sonnabend, dem 30. Mai, steigt die erste größere Veranstaltung, und zwar ein Abendschwimmfest bei unserm jüngsten Verein in Lettin. Am 7. Juni fährt alles zum Werbefest nach Wittenberg, während die Wasserballmannschaften ihre ersten

Serienspiele um die Kreismeisterschaft

austragen. Der 14. Juni sieht ein großes Wassersportfest in dem neuen Waldbad Leuna vor und am 21. Juni weiht der Wassersportverein Ammendorf 23 seine neugeschaffene Schwimmanlage. Am 27. und 28. Juni finden aus Anlaß des Reichsarbeitersporttages in allen Orten größere Rettungsvorführungen statt. Am 5. Juli geht es ins Geiseltal zum Schwimmfest nach Kämmeritz. Der 11. und 12. Juli vereinigt die Vereine des 6. Bezirks zum Bezirksfest in Ammendorf, während die Vereine des 8. Bezirks ihr Bezirksschwimmfest in Roitzsch abhalten. Der 19. Juli sieht die Schwimmer zum Schwimmfest in Kleinwittenberg-Piesteritz, während am 26. Juli das neue Bootshaus in Böllberg seine offizielle Weihe erhält. Den Abschluß bilden je ein Schwimmfest am 2. August in Ammendorf-Beesen, am Verfassungstage in Halle, und zum 10jährigen Bestehen in Delitzsch.

Alle noch Fernstehenden fordern wir auf:

Treibt Wassersport! Kommt zum Schwimmen! Schließt Euch den Vereinen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes an!

Wo noch keine Vereine sind, schließt Euch zusammen und gründet neue Vereine. Auskunft erteilt die Spartenleitung: Walter Thamm (Halle) Wielandstraße 4. Die Anschriften der Vereine lauten:

Ammendorf: Wassersportverein 1923, eigenes Bootshaus. Anschrift: Otto Hesse, Osendorfer Straße 30.

Schwimm- und Rettungssport. Anschrift: Paul Müller, Gartenstr. 2.

Böllberg-Wörmlitz: Arbeiter-Wassersportverein e. V., eigenes Sommerbad und Bootshaus. Anschrift: Karl Perl, Böllberg 47.

Döllnitz: Kanuklub 1923, eigenes Bootshaus. Anschrift: Karl Petzold, Elsterstr. 4.

Halle: Regatta-Klub Halle, eigenes Sommerbad und Bootshaus. Anschrift: Walter Thamm, Wielandstraße 4.

Arbeiter-Wassersportverein. Anschrift: Wilhelm Schmidt, Artilleriestraße 68.

Kanuverein Halle-Nord, eigenes Bootshaus in Trotha. Anschrift: Bruno Vogler, Königsberg 1b.

Kämmeritz: Schwimm- und Rasenspielverein „Vorwärts“. Anschrift: Paul Lauthner.

Leuna: Wassersportabteilung. Anschrift: Walter Schönemann, Schlosserstraße 2.

Lettin: Regatta-Klub. Anschrift: Richard Jähne, Schiepziger Straße 25.

Merseburg: Wassersportabteilung, eigenes Bootshaus. Anschrift: Franz Gutjahr, Vorwerk 9 I.

Wettin: Freier Wassersportverein, eigene Schwimmanstalt und Vereinshaus. Anschrift „Volksbad“.

Delitzsch: Freie Schwimmer. Anschrift: Paul Münzer, Grünstraße 37a.

Roitzsch: Schwimmabteilung. Anschrift: Martin Piglowski, Glebitzscher Straße.

Wittenberg: Arbeitersportverein, eigenes Sommerbad und Bootshaus. Anschrift: Wilhelm Köppe, Zimmermannstraße 24.

Kleinwittenbg.-Piesteritz: Schwimmverein 1919, eigenes Bootshaus. Anschrift: W. Kalz, Kranachstraße 11.

Helbra: Schwimmabteilung. Anschrift: E. Eberlein, Schulstraße 24.

Einzelpaddler und Faltbootfahrer, die Einzelmitglieder werden wollen, melden sich beim Obmann der Einzelfahrer: Walter Lange (Halle), Schimmelstraße 16,II.

Die Bezirksmeister im Geräteturnen ermittelt.

Am Sonntag, dem 12. April kamen die letzten Kämpfe im Serienkampfe an den Geräten in der Turnhalle zu Kl. Mansfeld zum Austrag. In den Endkämpfen standen sich folgende Mannschaften gegenüber: In der A-Klasse Helbra—Ziegelrode. Sieger Helbra mit 2 Punkten. In der B-Klasse Helbra—Neudorf. Sieger: Helbra mit 4 Punkten. In der C-Klasse Helbra—Eisleben. Sieger Helbra mit 2 Punkten. In der Altersklasse Helbra—Eisleben. Sieger Helbra mit 2 Punkten. In der Turnerinnenklasse Helbra—Eisleben. Sieger: Eisleben mit 2 Punkten.

Sämtliche Kämpfe hinterließen guten Eindruck. Sämtliche Mannschaften gaben ihr Bestes her, um den Sieg davonzutragen. Die Serienkämpfe auf dem Gebiete des Geräteturnens waren eine gute Einrichtung und haben das Geräteturnen ein gut Stück vorwärts gebracht. Wer macht in der nächsten Serie den Meister?

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk (Handball). Serienspiele für den 26. April. 15 Uhr: Regatta-Klub I — Fichte Halle I (Michael, Queis). 11 Uhr: Dieskau I — Queis I (Worg, Zwintschöna). Gesellschaftsspiele. 16 Uhr: Passendorf I gegen Canena I (Bornkessel, Othello). Lochau I — Othello I (Rasch, Dieskau). 14 Uhr: Steuden I — Schw.-Ammendorf I (Kästner, Beuchlitz). 15 Uhr: Bennstedt I — Roitzsch I (Kleemann, Erdeborn). 15 Uhr: Fichte Ammendorf I — Teutschenthal I (Ilse, Canena). 15 Uhr: Möckerling I — Beuchlitz I (Matzschker, Ammendorf). 15 Uhr: Stedten I — Naundorf b. N. I (Krause, Zwintschöna). 15 Uhr: Kämmeritz I — Schafstädt I (Körner, Döllnitz). 14.30 Uhr: Rössen I — Merseburg I (A. Kleinschmager, Naundorf). 11 Uhr: Döllnitz I — Dieskau II (Fichte, Ammendorf). 14 Uhr: Stedten II — Naundorf II (Erdeborn). 14 Uhr: Fichte Ammendorf II — Teutschenthal II (Raßnitz). 14 Uhr: Möckerling II — Beuchlitz II (Kayna). 14 Uhr: Regatta-Klub II — Fichte Halle II (Passendorf). 14 Uhr: Kämmeritz II — Schafstädt II (Döllnitz). 15 Uhr: Steuden II — Schw.-Ammendorf Jgd. (Beuchlitz). 11 Uhr: Fichte Ammendorf III — Naundorf b. N. Jgd. (Rössen). 13 Uhr: Regatta Süd — Zwintschöna Jgd. (Passendorf). 10 Uhr: Döllnitz Jgd. — Dieskau Jgd. (Lochau). 13 Uhr: Fichte Ammendorf Jgd. — Teutschenthal Jgd. (Raßnitz). 10 Uhr: Fichte Ammendorf Schüler — Naundorf b. N. Schüler. Gesellschaftsspiel für den 1. Mai: 17 Uhr: Fichte Halle I — Canena I (Krause, Reideburg). Otto Krause.

6. Bezirk (Leichtathletik). Für den 14. Juni ist ein Bezirkskampf mit dem 8. Bezirk geplant, der in Holzweißig stattfinden soll. Als Wettkämpfe sind vorgesehen: Für Sportler: 100 Meter, 800 Meter, 3000 Meter, Kugelstoßen, Hochsprung, Weitsprung, Diskus, Speerwerfen, 4×100- und große olympische Stafette (800, 200, 200, 400 Meter); für Jugend: 100 Meter, 1000 Meter, Speerwerfen, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, 4×100-Meter- und 3×1000-Meter-Stafette. — Am 3. Mai findet auf dem Stadion in Ammendorf unsere 2. Sportlehrstunde statt. Alle Bezirksvereine müssen unbedingt vertreten sein. Besonders werden die Vereine verpflichtet, außer den Sportwarten die Genossen zu entsenden, welche für die ausgeschriebenen Wettkämpfe als Teilnehmer in Frage kommen.

7. Bezirk. Die am Sonntag angesetzte Gruppensportlerstunde findet nicht statt, da im ganzen Bundesgebiet die Vorturnerprüfung ist. Der Gruppensportwart.

8. Bezirk (Leichtathletik). Leichtathletikkursus am 2. bis 3. Mai 1931 in Holzweißig, Gemeindesportplatz, Beginn 15 Uhr. Leiter ist der Kreissportwart, Gen. P. Wilde (Magdeburg). Von jedem Verein können zwei Genossen teilnehmen. Diese sind mir bis spätestens 30. April 1931 zu melden, unter Angabe, ob Quartier gewünscht wird. Am 14. Juni 1931 findet ein leichtathletischer Wettkampf gegen den 6. Bezirk statt. Die Aufstellung der Mannschaft hierzu findet in obiger Lehrstunde statt. Also Genossen, nun meldet pünktlich an Franz Dorn, Delitzsch, Schloßstraße 22.

8. Bezirk, Kampfrichter für Leichtathletik. Am Sonntag, dem 3. Mai 1931, findet in Holzweißig eine Kampfrichterlehrstunde für Leichtathletik statt mit anschließender Kampfrichterprüfung. Jeder Verein des Bezirks muß mindestens zwei Genossen entsenden. Beginn vormittags 9 Uhr im Lokal Sonntag. Eine besondere Einladung ergeht nicht.

O. Schmidt, Pratau, Obmann.

Vereinsmitteilungen.

Regatta-Klub Halle (Handballabteilung). Spiele für Sonntag, den 19. April, 9.20 Uhr: I — Othello I. Treffpunkt 8.30 Uhr Loefts Hof. Pässe mitbringen. 13 Uhr: Südmannschaft — Dieskau Jgd. in Dieskau. Treffpunkt 12 Uhr Hauptbahnhof. Abfahrt 12.18 Uhr. 14 Uhr: II — Dieskau II in Dieskau. Treffpunkt für Radfahrer 13 Uhr Riebeckplatz. Zugfahrer 12.15 Uhr Hauptbahnhof. Abfahrt 12.49 Uhr.

Der Sport des Sonntags

Unsere Vorschauen auf Spiele und Veranstaltungen

Halle und Umgebung

Fußball

Am kommenden Sonntag nehmen die Serienspiele ihren Fortgang. Fast alle Mannschaften der bauenden Vereine konnten sich am ersten Sonntag behaupten. Die Tabelle hat folgendes Aussehen:

1. Klasse, Gruppe 1.

Verein	Spiele	Gew.	Unentsch.	Verl.	Punkte	Tore
Ammendorf I	1	1	—	—	2:0	3:0
Rössen I	1	1	—	—	2:0	3:0
Teutonia I	1	1	—	—	2:0	2:1
Kayna I	1	—	—	1	0:2	1:2
Blau-Weiß I	1	—	—	1	0:2	0:3
Naundorf I	1	—	—	1	0:2	0:3

1. Klasse, Gruppe 2.

Verein	Spiele	Gew.	Unentsch.	Verl.	Punkte	Tore
Merseburg I	1	1	—	—	2:0	5:1
Möckerling I	1	1	—	—	2:0	3:1
Regatta-Klub I	1	1	—	—	2:0	3:2
Kötzschen I	1	—	—	1	0:2	2:3
Fichte I	1	—	—	1	0:2	1:3
Lauchstädt I	1	—	—	1	0:2	1:5

Eine Verschiebung dieser Tabelle bringt bestimmt der zweite Sonntag. Naundorf empfängt Kayna. Beide Mannschaften sind gleich spielstark. Bisher hatten die Kaynaer sogar immer einen kleinen Vorteil. Naundorf ist aber auf eigenem Platze sehr schwer zu besiegen. Beginn 16 Uhr. — Blau-Weiß Halle hat den Bezirksmeister Fichte Ammendorf als Gast. Bei der am letzten Sonntag gezeigten Spielweise dürfte der Platzbesitzer zwei weitere Punkte opfern müssen. Anstoß 16 Uhr. — Einen harten Kampf um die Punkte dürfte es im Spiel Teutonia gegen Rössen auf dem Platz am Gimritzer Damm geben. Nachdem Rössen am letzten Sonntag Blau-Weiß einwandfrei schlug, wird wohl diesmal Teutonia daran glauben müssen. Es kann aber auch anders kommen. Beginn 14.15 Uhr.

In der anderen Gruppe spielen auf dem ehemaligen Exer bei Merseburg die ersten Mannschaften von Kötzschen und Merseburg. Nach den Resultaten des letzten Sonntags zu urteilen, müßte Merseburg Sieger werden. Anstoß 16 Uhr. — Fichte Halle, die schon 2 Minuspunkte hat, spielt auf eigenem Platze am Gimritzer Damm gegen Regatta-Klub. Der Spielstärke nach haben die RKH.-Leute die besseren Aussichten, die Punkte zu erkämpfen. Anstoß 16 Uhr.

Die Tabelle der 2. Klasse hat folgendes Aussehen:

2. Klasse, Gruppe 1:

Verein	Spiele	Gew.	Unentsch.	Verl.	Punkte	Tore
Rössen II	1	1	—	—	2:0	6:0
Kayna II	1	1	—	—	2:0	6:2
Naundorf II	—	—	—	—	0:0	0:0
Möckerling III	1	—	—	1	0:2	2:6
Blau-Weiß II	1	—	—	1	0:2	0:6

2. Klasse, Gruppe 2.

Verein	Spiele	Gew.	Unentsch.	Verl.	Punkte	Tore
Leuna I	1	1	—	—	2:0	3:0
Regatta-Klub II	1	1	—	—	2:0	3:1
Merseburg II	—	—	—	—	0:0	0:0
Rössen III	1	—	—	1	0:2	1:3
Möckerling II	1	—	—	1	0:2	0:3

Auch in dieser Klasse finden sehr interessante Kämpfe statt, die große Anziehungskraft besitzen. Da es die unteren Mannschaften sind, so finden diese Spiele fast alle vor denen der ersten Mannschaften statt.

Handball

Das gute Wetter belebt den Spielverkehr, denn morgen finden eine Reihe von Spielen statt. Verschiedene Mannschaften, die pausierten, sind wieder tätig. Auch einige Serienspiele werden absolviert, die aber alle auf die Gruppenmeisterschaften keinen Einfluß haben. In Halle stehen sich um 9.20 Uhr Regatta-Klub und Othello gegenüber. Beide Mannschaften haben ihre frühere Form noch nicht wieder erlangt. Ueberraschungen sind daher nicht ausgeschlossen. Stedten sollte Höhnstedt glatt schlagen, da die letzteren erheblich nachgelassen haben. Beginn 15 Uhr. Nicht ohne Interesse wird das Treffen Queis — Canena verlaufen. Wir räumen aber C. größere Siegesaussichten ein, da ihr Sturm durchschlagkräftiger ist. Beginn 15 Uhr. Kämmeritz sieht Fichte Ammendorf zu Gast. Für die Ammendorfer, die am Sonntag ihre gute Form bewiesen, werden die Leute aus dem Geiseltal in keiner Weise ein Hindernis sein.

Gesellschaftsspiele:

Der Bezirksmeister Fichte hat den Namensvetter aus Roßlau (3. Bezirk) verpflichtet. Die Gäste haben einen guten Ruf und zählen zu den Spitzenmannschaften in Anhalt. Aber auch für die hallischen Fichte-Leute gibt es Hindernisse, wie der letzte Sonntag bewies. Wir glauben aber trotzdem, daß schon durch die Vorteile des eigenen Platzes die Hallenser den Sieger stellen. Beginn 15 Uhr. Döllnitz sieht um 11 Uhr die Zwintschönaer Mannschaft auf dem Platze. D. wird im ganzen Spiel die technische Ueberlegenheit von Z. anerkennen müssen. Ebenfalls um 11 Uhr treffen sich Passendorf und Teutschenthal. Beide Mannschaften spielten in der letzten Zeit mit wechselvollem Glück. Eine Voraussage ist daher sehr schwer. Der Glücklichere dürfte nach hartem Kampfe der Sieger sein. Rössen hat um 14.30 Uhr Möckerling zu Gast. Schon der eigene Platz wird den Rössenern einen großen Vorteil sichern. Nach Naundorf b. N. ist Lochau verpflichtet worden. Der anzuerkennende Eifer und Fortschritt der Lochauer sollte aber nicht ausreichen, eine so routinierte Mannschaft wie Naundorf zu schlagen. Spielbeginn 15 Uhr. Auch Schafstädt nimmt wieder an den Spielen teil. Als Gegner haben sie Beuchlitz, die gut vorangekommen sind. Im Spielergebnis dürfte dies auch zum Ausdruck kommen. Beginn 15 Uhr. Steuden hat die 2. Mannschaft von Fichte Ammendorf verpflichtet. Ein Sieg der Platzelf ist nicht ausgeschlossen. Ebenfalls gute Aussichten haben Schwimmer-Ammendorf gegen Naundorf b. N. II.

Bitterfeld-Wittenberg

Fußball

Der dritte Seriensonntag bringt in der 1. Klasse nur drei Begegnungen, dennoch sind gerade diese von wichtiger Bedeutung. Der Spitzenführer Ramsin muß nach Petersroda, beides sind spielstarke Mannschaften; ob es den Gästen gelingen wird, die Punkte zu entführen, ist eine große Frage. Zschornewitz spielt auf eigenem Platz gegen Gräfenhainichen; obwohl wir letztere als die spielstärkeren kennen, ist der Gastgeber durchaus nicht leicht zu nehmen. Holzweißig spielt auf eigenem Platz gegen Groß-Möhlau; die bisherigen Begegnungen zwischen beiden konnten stets die Rotblauen für sich entscheiden. Anstoß aller Erstklassigen: 15 Uhr. — In der zweiten Klasse sehen wir Renneritz II gegen Roitzsch II,

**Die Republik will man zerstören
Und nennt das dreist ein „Volks“begehren —
Dem Attentat gilt es zu wehren:
Hinweg mit diesem „Volks“begehren!**

Ramsin II gegen Gräfenhainichen II (Anstoß 15 Uhr), Holzweißig II gegen Zschornewitz II (12.30 Uhr). In der Lichtenburger Gruppe spielt Dommitzsch I gegen Trebitz I und Lichtenburg I gegen Groß-Treben I (beide 15 Uhr). Vorher Dommitzsch II gegen Trebitz II. Weiter noch Holzweißig Jgd. gegen Roitzsch Jgd. Greppin und Sandersdorf, welche am Sonntag serienfrei sind, treffen sich am Sonnabend zum ersten Wochentagsspiel. (Anstoß 17.30 Uhr).

Handball

Nur zwei Serienspiele gelangen Sonntag zum Austrag. Das erste Treffen davon bringt Gräfenhainichen I und Pfl. Holzweißig II als Gegner und findet 14 Uhr in Holzweißig statt. Für beide Mannschaften bedeuten diesmal die Punkte Auf- oder Abstieg. Man darf daher wohl recht gespannt sein, wer der Glücklichere von Beiden sein wird. Auf dem Stadionplatz in Bitterfeld treffen sich gleichfalls 14 Uhr Fichte Bitterfeld I und Petersroda I. Die Punkte aus diesem Spiel werden wohl die Fichte-Leute einstreichen. Im umgekehrten Falle würde auch Bitterfeld sich die Teilnahme am Schlußspiel gegen den Bezirksmeister wohl verscherzt haben.

Lichtbildervortrag.

Holzweißig. Das Arbeitersportkartell Holzweißig veranstaltet Sonnabend, den 18. April, 20 Uhr, im Lokal Sonntag in Holzweißig einen Lichtbildervortrag. Der Kreisjugendpfleger Arndt (Wolfen) spricht über „Aus der Geschichte des Sportes“. Es wird eine rege Beteiligung der Mitglieder nebst ihren Angehörigen erwartet. Der Eintritt ist frei.

Kreis Delitzsch

Fußball

Am kommenden Sonntag trägt Zwochau I gegen Schleußig I das fällige Serienspiel aus. Die sehr junge Mannschaft, welche sich bis jetzt als Neuling in der 3. Klasse in der Mitte der Tabelle behaupten konnte, wird nicht verhindern können, daß Schleußig, Spitzenführer der Tabelle, die Punkte erhält. Die II. Mannschaft trägt das Serienspiel gegen Dölzig II und die Jugend das Serienspiel gegen Lützschena Jgd. aus. Alle drei Spiele finden auf eigenem Platze statt.

Am Sonntag, dem 19. April, trägt Sportklub 1920 Delitzsch I das fällige Serienspiel gegen Sachsen-Gautzsch I aus. Konnte Delitzsch I am vergangenen Sonntag gegen Wiederitzsch I mit sehr viel Pech nur knapp 2:1 verlieren, so wird auch Sachsen-Gautzsch als Führer der Tabelle die Punkte erhalten. Das Spiel beginnt um 16 Uhr. Um 15 Uhr spielt Sportklub Jgd. gegen Lindenthal Jgd. 13.30 Uhr spielt Sportklub II gegen Petersroda II. Die neugegründete zweite Mannschaft trägt 9.30 Uhr ein Uebungsspiel aus. Alle Spiele finden am Sportplatz an der Luisenschule statt.

Eilenburg-Schkeuditz

Handball

15 Uhr: Zschortau gegen Vorw. Süd 318, Berl. 8. Die Leipziger werden sich vorsehen müssen, um nicht solch eine böse Ueberraschung zu erleben, wie Südost am vergangenen Sonntag. Zschortau hat sich zu einer sehr guten Mannschaft entwickelt und wird nicht willens sein, das Spiel ohne Kampf B. S. zu überlassen. Wir rechnen auf einen gleichverteilten Spielverlauf, bei dem die Stürmerreihen den Ausschlag infolge placierendem Torwurf geben sollten. — 16 Uhr: Eilenburg gegen VfL. Südost 275, Berl. 4. Südost wird nicht umhin können, eine weitere Niederlage einzustecken. Die Eilenburger sind auf ihrem Platze immer gefährlich, auch wenn der Sturm noch nicht die nötige Energie in sich hat, um alle Torchancen auszunutzen. Die Blauweißen werden sich daher auf eine sichere Abwehr beschränken müssen und den Stürmern Gelegenheit geben, Durchbrüche zu unternehmen.

Faltball

15.30 Uhr: Böhlitz E. gegen Radefeld 146. Der Platzbesitzer lieferte am Sonntag ein großes Spiel und wird es sich diesmal auch nicht nehmen lassen, den Sieger zu stellen. R. ist wohl eifrig und mitunter auch gefährlich im Spiel, doch ihre langen Vorlagen werden von Böhlitz bald erkannt werden. Diese Schwäche wußten auch die übrigen Gegner für sich auszunutzen, so daß R. sein Spielsystem umstellen müßte. — 16 Uhr: Arminia gegen Schkeuditz 154. Einen verheißungsvollen Spielverlauf dürfte es hier geben, da beide Mannschaften gute Besetzungen aufweisen können. Schk. steht bisher ohne Minuspunkte da, was den Arminen Ansporn sein wird, den Gegner, wenn auch knapp, zu besiegen. Ob es gelingt, liegt zum großen Teil an der Aufbauarbeit ihrer Läufer, die der Viererreihe bei guter Bedienung der Außen immer wieder Gelegenheit geben sollte, Torwürfe anzubringen. 15 Uhr: VfK. Südwest gegen Altranstädt 148. Der Platzbesitzer wird es sich nicht nehmen lassen, auch gegen A. mit einem Sieg hervorzugehen. Dieses Vorhaben kann sehr leicht gelingen, wenn die Gäste im Zusammenspiel nichts Besonderes zeigen. Der Aufbau durch die Läuferreihe ist mitunter sehr planlos, so daß der Gegner wiederholt Gelegenheit erhält, störend dazwischen zu fahren. Einzelne Spieler von A. müßten sich daher umstellen, um nicht aus dem Rahmen des Ganzen zu fallen. — 16 Uhr: Dölzig gegen Tenditz 111, Berl 33. Einen Achtungserfolg brachte Dölzig am vergangenen Sonntag zu Wege. In diesem Spiel wird sich ihr Mannschaftsgefüge ebenfalls befleißigen, den Sieg und die Punkte sicherzustellen, um aus der Spitzengruppe nicht herauszufallen. Der Eifer der Gäste muß daher sehr anhaltend sein, um das Spiel ihrem Gegner nicht vollständig überlassen zu müssen.

Arbeitersportvereine!

Meldet bis **1. Mai** Euere Teilnehmer für den

Olympiade-Sonderzug

in **Halle:** „Volksblatt“-Buchhandlung, Gr. Ulrichstraße 27.

in **Bitterfeld:** „Freie Presse“, Steinstraße 3/4

in **Eisleben:** „Mansfelder Volkszeitung“, Sangerhäuser Straße 26.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0008

Was sind Markenkartoffeln?

„Es gab vor Kakao bis jetzt gute Marken. Auch bei Zigarren und Zigaretten sprach man von einer guten „Marke". Aber was sind denn Marken-Kartoffeln? „Mutter kauft wohl gelbfleischige Industrie." Diese Kartoffeln sollen mehlig und wohlschmeckend, gesund und gut verlesen sein, keine faulligen, keine kleinen oder wässrigen Früchte sollen darunter sein. Da kommt es nun viel auf Sorte und Dünger an. Da haben nun Landwirte, die Kartoffeln bauen und in die Stadt verkaufen, sich zusammengetan, sie lassen im Frühjahr ihr Saatgut durch die Landwirtschaftskammer besichtigen, im Sommer ihre Felder inspizieren, und im Herbst lassen sie wieder ihre Verkaufskartoffeln nach dem Verlesen ansehen und probieren. Die Landwirtschaftskammer gibt dann Marken für Zehnpfundtüten, Zentnersäcke und Wagenladungen aus mit ihrer Kontrollnummer. Wer solche Markenkartoffeln kauft, hat die Sicherheit, gute Ware zu kaufen. Umgekehrt darf derjenige, der mal schlechte Ware bekam, mit der Kontrollnummer und der vorgezeigten schlechten Ware sich bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen beschweren. Die ist in der Kaiserstraße in Halle.

Also kauft Markenkartoffeln, die sind gut."

Ritterlichkeit.

Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt:

Das Stahlhelm-Bundesamt, Abteilung Volksbegehren, hat sich in einem Schreiben an den Herrn Preußischen Innenminister über „mangelnde Ritterlichkeit" des Amtlichen Preußischen Pressedienstes beklagt. Dem Stahlhelm sei folgendes gesagt: Das zuerst vom Polizeipräsidenten in Berlin beschlagnahmte und vom Minister des Innern wieder freigegebene Flugblatt des Stahlhelms, das im Amtlichen Preußischen Pressedienst anläßlich der Begründung des Verbotes einer scharfen Kritik unterzogen worden war, ist durchaus kein Ruhmesblatt für den Stahlhelm. Seine Freigabe ist nicht deshalb erfolgt, weil es — im Gegensatz zu der bei der Beschlagnahme obwaltenden Auffassung — nunmehr als echt erkannt wäre. Vielmehr ist das Ministerium des Innern auch heute noch der Ansicht, daß der in dem Flugblatt wiedergegebene Text eines „Aufrufs der Volksbeauftragten" insofern eine Täuschung darstellt, als nach allen eingehenden Untersuchungen auch heute noch gesagt werden muß, daß ein solcher legitimer „Aufruf der Volksbeauftragten" nicht existiert. Wenn das Ministeriums trotz dieses Sachverhalts die

Beschlagnahme aufgehoben hat, so einzig und allein aus dem Grunde, um auch nur den Anschein zu vermeiden, als ob irgendwie durch behördliche Schikanen oder einengende Maßnahmen das Volksbegehren behindert werden solle.

An dem Urteil des Ministeriums des Innern über die moralische Seite einer Methode, durch Verbreitung eines nirgends als echt zu beweisenden, angeblichen „Aufrufes der Volksbeauftragten" die heutige, vom Stahlhelm bekämpfte preußische Staatsregierung verantwortlich für die Nichterfüllung von Forderungen jenes angeblichen Aufrufes zu machen, ändert sich mit der Freigabe nicht das Mindeste.

Der APP. freut sich nur über die erstaunlich große Konsequenz des Stahlhelms, der noch vor ganz kurzer Zeit in einer Polemik mit dem Amtlichen Preußischen Pressedienst die dem Stahlhelm äußerst peinlichen Gründungsflugblätter aus seiner republikanischen Zeit Anfang 1919 als „vergilbte Dokumente" verächtlich abgetan hat, während ein keineswegs ebenso echter Aufruf aus genau derselben Zeit ihm stichhaltig genug ist, um als Kampfmaterial gegen die preußische Staatsregierung von 1931 zu dienen!

Verbot uniformierter Aufmärsche

In einer Konferenz der Landeshauptleute teilte der österreichische Innenminister am Donnerstag mit, daß die österreichische Regierung vom 1. Mai bis 1. Oktober ein Verbot sämtlicher uniformierten Aufmärsche beabsichtige. Die eigentliche Demonstrationsfreiheit bleibt von dem Verbot unberührt. Die Maidemonstrationen der österreichischen Arbeiterschaft werden von ihm ebensowenig bedroht, wie die im Juli in Wien zu erwartenden Riesenkundgebungen anläßlich der Arbeiter-Olympiade und des Internationalen Sozialistenkongresses. Das Verbot bezieht sich nur auf uniformierte Umzüge.

Volksbegehren beschämend. Die bisherigen Einzeichnungsziffern zum Volksbegehren sind in Berlin „beschämend gering". Diese Feststellung trifft nicht etwa ein Berliner Linksblatt, sondern der „Berliner Lokalanzeiger" des Herrn Hugenberg in seiner Freitag-Abendausgabe. Danach scheinen die anfänglichen Siegeshoffnungen bereits einem großen Katzenjammer gewichen zu sein.

Einsturz eines Kohlenschachtes in Ungarn. — 4 Tote. Beim Einsturz eines Schachtes im Kohlenbergwerk von Pitiszentivan wurden vier Bergarbeiter getötet. Drei Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen.

Für gut einen Pfennig haben Sie 10 Liter IMI Lösung von farbulsaftiger Reinigungskraft!

So außerordentlich ergiebig, so billig, so sparsam ist IMI! Nur 1 Eßlöffel auf 10 Liter — 1 Eimer heißes Wasser — schon haben Sie eine leistungsstarke Arbeitshilfe, die Ihnen das Aufwaschen, Spülen und Reinigen ungemein erleichtert und beschleunigt. Und wie vielseitig ist IMI! Da gibt es nichts in Küche und Haus, was IMI nicht mühelos, schnell und gründlich säubert. Unaufhaltsam weicht Schmutz und Fett dieser kraftvollen Reinigungshilfe. In hellstem Schein blitzen und blinken Schüsseln, Teller und Tassen — klar und rein strahlt Marmor und Glas. Alles atmet gepflegte Sauberkeit — in kürzester Zeit — mit wenig Mühe! Bei allen Reinigungsarbeiten stets

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät.

Hergestellt in den Persil-Werken.

In Buchführung und Steuersachen hilft Ihnen vertraulich und gewissenhaft zu günstigen Bedingungen R. Schumann, Halle a. S. Moritzstraße 2.

F·E·M Zigarren sind die besten! Eigene Fabrikation Friedrich Ey Merseburg, Bismarckstraße 38

Sie sollten es doch nun endlich wissen, daß Sie Ihre Anzeigen auch im Volksblatt aufgeben müssen!

Ich will Sie mir erringen Durch saubere Arbeit Durch vollendeten Sitz Durch reellste Zutaten Anzug nach sorgfältigem Zuschnitt 40,- u. 50,- für Anfertigung. Ich rechtfertige Ihr Vertrauen. Paul Maerker Schmeerstr. 14

Schützt bei täglichem Gebrauch vor Grippe Flasche Mk 1,80

Hallesche Dampfseifen u. Parfümeriefabrik STEPHAN & Co HALLE A. S.

Schrebergärtner Alle benötigten Hölzer, sowie Baumpfähle u. Radio-Stangen preiswert bei Louis Kuckelt G. m. b. H. Dampfsägewerk Kuenhaenstr 13

Eleganter Kinderwagen, 12 Mk., zu verkauf. Liebenauer Str 20 Nt.

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT - BERLIN - SPANDAU

Vertretung für Halle a. S.: Fa. Jünemann & Co., Königstr. 20. — **Sandersdorf:** Reinhold Nuckelt. — **Dessau:** J. Grabe, Kavalierstr. 16. — **Eisleben:** Bernhard Thiele, Sangerhäuser Straße 26. — **Merseburg:** Autohaus Nürnberger, Hallesche Straße 12. — **Naumburg:** Franz Possgel. — **Querfurt:** Hermann Ramftler. — **Bad Düben:** E. Hippe. — **Pößneck:** Paul Teichmann, Neustädter Straße 33. — **Artern:** Alfred Heilwig, Wasserstraße 24. — **Hettstedt:** Karl Beyer, Markt 30. Außerdem Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0009

Film und Funk

Lichter der Großstadt

Der neue Chaplin-Film in beiden Ufa-Theatern.

Warum lieben wir Charlie Chaplin? Weil er in der heutigen Kultur- und Kunstlosigkeit des Films seinen Weg zum filmischen Kunstwerk unbeirrt weiterschreitet. Er ist einer der wenigen, vielleicht überhaupt der einzige Mann, der in dem Stück Technik, das der Film darstellt, die Möglichkeiten einer völlig neuen, dem Zeitalter der Technik entsprechenden Kunst sieht: den Film als pantomimische Sprache, den Film als Dichtung ohne Worte. Jahrhundertelang war dem Menschen das geschriebene Wort einzig mögliches Mittel, Empfindungen und Gefühle über Zeit und Raum hinweg zu konservieren. Die Technik brachte uns das technische Wunder des Films und gab uns damit eine neue Möglichkeit der Literatur, eine Möglichkeit, die die uralte, in unserer allzu lange nur an das Wort gebundenen Zeit verschütteten primitiven Kunst des pantomimischen Tanzes in den Wirkungskreis eines völlig neuen Lebensgefühls stellt. Chaplin ist kein Schauspieler im üblichen Sinne, er ist ein beglückender Künstler, der seinen Körper — und nur ihn — zum Instrument macht, auf dem er alle Regungen des menschlichen Herzens, alle Freude, alle Trauer, Größen und Lächerlichkeiten und alle Tragik ausdrückt. Die formale Bewegung wird ihm zum Kunstmittel für alles das, was das Menschenherz bewegt.

Und warum lieben wir Charlie Chaplin? Weil er mit einer unendlichen Liebe in seinen Filmen sich immer den Unterdrückten, den Armen, den Proletariern hinneigt. Er selbst, dieser kleine Mann mit der Melone, dem Rohrstöckchen, den großen Schuhen und den schlampigen Hosen ist Sinnbild dieses Proletariers, des Menschen, der in einem steten Kampf liegt mit der Umwelt, der geprügelt wird und gestoßen und doch ein so großes, liebereiches Herz hat. Ist dieser Typ des proletarischen Vaganten nicht direkt aus dem Mittelalter in unsere Zeit hineingesprungen, nur daß er die Kleidung unserer Zeit trägt? Sinnbild des ewigen Proletariers und seines Schicksals, das ist Charlie Chaplins Kunst. Und er bringt uns dieses Erlebnis in der Form der Groteske. Aber seine Scherze — und das wollen viele nicht erkennen— haben neben leiser Ironie auch eine tiefere Bedeutung.

Was kann über den neuen Film Chaplins nach diesen Worten noch in Worten gesagt werden. Er ist ein echter Chaplin in seiner Mischung von Groteske und seelischer Zartheit. Chaplin liebt ein schönes blindes Mädchen, umsorgt es wie eine Mutter und als es dann sehend wird, sieht es ihren Wohltäter, den es für einen reichen und schönen jungen Mann gehalten hat. Man wird diese beiden Gesichter bei diesem Zusammentreffen nie vergessen: diese leise Enttäuschung im Gesicht des Mädchens, diese große hingebende Liebe, dieses Glück, hinter dem doch schon furchtbar die Gewißheit des Verlierenmüssens geistert — jenes Gefühl, daß zwischen diesen Menschen etwas zersprang in dem kalkweißen Gesicht des kleinen zerlumpten Landstreichers mit der Melone und dem Rohrstöckchen — unvergeßlich. Besonders gefällt — das einzige Zugeständnis Chaplins an den Tonfilm — die synchronisierte Musik Charlie Caplins, die auch nur rein formal das Geschehen musikalisch illustriert.

Das Beiprogramm ist gleichfalls vorzüglich. Besonders erwähnt sei ein allerliebster Micky-Film und ein ausgezeichneter Kulturtonfilm.

Gü.

Moritz macht sein Glück

Ein recht lustiger Tonfilm läuft gegenwärtig unter obigem Titel in den **C. T. Lichtspielen in der Gr. Ulrichstraße.** Es handelt sich da um eine Millionenerbschaft, zu der ein Erbe gesucht wird. Bei der Jagd des Erblassers nach dem Erben und der vermeintlichen Erben nach dem Gelde ergeben sich die ergötzlichsten Situationen. Erbin ist natürlich letzten Endes ein im Verborgenen blühendes Veilchen — in diesem Falle eine kleine Verkäuferin, die ihr Glück macht — versteht sich auch in puncto Liebe. Eine anspruchslose Tonfilmgeschichte, die in diesem Falle mit viel Humor gemimt wurde. Trefflich ist das Milieu des jüdischen Kleinbürgertums geschildert. Prächtige Typen in diesem Milieu sind Viktor Schwanneke und Leo Peukert. Den Vogel der Komik schießt natürlich unser guter Siegfried Arno ab. Auch das schwache Geschlecht ist — namentlich durch Irene Ambrus — stark vertreten. Einige nette Eintagsschlager sind der lustigen Handlung eingestreut.

Zum Beiprogramm wäre zu sagen, daß man uns ruhig mal einige Zeit mit Hochgebirgsfilmen verschonen könnte. Allzu viel ist ungesund. Aehnliches ist von der Wochenschau zu sagen, die endlich einmal mit der Vorzugsstellung, die sie Militärparaden und Sportveranstaltungen einräumt, aufräumen könnte. In dem sehr reichhaltigen Programm läuft außerdem noch ein echter Wildwest-Abenteuerfilm.

Gü.

Die Försterchristel

Im C. T. am Riebeckplatz läuft diese Woche „Die Försterchristel", ein Film Friedrich Zelniks. Außer dem unwahrscheinlichen Wald, der im Tonfilmatelier aufgebaut ist, ist nicht nur kein Einwand zu erheben, sondern darüber hinaus der Regie ein glänzendes Zeugnis auszustellen. Eine etwas andere Darstellung hätte Mozart finden können (was nicht gegen Oskar Karlweis geht, der seine Sache sehr gut macht), eine Szene mit Tibor von Halmay (der trotzdem eine Leistung vollbringt) könnte weggelassen werden. Das wichtigste Moment dieses Filmes ist aber — man kommt endlich dahinter, daß zum Tonfilm nicht allein ein Divagesicht mit dito Beinen und einiger mimischen Routine gehört, sondern auch Stimme. Irene Eisinger, eine Försterchristel, in die sich gewiß noch ganz andere Leute als der Kaiser Franz Josef verlieben werden, versteht zu spielen und zu singen wie — wie man das Dutzenden Flimmergrößen wünschte. In einer anderen, größeren Rolle sehen — und hören! — wir sie hoffentlich bald wieder. Paul Richter gelingt es, einen Kaiser zu einem wirklich sympathischen Menschen zu machen. Andre Pilot, Fritz Daghofer, Felly Staffel verdienen nicht weniger genannt zu werden. Adele Sandrock rauscht in Würde und Steifheit einher, daß einem das Lachen kommt. Ueberhaupt liegt so viel an feinem und liebenswürdigem Humor in der Sache, liegt so viel von diesem Undefinierbaren: Lächeln, Schalk, ein wenig Sentiment, kurzum, so etwas „echt Weanerisches" in dem Film, daß die Zeit der Spieluhren und Reifröcke lebendig wird. Dazu die Musik, man hat Freund Mozart vornehmlich den Ton gelassen. Das ist gut. Insofern mindestens ist die unausgesprochene Absicht, ein Denkmal für Mozart zu setzen, ausgeführt.

Das Beiprogramm bringt die Wochenschau, einen Film aus den Alpen mit seinen Bildern und — es singt außerdem eine Sängerin ein paar Wiener Lieder. Pietätvoll vergaß der Kritiker ihren Namen.

—dt.

§ 218 — Arme kleine Eva

Der § 218 des deutschen Strafgesetzbuches, seit Jahren nun schon stehende Rubrik in Tageszeitungen und Zeitschriften, hat durch den Fall Wolf-Jakobowicz-Kienle Sensationskraft erhalten. In dieser Sphäre ist für einen Film, der sich mit diesem Thema beschäftigt, gute Konjunktur. Die **„Schauburg"**, die zur Zeit den Tonfilm „§ 218 — Arme kleine Eva" zur Vorführung bringt, wird daher wo schon am ersten Tage auf einen befriedigenden Besuch zu rechnen haben. Als Gegner des § 218 muß man allerdings bedauern, daß der Film nicht stark genug ist, um als Bundesgenosse gewertet werden zu können. Das Milieu erscheint uns gänzlich unpassend, die Handlung so gut wie unwahrscheinlich. Wer die Prozesse, die sich mit den Verbrechen gegen § 218 beschäftigen, verfolgt hat, der wird kaum einen Fall darunter gefunden haben, wo Angehörige der besitzenden Klasse vor dem Richter erscheinen mußten. Immer handelte es sich um Angehörige der nichtbesitzenden Klasse, und es ist ja das Verhängnisvolle, daß die Besitzenden gar keine Veranlassung haben, dieses Gesetz, das sich in der Praxis als ein Ausnahmegesetz gegen die Armen erwiesen hat, zu beseitigen. Der Reichstag, dessen Mitglieder zum größten Teil noch Besitzinteressen und die damit verbundene Ideologie vertreten, hat sich aus diesem Grunde auch noch nicht zu einer Aenderung des Gesetzesparagraphen, noch viel weniger zu seiner Beseitigung aufschwingen können.

Hatte nun der Filmautor, der die Idee aus einem Roman von Paul Langenscheidt schöpfte, die Absicht, auch die besitzenden Kreise zum Protest gegen den § 218 herauszufordern? Diese Absicht wäre löblich zu nennen, aber die Mittel dazu versagen, besonders da der Regisseur aus dem Ganzen eine verhältnismäßig harmlose Sache gemacht hat, durch die niemand sonderlich in Aufregung gesetzt werden dürfte. Wenn dann zum Schluß noch die „arme kleine Eva", Tochter eines schwerreichen Verlagsbuchhändlers, die von einem gewissenlosen Burschen geschwängert wurde und aus Furcht vor der Schande die Frucht abtreiben ließ, von dem in diesem Falle auffällig milden Gericht zu einer Gefängnisstrafe von nur sechs Wochen verurteilt wird und außerdem Bewährungsfrist erhält, dann weiß man nicht, ob der Autor und der Regisseur auf der Erde oder auf dem Monde wohnen. Das letztere scheint wahrscheinlicher. Denn sonst müßten sie wissen, daß die Urteile in solchen Prozessen viel härter ausfallen, auch wenn es sich um Frauen und Mädchen handelt, die für ihre „Verbrechen" viel triftigere Gründe angeben können als die „arme kleine Eva". So kommt man zu dem Schluß, daß hier ein großer Aufwand unnütz vertan ist.

Es ist nun auch nicht zu verwundern, wenn die Darsteller in dem Film, der so ganz saft- und kraftlos ist, nicht das herauszuholen vermochten, was sie unter anderen Umständeen bestimmt gekonnt hätten. Wie kann man aber in diesem Film dramatische Szenen erwarten, wo der Vater, der reiche Verlagsbuchhändler (Eduard v. Winterstein), mit aller Seelenruhe seine Tochter Eva (Grete Mosheim) dem Staatsanwalt überantwortet und letztere ohne jede Gemütserregung dieses Schicksal hinnimmt. Man könnte beinahe auf den Gedanken kommen, daß beide der Ansicht sind, es kann ja nicht schlimm werden, wir gehören ja der besitzenden Klasse an. Diese eine Wirkung des Films ist ihm allerdings nicht abzusprechen.

—ie—

Eine Woche Mirag.

Leipzig hat ein recht schönes und melodisches Pausenzeichen am Donnerstag in Betrieb gesetzt. Das Programm der vergangenen Woche war wenig interessant und gab Anlaß zu allgemeiner Unzufriedenheit. Nur wenig Konzerte haben den Beifall der Hörer gefunden. Das volkstümliche Orchesterkonzert der vereinigten Staatsopern-Orchester aus dem Sportpalast Berlin war eine gute Leistung, doch ließ sich hierbei wieder feststellen, daß die Größe des Orchesters für die Wiedergabe nicht immer maßgebend ist: am Lautsprecher war die Wirkung recht unausgeglichen. Interessant war das Verhalten des sehr beifallsfreudigen Publikums, das ausgerechnet bei Jazzmusik Wiederholungen erzwang. Ferner ist das Sinfoniekonzert vom Montagabend zu erwähnen, das eine großartige Leistung darstellte.

Ein volkstümliches **Konzert** führten am Sonnabend der Erste Konzertina-Verein und der Zitherverein „Fortschritt" (Dresden) gemeinsam aus, ferner hörte man am Dienstag vom T.-V. „Die Naturfreunde" (Dresden) ein Mandolinenkonzert, das von hohem künstlerischen Können dieser Musikgruppe ein beredtes Zeugnis ablegte.

Ein Chorkonzert führte am Mittwoch der Eisenbahnverein Meiningen aus. Die Programmzusammenstellung war gut, die Ausführung erhob sich jedoch nicht über das Mittelmaß.

Anläßlich des 100. Todestages von Ferdinand Kauer hörte man am Dienstag einen Querschnitt durch die komisch-romantische Oper „Das Donauweibchen". Großes Interesse verdienten die einleitenden Worte, aus denen hervorging, daß der nicht unbegabte Tondichter vor 100 Jahren buchstäblich verhungert ist. „Die gute alte Zeit" mit ihrer schamlosen Ausbeutung der Tondichter durch die Verleger kam hier ganz deutlich zum Ausdruck. Die Musik dieser schönen Oper, die stark an Mozart erinnerte, legte Zeugnis ab von den Fähigkeiten des längst Vergessenen.

Eine altrussische Komödie „Die Brautschau", in der der wankelmütige Bräutigam zuletzt doch noch durch die Lappen ging, bereitete viel Vergnügen, dagegen fiel ein Lustiger Abend trotz der Mitwirkung von Max Meising und Gerti Tellwink ziemlich ab. Die Oskar-Aigner-Stunde am Donnerstag hat dagegen überall Beifall gefunden.

Max Grube (Meiningen) erzählte aus seinen Theatererinnerungen, nicht ohne ein langes Loblied auf seinen „Ferschten" zu singen. Viel interessanter waren die Ausführungen, die am Mittwoch Eduard Weitsch über „Pädagogik der Straße" machte. Hoffentlich sind seine Worte auf recht fruchtbaren Boden gefallen.

Max Baum sprach am Donnerstag über „Schach, ein Spiel des Volkes". Es ist nicht zu leugnen, daß ein großer Teil unseres Volksganzen in Glücksspielen aller Art sein Geld vergeudet. Welch großer Gegensatz dazu bildet das edle, anregende Schachspiel. Es ist eins der Mittel, das Volk zu erziehen, die Gedankenlosen anzuregen und den Abgespannten Erholung zu gewähren. Ein Hinweis auf den Deutschen Arbeiter-Schachbund und seine Veranstaltungen schloß die interessanten Ausführungen.

R. St.

Die neuen Funk-Programme:

Leipzig-Dresden

Sonntag: 7: Frühkonzert. 8. Landwirtschaftsfunk. Erzielung rentabler Weideerträge. 8.20: Winke für die Landwirtschaft. 8.30: Orgelkonzert. Aus der Thomaskirche in Leipzig. 9 bis 10: Morgenfeier. „Klaus-Groth-Stunde". 10.50 bis 11.20: Große Reden. Wilhelm von Giesebrecht „Die Entwicklung des deutschen Volksbewußtseins. 11.30: Reichssendung. Kantate am Sonntag Misericordias Domini „Du Hirte Israel, höre" von Johann Sebastian Bach. 12: Eine Erstbesteigung im bolivianischen Hochgebirge. 12.30: Mittagskonzert. 14: Wettervoraussage und Zeitangabe. Anschließend: Kurt Walter Goldschmidt liest kleine Prosa. 14.30: Schallplattenkonzert. 15.30 bis 16.45: Das erstaunenswerte Leben des berühmten Ritters Sir John Falstaff. Sieben Vorgänge und ein Epilog von William Shakespeare. 17: II. Halbzeit des Entscheidungsspieles um den Pokal des Deutschen Fußballbundes zwischen Mitteldeutschland und Süddeutschland in Dresden. Uebertragung von dem Platz des Dresdener Sportklubs (Ostragehege). 17.45: Kammermusik Das Schwarz-Quartett, Leipzig. 18.15: Mehr Straßendisziplin! 18.45: Unterhaltungskonzert. 19.45: Einführung in die Oper „Faust". 20: „Faust". Oper in 2 Akten von Louis Spohr. Uebertragung aus dem Landestheater Braunschweig. 22.30: Nachrichtendienst. Anschließend bis 24: Tanzmusik.

Montag: 9.45: Wirtschaftsnachrichten. 9.50: Wetterdienst, Verkehrsdienst und Tagesprogramm. 10 bis 10.15: Weltbörsenbericht der Mirag. 10.30: Schulfunk. 11: Werbenachrichten. 12: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen. Anschließend: Koloraturen (Schallplatten). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13: Wettervoraussage, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Edith Lorand spielt (Schallplatten). 14: Erwerbslosenfunk. Erwerbslosenberatung. 14.15: Frauenfunk. I. Künstlerische Arbeitsstunde. 15.30: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates. 15.40: Wirtschaftsnachrichten. 16: Bericht und Reise. Der Schlangenfänger. 16.30: Nachmittagskonzert. Das Hallische Verbandsorchester freistehender Musiker des Deutschen Musikerverbandes. Dirigent Fritz Zschiesing. 17.30 bis 17.35: Wettervoraussage und Zeitangabe. 17.55: Wirtschaftsnachrichten: Letzte Notierungen. 18: Stunde der Neuerscheinungen. Dr. Arno Schirokauer: „Von Klondyke bis Kap Horn". 18.50: Soziale Kriegerfürsorge. 19: Gegenwartsfragen der deutschen Leibesübungen. 19.30: Konzert. Das Leipziger Rundfunkorchester. 20.30: Zur menschlichen und geistigen Situation der jungen Schriftstellergeneration. 21: Leipziger Komponisten. 22.20: Nachrichtendienst. Anschließend bis 23.30: Tanz- und Unterhaltungsmusik (Schallplatten).

Dienstag: 14 Uhr: Erwerbslosenfunk: Fortbildungsmöglichkeiten des erwerbslosen Arbeiters. 16.30 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. 20.30 Uhr: Die Zeit in Thesen. Querschnitt aus Leitsätzen führender Geister der Zeit.

Mittwoch: 19 Uhr: Wie schafft sich das deutsche Volk Arbeit? Die Aufgaben des Klein- und Großhandels bei der künftigen Wirtschaftsgestaltung. 20 Uhr: Reichssendung: Niederdeutscher Abend, übertragen aus Hamburg.

Donnerstag: 14 Uhr: Erwerbslosenfunk: Oeffentliche Arbeitsvermittlung und gewerbsmäßige Stellenvermittlung. 16.30 Uhr: Aus klassischen Operetten. Städt. Orchester Altenburg. 19 Uhr: Arbeiterschaft und Rundfunk. Vortrag.

Freitag: 14 Uhr: Wissenschaftliche Umschau: „Tatsachen der Weltwirtschaft". 19 Uhr: Der Rundfunk als Kunstvermittler. Vortrag.

Sonnabend: 19 Uhr: Grenzgebiete der Naturwissenschaften: Chemie-Medizin. 20.30 Uhr: Kabarett: „Es wird gefeiert — und wir gratulieren".

Königswusterhausen

Sonntag: 7: Uebertragung von Hamburg: Die Glocken vom Großen Michel. 8: Mitteilungen und praktische Winke für Landwirte. 9: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9.05: Morgenfeier. 10.05: Wettervorhersage. 11: Elternstunde: „Die Mittelschulen". 11.30: Übertragung von Leipzig: „Du Hirte Israel, höre", Kantate Nr. 104 von Joh. Seb. Bach. 12 „Die Hinrichtung" von B. Traven. Sprecher: Alfred Beierle. 12.30: Aus der Staatl. Akademischen Hochschule für Musik, Charlottenburg: Mittagskonzert. Orchester arbeitsloser Musiker, Berlin. Dirigent: Dr. Erich Cheirander. 14: Jugendstunde. 14.30: Mandolinenkonzert. 15.20: Berliner Bühnen: Renaissance-Theater. Aus dem Senderaum der Funkstunde. 16.45: Programm der Aktuellen Abteilung. 17.45: Unterhaltungsmusik. 18.30: Zufall? Dr. Hermann von Müller. 19: Zwei-Tage-Flug in das Land von 1001 Nacht. Dr. Knaus. 19.20: „Briefe unterwegs". Lehrspiel von Albert Falkenberg. Ab 20: Uebertragung von Berlin: Sinfoniekonzert. Berliner Philharmonisches Orchester. Dirigent: Dr. Wilhelm Furtwängler. Dazwischen etwa 20.50: Tages- und Sportnachrichten (I). 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten (II). Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Montag: 5.45: Zeitansage und Wetterbericht für die Landwirtschaft. 6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 10.10: Schulfunk. Märchen und Sage — wer kann sie unterscheiden? 10.35: Neueste Nachrichten. 12: Englisch für Schüler. 12.25: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 12.30 bis 12.55: Schallplattenkonzert. 13.30: Neueste Nachrichten. 14: Schallplattenkonzert. Aus neuen Tonfilmen. 15.30: Wetter- und Börsenberichte. 15.40: Für die reifere Jugend. Jugend zur Jugend. 16: Lehrerarbeitsgemeinschaft. Psychologie des Schulkindes. 16.30 bis 17.30: Uebertragung von Berlin: Solistenkonzert. 17.30: Kleine Lieder großer Männer. 18: Deutsch für Deutsche. Das Fremdwort. 18.30: Hochschulfunk: Altertumskunde und Bibel (I). 19: Englisch für Anfänger. 19.25: Für Landwirte: Die Bedeutung einer richtigen Schädlingsbekämpfung im Obstbau. 19.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Funktechnik: „Sie fragen, wir antworten". 20: Uebertragung von Hamburg: „Indigo", Operette in drei Akten von Joh. Strauß. 22: Uebertragung von Berlin: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. bis 0.30: Tanzmusik.

Großsender Mitteldeutschland — unter der Ueberschrift „Wissen Sie schon?" bringt das neueste Miragheft neben neuen Mitteilungen über Ultrakurzwellen, Mikrostrahlen usw. einen sicherlich alle mitteldeutschen Hörer stark interessierenden Artikel über den Stand des Großsenderbaues in der Elsterniederung. Das reich illustrierte Heft kostet 35 Pfg. und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler, das Ortspostamt, bzw. den Miragverlag, Leipzig C 1, Liebigstraße 6, zu beziehen.

Neue Schallplatten

Ultraphon

Willy Forst, Marlene Dietrich und Curt Bois bei Ultraphon.

E. 854. Auf dieser Platte bringt Ultraphon eine ganz meisterhafte Wiedergabe der berühmten Meistersinger-Ouvertüre von Wagner. Der Musikfreund hat an der Platte größeren Genuß als an einer natürlichen Wiedergabe und zwar deshalb, weil er durch mehrfache Wiederholung der Platte den wundervollen sinfonischen Aufbau dieser Ouvertüre mit all ihren kontrapunktisch verknüpften Themen erst recht erleben kann. Daß die Ouvertüre von den Berliner Philharmonikern unter Meyrowitz' Leitung in großartiger Steigerung herausgebracht wird, ist selbstverständlich. — E. 853. Nicht minder großen Genuß bietet der Rosenkavalierwalzer von Richard Strauß, der ebenfalls von den Philharmonikern diesmal unter Kleiber in einer sehr individuellen, sehr unsentimentalen, aber tänzerisch ungemein beschwingten Weise dargeboten wird. — E. 840 bringt zwei spanische Tänze von Moskowski, zündend in ihrem typischen Rhythmus, die Umseite zwei Piecen aus der „Suite Espagnole" von Albeniz, ebenfalls faszinierend durch ihr echt spanisches Brio. Die Berliner Philharmoniker spielen diese spanischen Sachen mit feinster Einfühlung in die Wesenheit der spanischen Musik.

A. 857. Walzer ist wieder Mode, Tonfilm und Platte helfen, ihm die Bahn bereiten. Eins der wirklich guten Walzerlieder aus letzter Zeit ist „Ich lieb nur eine" aus dem Tonfilm „Die lustigen Weiber von Wien". Ultraphon bietet uns diesen Walzer in bester Besetzung, Willy Forst, der bekannte Filmstar, singt, Peter Kreuder dirigiert, das Orchester ist schmissig und sauber. Das merkt man auch auf der Rückseite der Platte. Willy Forst singt da nach der Musik von Peter Kreuder einen Schlager von Fr. Grünbaum „Wollen Sie ihren Mann betrügen?. — A. 845. Das Salonorchester Beres, ein gefälliger Klangkörper, spielt klangrein und mit Rhythmus zwei Charakterstücke, die Patrouille aus „Suite Orientale" von Popy und die „Türkische Scharwache", eine bekannte, reizvolle Melodie. Diese leichte Unterhaltungsmusik erfreut sich immer besonderer Beliebtheit.

A. 849. Ein großes Militärorchester, dirigiert von Adolf Berdien, spielt den Nibelungenmarsch von Wagner und den Carmenmarsch von P. Bek. Die Platte erfreut durch saubere Wiedergabe der beiden Märsche.

Adler-Electro

5625: Für diese „Ausgrabung" müssen wir besonders dankbar sein. Dieses Potpourri aus „Das Dreimäderlhaus", das das Adler-Salonorchester in aller musikalischen Feinheit zum Vortrag bringt, weckt mit seinen vertrauten, einschmeichelnden Melodien, besonders bei der älteren Generation, alte, schöne Erinnerungen, so daß diese Platte, auf der der italienische Bariton Ernesto Torino mit guter Stimme bei sehr reizvoller Orchesterbegleitung zwei der beliebten italienischen Volkslieder: „Santa Lucia" und „Maria, Mari" singt. In Anbetracht der niedrigen Plattenpreise sind diese Leistungen wirklich sehr beachtenswert. 5630: Die Freunde der Volksmusik kommen hier zu ihrem Genuß. Der Zitherklub 1897 Neukölln spielt zwei Märsche, „Vorwärts" und „Frisch auf", die sehr sauber und straff erklingen und ebenfalls gefallen können. 5634: „Kirschblütenfest", ein chinesisches Intermezzo von S. Dider und „Buddhas Liebesfeier" von Kronberger und Marriot, ausgeführt vom Adler-Salonorchester, zwei etwas exotisch anmutende, aber ebenfalls harmonische Charakterstücke, die man gern hört.

5680. Hier hört man den beliebten Schlager „Adieu mein kleiner Gardeoffizier" das Marschlied aus dem Tonfilm „Das Lied ist aus" sowie den Walz „Frage nicht warum" aus dem gleichen Tonfilm von Robert Stolz: sehr gut gespielt von dem Jazzorchester John Morris und glänzend gesungen von Leo Malter. Eine Tanzplatte, nach der es sich ausgezeichnet tanzt.

Orchestrola

2525. „Du hast mir heimlich die Liebe ins Haus gebracht", diesen reizenden Slow-Fox aus dem erfolgreichen Tonfilm „Ihre Hoheit befiehlt" bringt das Orchestrola-Jazzorchester sehr klangvoll zu Gehör; auf der Rückseite von demselben Orchester der schmissige Foxtrott „In Persien" (Salem Aleikum). Beide Schlager mit Refraingesang. Eine empfehlenswerte Stimmungsplatte. 2517. Etwas aus England. Auf der einen Seite bringt die Jazzband „The Waikiki Serenaders" den Walz „Schick mir eine rote Rose" zu Gehör, auf der anderen Seite hören wir von „The Midnight Merrymakers", einem anderen Jazzorchester, den Foxtrott „Leichte Kavallerie". Der Refraingesang ist englisch, aber die Musik so stimmungmachend, daß man trotzdem die Platte auch in Deutschland empfehlen kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0010

Kürten wird taktvoll...

Fortsetzung des Düsseldorfer Zeugenaufmarsches
Der Kindermord während des Volksvergnügens
Was ist Scherz und Anstand?

Düsseldorf, 17. April.

Der seltsame Wahrheitsfanatismus des Mörders von Düsseldorf treibt immer neue Blüten. Es ist, als ob Kürten geradezu Befriedigung dabei fände, wenn er die Oeffentlichkeit mit neuen Mordgeständnissen überraschen und erschauern machen kann. Nach allem, was man bisher in diesem Prozeß vor dem Düsseldorfer Schwurgericht erlebte, kann man glauben, daß Kürten nicht etwa ins Blaue hinein fantasiert, um dadurch vielleicht dem Gericht Charakterzüge vorzutäuschen, die ihn strafrechtlich weniger verantwortlich erscheinen lassen können.

Es stimmt alles, was er gesteht.

So hat z. B. Staatsanwaltschaftsrat Jansen das vor zwei Tagen von Kürten gemachte Geständnis auf seine Wahrheit geprüft. Der Vertreter der Anklage äußert sich über das Ergebnis seiner Recherchen zu Beginn der Freitagsitzung mit folgenden Worten: „Der Angeklagte hat uns erklärt, daß er als achtjähriger Knabe in Köln-Mülheim mit einigen gleichaltrigen Schulkameraden auf einem Floß im Rhein gespielt und dabei

die beiden Kinder mit einer Stange ins Wasser gestoßen

habe, wo sie ertrunken sind. Die Wahrheit dieses Geständnisses hat sich in vollem Umfange bestätigt. Die beiden Kinder sind tatsächlich damals im Rhein ertrunken. Zu der strafrechtlichen Seite möchte ich bemerken, daß die beiden Morde verjährt sind. Außerdem befand sich Kürten damals noch nicht im straffähigen Alter."

Kaum sind diese Worte, die begreiflicherweise im Publikum beträchtliche Erregung verursachten, gesprochen, als sich Kürtens Verteidiger, Rechtsanwalt Wehner, erhob und die sensationelle Mitteilung machte, daß ihm Kürten am Morgen mitgeteilt habe, daß er

als Kind noch mehr Morde begangen

habe. Einmal hätte er im Hafen von Köln-Mülheim ein Kind ins Wasser gestürzt. Das Kleine wäre ertrunken. Ein anderes Kind, das der Angeklagte auf die gleiche Weise ums Leben bringen wollte, wäre gerettet worden.

Nach diesem tragischen Vorspiel läuft das Drama weiter. Einen seiner traurigsten Akte stellt die nun durch Zeugenaussagen erfolgende Rekonstruktion der Ermordung der Schulkinder Hamacher und Lenzen dar. Kürten hatte die beiden kleinen Mädchen

vom Rummelplatz weggelockt und dann umgebracht.

Der Arbeiter Ghler bekundet als Zeuge, wie er die Leiche der kleine Lenzen auffand, und die 13jährige Schülerin Katharina Henninghausen gibt eine erschütternde Schilderung von den Stunden vor dem Ende ihre beiden Freundinnen: „Wir waren auf der Kirmes in Flehe und haben geschaukelt, bevor der Fackelzug kam. Dann sind meine Freundinnen fortgegangen; hinter einer kleinen Wirtschaft. Dann sah ich sie noch, wie sie den Feldweg entlang gingen." Die nächsten Zeugen schildern, wie sie Hilferufe gerade in der Zeit hörten, als der Fackelzug vorbeikam. Frau Thiepel erzählt, wie ein Kind zu der Zeit, als das Feuerwerk abgebrannt wurde,

furchtbar schrie und andauernd „Mama, Mama!" rief.

Aber Frau Thiepel meint, daß sie sich bei der Sache „nichts dachte" und die sie ergänzende Frau Derendorff sagt, daß sie schnell wieder vom Feldweg, an dessen Rand der Mord geschah, zurückgekehrt sei, als sie ein „verdächtiges Geräusch in den Bohnen gehört habe". Dr. Randerath, der Sachverständige, der die Leichen der Kinder obduzierte, spricht von der unglaublichen Wucht, mit der Kürten seine wüsten Messerstiche geführt haben muß: die inneren Organe waren vollkommen zerrissen, die Lunge durchbohrt; bei der kleinen Hamacher ist die Luftröhre durchschnitten worden.

Wie anschließend der Fall Schulte zur Behandlung kommt, wird teilweise die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Gertrug Schulte, eine Hausangestellte, lernte den Angeklagten im August 1929 an einem Sonntag kennen. Beide gingen zusammen über die Felder und an den Rheindamm bei Oberkassel, sie legten sich ins Gras, Kürten wurde zärtlich — — zudringlicher aber, als das Mädchen abwehrte — hier tut nun die Zeugin einen klassischen Ausspruch:

„er kleidete mich aus, aber ich dachte, es sei nur scherzweise,

weil er doch vorher so anständig war". Gertrud Schulte sagt nun weiter, daß sie zu schreien gedroht habe, als sie sah, daß die Sache ernster wurde, worauf Kürten erklärt haben soll, „hier hört dich doch niemand". Die Zeugin erinnert sich an ihre weitere Antwort „dann will ich lieber sterben" und an Kürtens anschließende Erwiderung: „So stirb!" Daraufhin habe dann Kürten mit einem Messer auf sie eingestochen.

Ob sich das alles wirklich so abgespielt hat, oder ob hier nicht viel Phantasie in den Quell der Wahrheit floß, ist nicht geklärt; Kürten, der sich alles ganz ruhig und scheinbar uninteressiert, gewissermaßen weit weg von sich, mit angehört hat,

äußert sich selbst zu der Darstellung der Zeugin nicht,

läßt aber durch seinen Verteidiger mitteilen, daß von Sterben bei dem Gespräch nicht die Rede gewesen sei. Der nächste Zeuge zum Fall Schulte ist der Arzt, der die Zeugin nach dem Kürten-Attentat behandelte: er sagt aus, daß Fräulein Schulte durch zahlreiche Stiche schwer verletzt worden sei und daß sie mehrere Tage in Lebensgefahr geschwebt habe.

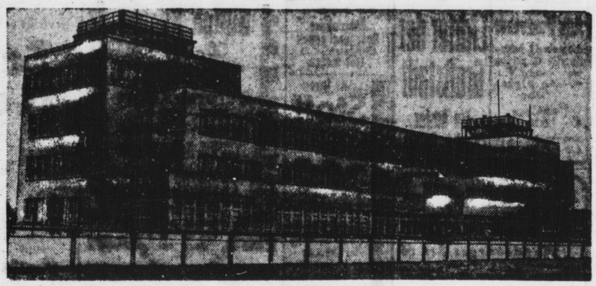
Anschließend kommt es zur Vernehmung der Zeugen in der Mordsache Ida Reuter. Wie die Angehörigen der Toten den Saal betreten, bittet Kürten, auf deren Vernehmung oder doch wenigstens auf die Vernehmung der Mutter Ida Reuters zu verzichten, um jede unnötige Härte zu vermeiden: offenbar befänden sich die Angehörigen noch sehr unter dem Eindruck der Geschehnisse; sie müßten geschont werden. Echtes Gefühl? Theater?

Niemand wird Kürten ganz durchschauen.

Ist doch auch von rätselhafter Menschlichkeit der Umstand, daß der Mörder während der Vorvernehmung der Hausangestellten Schulte dieser aus Mitleid die Belohnung für die Aufklärung des Mordes an der Prostituierten Groß zuschanzen wollte und sich, nachdem er ihr in einem zugesteckten Briefchen eine Anzeige gegen ihn empfohlen hatte, zunächst auch für diese Tat verantwortlich erklärte, obgleich ein Kreuzverhör darüber sofort ergab, daß er der Täter nicht sein konnte.

Ein Licht der Komik wirft schließlich in das grausige Dunkel des Prozesses die Angst des als Zeugen vernommenen Waffenhändlers, der dem Verbrecher das Stilett verkaufte, durch das soviel Furchtbares geschah: die Angst vor der Veröffentlichung seines Namens in der Presse nämlich. Um den Ruf seines bestrenommierten Hauses zu wahren, versicherte er mit Eifer: „Es war selbstverständlich nur billigste Ware von 1,50 bis 1,70 Mark...!"

Der Münchener Flughafen Oberwiesenfeld



wird am 3. Mai eröffnet. Mit seinen großzügigen neuen Anlagen wird er den modernsten Flugplatz Deutschlands darstellen. Drei neue Fernflugstrecken über München werden gleichzeitig mit der Einweihung des Flugbahnhofes eröffnet.

Mord im Gerichtsgefängnis

Zwei Gefangene ermorden den Wärter und fliehen

Im Gerichtsgefängnis des Amtsgerichts Prenzlau (Uckermark) überfielen und erwürgten die beiden Strafgefangenen Potocki und Pilgram den Strafanstaltsoberwachtmeister Fritz Neubauer, schleppten den Leichnam in einen Keller der Strafanstalt, bemächtigten sich der Gefängnisschlüssel,

kleideten sich um und ergriffen die Flucht.

Etwa vier Kilometer von Templin entfernt wurden die Täter in der Nähe eines Restaurants von einem sie verfolgenden Polizeibeamten gesichtet. Es entspann sich eine wilde Jagd, jedoch gelang es den Fliehenden, im Dunkel des Waldes zu entkommen, der daraufhin von Polizeibeamten und Landjägern ergebnislos durchsucht wird. Potocki ist ein wegen Urkundenfälschung verurteilter Schnitter, Pilgram ein wegen schwerer Körperverletzung und verbotenen Waffentragens verurteilter Schlächter. Pilgram wäre am 13. Mai aus der Haft entlassen worden, war aber wegen eines anderen Vergehens zu Ueberhaft vornotiert.

Potocki hätte am 3. Mai seine Strafe beendet,

jedoch seine Ausweisung aus Deutschland zu befürchten gehabt. Das Gelingen des Verbrechens der beiden Sträflinge dürfte nicht zuletzt dadurch zu erklären sein, daß im Prenzlauer Gefängnis auf 70 Sträflinge ein einziger Aufseher kommt.

Zwei Brüder wegen Raubmordes zum Tode verurteilt

Das anhaltische Schwurgericht verurteilte gestern die beiden Brüder Hermann und Paul Große aus Zerbst, die anfangs dieses Jahres die Witwe Görndt in Zerbst ermordet und beraubt hatten, zum Tode. Ihre Stiefmutter, die wegen Begünstigung angeklagt war, wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Beide Täter, die im Alter von 18 und 24 Jahren stehen, waren in vollem Umfang geständig. Der ältere Bruder hatte die Frau in ihrer Wohnung mit einer Eisenstange erschlagen, der jüngere wurde der Mittäterschaft überführt.

Selbstmord eines Königsberger Chorsängers

Der anläßlich des 25. Verbandstages des Deutschen Chorsänger-Verbandes und Tänzer-Bundes in Düsseldorf weilende Königsberger Vertreter, Chorsänger Denechaud, wurde in seinem Hotel tot aufgefunden. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß er seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht hat. Er hinterläßt Frau und drei Kinder. Denechaud, der über 30 Jahre an der Königsberger Oper tätig war, teilt in einem hinterlassenen Schreiben mit, seine Nerven seien durch seinen Kampf um die Weiterführung des Königsberger Opernhauses vollständig zerrüttet worden.

Neues Eisenbahnunglück in Polen. Gestern in den frühen Morgenstunden ist bei Rejowicz auf der Strecke von Warschau zur russischen Grenze ein Eilzug in einen Güterzug hineingefahren. Ein Eisenbahnbeamter ist schwer verletzt worden, während sechs Reisende nur leichtere Verletzungen erlitten.

Joseph muß zahlen

Erfolgreicher Anstandsunterricht

Joseph Goebbels, der mit viel theatralischen Pomp anrückte und schließlich stumm und betreten von dannen strich, wurde wegen Beleidigung des Vizepolizeipräsidenten Weiß zu 2000 Mk. Geldstrafe verurteilt, ferner wegen eines im „Angriff" veröffentlichten antisemitischen Hetz- und Haßgedichtes zu 500 Mk. Geldstrafe. In seiner Begründung sagte das Gericht, daß die Beleidigungen des Goebbels-Blattes so schmählicher und übler Natur gewesen seien, daß nur empfindliche Strafe dem Delikt angemessen sei.

Als Goebbels wieder mit großer Grandezza absegeln wollte, kam es durch einen Regiefehler des großen Joseph zu einem für ihn sehr peinlichen Zwischenfall. Mehrere Zuhörer schrien laut und vernehmlich „Heil Hitler!" und hoben die Hände zum Faschistengruß. Als der Vorsitzende einen der Schreier feststellen ließ, platzte Goebbels mit schriller Stimme heraus: „Drei Monate Gefängnis!" „Wie, bitte?" sagte der Vorsitzende und sah den kleinen Joseph erstaunt an. Nun konnte Goebbels nicht mehr zurück und erklärte ironisch, aber offensichtlich peinlich berührt: „Ich meine nur, daß dem Zwischenrufer drei Monate Gefängnis gehören", worauf sich das Gericht zurückzog und den Zwischenrufer mit 50 Mk., Herrn Goebbels aber mit 100 Mk. Ordnungsstrafe belegte! Eine pädagogische Maßnahme, die Wunder wirkte. Ganz still und leise zogen Goebbels und die Seinen ab! —

Wieviel Republiken gibt es

Oder muß es heißen: wie viel Monarchien sind noch zu stürzen?

Als im Jahre 1910 der Feuerschein der Revolution über der iberischen Halbinsel aufleuchtete und König Manuel von Portugal Thron und Land verlassen mußte, konnte man in den Zeitungen eine Statistik lesen, aus der hervorging, wieviele Republiken es damals noch in der Welt gab. Denn diese Staatsform hatte damals, abgesehen von Amerika, das von Alaska bis zum Kap Horn republikanisch ist, fast Seltenheitswert.

Vor zwei Jahrzehnten noch zählte man in Europa im ganzen fünf Republiken,

außer Portugal, das gerade den Wechsel der Staatsform vollzogen hatte, noch Frankreich, die Schweiz, Andorra und San Marino, die älteste Republik, da sie seit den ersten Zeiten der christlichen Aera besteht. In Afrika gab es nur einen einzigen Staat als Republik, Liberia, dessen Bevölkerung sich ausschließlich aus Negern zusammensetzt. Weder Asien noch Australien kannten die republikanische Staatsform. Alles in allem gab es damals auf der Erde 23 Republiken, das bedeutete, daß nur ein verhältnismäßig geringer Teil der 1500 Millionen Menschen unter republikanischem Regime lebten.

Zwei Jahrzehnte sind in der Geschichte keine lange Zeit. Sie haben genügt, das Verhältnis zwischen Republiken und Monarchien grundlegend zu ändern. Die Umwälzung in Spanien gibt daher Veranlassung, noch einmal jene Frage aufzuwerfen, die man schon im Jahre 1910 als aktuell empfand. Da ergibt sich nun, daß die

Republiken in Europa heute in der Mehrheit

sind. Man zählt ihrer 19, nämlich außer dem Deutschen Reich und Danzig, das staatsrechtlich und bevölkerungsstatistisch nun einmal besonders aufgeführt werden muß, die Länder: Albanien, Andorra, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Lettland, Litauen, Oesterreich, Polen, Portugal, San Marino, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, die europäische Türkei und schließlich den europäischen Teil der Sowjetunion.

Auf der anderen Seite stehen die Monarchien: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Großbritannien und Nordirland, Island, Italien, Jugoslawien, Liechtenstein, Luxemburg, Monaco, die Niederlande, Norwegen, Rumänien, Schweden und Ungarn, das staatsrechtlich, wenn zur Zeit auch nicht tatsächlich, als Monarchie zu betrachten ist. Die Zahl der Monarchien beträgt also im ganzen nur 15. Das Verhältnis 19 zu 15 wird aber erst ins rechte Licht gerückt, wenn man die Bevölkerungszahlen auf beiden Seiten miteinander vergleicht.

In den Republiken leben insgesamt 315 999 358, in den Monarchien dagegen nur 155 807 883 Europäer.

Dabei ist der Freistaat Irland mit seinen rund drei Millionen Einwohnern auf die Seite der Monarchien gerechnet, da er dem Verband des Britischen Weltreiches angehört, an dessen Spitze der König von England steht. Auf der anderen Seite kann natürlich auch nicht verkannt werden, daß die Sowjetunion mit ihren 114 409 406 europäischen Bewohnern mit den übrigen hier aufgeführten Republiken nur das eine gemeinsam hat daß ihre höchste Spitze kein Monarch ist. Eine Kategorie für sich bildet der Vatikanische Staat, der mit seinen 518 Einwohnern in dieser rein quantitativen Betrachtung allerdings außer Betracht bleiben kann. In der hier wiedergegebenen Berechnung sind die neuesten Volkszählungen berücksichtigt.

Wie steht es nun in anderen Erdteilen?

Einfach ist diese Frage für Amerika zu lösen. Auf amerikanischem Boden gibt es keine Monarchien, dafür in Nordamerika die große Republik der Vereinigten Staaten, in Mittelamerika die Republiken Costarica, Cuba, Guatemala, Haiti, Honduras, Mexiko, Nicaragua, Panama, Salvador, den Dominikanischen Freistaat, in Südamerika Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Columbien, Ecuador, Paraguay, Peru, Uruguay und Venezuela. Insgesamt leben auf dem amerikanischen Kontinent 216 Millionen Menschen. Aber wenn auch auf dem Boden der Neuen Welt kein monarchisch regierter Staat besteht, so verfügen doch drei europäische Monarchien über mehr oder minder große Besitzungen mit entsprechender Bevölkerung. Unmittelbar unter der englischen Krone stehen die 2 360 627 Bewohner der Bermuda- und der Falklandinseln, von Britisch-Guayana, Britisch-Honduras, Neufundland und Labrador und Britisch-Westindien. Das britische Dominion Kanada zählt 8 788 482 Einwohner. Unter der Krone Dänemarks leben 14 355 Grönländer, und die Königin der Niederlande zählt auf ihren Besitzungen, Curacao und Surinam, 103 785 Untertanen.

Australien und Polynesien werden von 8 Millionen Menschen bewohnt.

Unabhängige Monarchien gibt es dort nicht,

aber monarchisch regierte Bewohner. Zu ihnen zählen die 56 293 Bewohner der japanischen Mandatsgebiete im Pazifik, der Karolinen, Marianen, Marschallinseln, ferner die Eingeborenen auf den britischen Besitzungen wie Fidschi-Inseln Freundschafts-Inseln, Norfolk-Inseln, Gilbert-Inseln, auf Britisch-Neuguinea, insgesamt 637 000 Menschen. Der australische Staatenbund mit seinen 5 435 734 Einwohnern, Neuseeland mit seinen 1 358 346 Einwohnern und die verschiedenen früheren deutschen Besitzungen, die sich zur Zeit in britischer Mandatsverwaltung befinden, mit ihren rund 500 000 Menschen erkennen die Oberhoheit des Königs von England an. Unter republikanischer Regierung dagegen stehen die 147 738 Einwohner der französischen und die 287 950 Einwohner der amerikanischen Besitzungen in Polynesien.

Auch in Asien hat sich das Bild gegenüber dem Jahre 1910, als es dort noch keine einzige Republik gab, gewaltig geändert.

Monarchisch regiert werden noch Afghanistan mit seinen 8 Millionen Einwohnern, die unabhängigen Staaten Arabiens (Hedschas, Yemen, Oman, Nedjd und Kuwait) mit schätzungsweise 10 Millionen, Japan mit 84 512 479 Millionen. Persien mit 9 Millionen, Siam mit 11 506 207, Neapel mit 5,6 Millionen und Bhutan mit 300 000 Einwohnern. Auf der Seite der Monarchien erscheinen ferner Indien (318 942 480 Bewohner), die verschiedenen britischen Besitzungen, Ceylon, Cypern, Hongkong, die malaiischen Schutzstaaten, Nordborneo, Weihaiwei, die Straits Settlements, sowie die englischen Mandatsgebiete Palästina, Transjordanien und Irak. Das sind insgesamt 13 122 955 Menschen. Untertanen des Königs von Italien sind 119 800 Asiaten, der Königin der Niederlande ungefähr 50 Millionen Asiaten. Unter republikanischem Regime leben 433 Millionen Chinesen, 32 580 054 Bürger der Sowjetunion, 12 615 969 Türken, 23 018 854 Bewohner der französischen Besitzungen und Mandatsgebiete, 1 040 671 Bewohner der portugiesischen Besitzungen und 10 314 310 Filipinos. Das Verhältnis steht also auch in Asien zugunsten der Republik.

Auf afrikanischem Boden gibt es zwei Monarchien:

Aegypten mit 14 177 864 und Abessinien mit 10 Millionen Einwohnern. Die Republik Liberia wird von 2 Millionen Menschen bewohnt. Die übrigen 111 822 136 Bewohner des Erdteils leben unter Fremdherrschaft, 44 395 133 Afrikaner leben in den Besitzungen der französischen portugiesischer und spanischen Republiken, die übrigen 67 427 003 unter der Herrschaft der Kronen von Großbritannien, Italien und Belgien.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0011

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ◆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 31030

Halle

SAJ. (Gesamtgruppe.) Die Genossen und Genossinnen, die im Besitz eines Rades sind, treffen sich Sonntag 8 Uhr am Hallmarkt; alle übrigen 14 Uhr am Neubau Ortskrankenkasse. — Dienstag 20 Uhr Zentralvorstandssitzung.

Rot- und Jung-Falken. Sonntag, den 19. April, pünktlich 1/28 Uhr, am Hallmarkt zur Fahrt nach dem Petersberg. Erscheinen ist Pflicht.

Aus dem Bezirk

Ammendorf. Sonnabend, den 18. April, 18 Uhr, in der „Brothan-Schenke" Gründungsfeier der Kinderfreunde. Die Parteimitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Ammendorf. **SAJ.** Die Genossen werden ersucht, am Sonnabend um 6 Uhr in der „Brothan-Schenke" zum Werbeabend der Roten Falken vollzählig zu erscheinen.

— **Arbeiter-Wohlfahrt.** Die Genossinnen und Genossen, die an der Merseburger Frauenstunde teilnehmen, fahren Sonntag 13.03 Uhr ab Rathaus. Nachzügler 14.03 Uhr. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Passendorf. Sonnabend, 18. April, 20 Uhr, im Lok. „Stadt Halle" Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig. „Volksblatt"-Leser und Freunde der Partei sind willkommen.

Distrikt Unteres Geiseltal. (Atzendorf, Geuna, Blösien, Kötzschen, Beuna, Frankleben.) Sonnabend, den 18. April, abends 8 Uhr (20 Uhr), im Bahnhof Niederbeuna erweiterte Mitglieder-Versammlung. Genosse Walter Künne (Halle) spricht über: „Wirtschaftskrise — Faschismus — Sozialismus". Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Gäste sind freundlichst eingeladen.

Kötzschen-Beuna. Sonnabend, den 18. April, 20 Uhr, im Gasthof Zätzsch erweiterte Mitgliederversammlung. Referent Genosse Künne (Halle). Gäste und Volksblattleser können eingeführt werden. Die Mitglieder müssen restlos erscheinen.

Könnern. Sonnabend, 18. April, 20 Uhr, im „Schützenhaus" erweiterte Mitgliederversammlung. Schriftleit. Gen. Loops (Halle) spricht über „Die politische Lage". Gäste können eingeführt werden. Alles zur Stelle.

Herzberg. Sonntag, den 19. April, abds. 8 Uhr, im Lokal „Schützenhaus" öffentliche Volks-Versammlung. Thema: „Unser Kampf um Rotpreußen". Referent: Landtagsabgeordneter Gustav Sabath (Berlin). Erscheint in Massen!

Mückenberg. Sonnabend, den 18. April, abends 8 Uhr, im Lokal „Zur Eisenbahn" öffentliche Volks-Versammlung. Thema: „Unser Kampf um Rotpreußen". Referent Landtagsabgeordneter Gustav Sabath (Berlin). Erscheint in Massen!

Schafstädt. Anläßlich der internationalen Frauenwoche am Dienstag, dem 21. April, 20 Uhr, im „Prinz von Preußen" öffentliche Feierstunde mit Lichtbilder-Vorführung. Referentin Genossin Anna Schob (Halle). Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Elsterwerda. **SAJ.** Sonnabend, den 18. April, 20 Uhr, im Jugendheim, Elsterstraße, Vortragsabend. Die Gruppe Liebenwerda wird ebenfalls eingeladen. Der zweite Mann ist mitzubringen — Mittwoch, den 22. April, im Jugendheim Spielabend. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht. Freunde und Bekannte mitbringen. Denkt an die Parole!

Mühlberg. Die für heute, Sonnabend, angesetzte erweiterte Mitglieder-Versammlung findet nicht statt.

Bockwitzer Ländchen. Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, bei Roloff in Mückenberg öffentliche Versammlung. Ref. Landtagsabg. und Vorsitzender des Berliner Gewerkschaftskartells Sabath „Der Kampf um Rotpreußen!" Das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen wird erwartet. — Sonntag, 19. April, marschieren das Reichsbanner und die aktiven Parteimitglieder und Gewerkschaftler durch Kleinleipisch und Grünewalde. Es wird um stärkste Beteiligung gebeten. Sammeln um 9 Uhr am Volkshaus in Bockwitz. Genossen! Es geht um den Kampf gegen den Faschismus! Tue jeder seine Pflicht.

Die Parteileitung fürs Ländchen.

Leitfaden
durch die reichsgesetzliche
Arbeitslosen-Versicherung.

Kurze gemeinverständliche Darstellung der hauptsächlichsten Bestimmungen über die Arbeitslosenversicherung nach dem Stande vom 1. Februar 1931.

Preis nur 30 Pfennig
(nach auswärts nur gegen Voreinsendung von 35 Pfg. in Briefmarken).

Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Stadttheater

Heute, Sonnabend, 20—22 3/4 Uhr
Die Jüdin
Oper von J. Halévy.
Sonntag, 14—18 3/4 Uhr
Die Meistersinger von Nürnberg
v. Rich. Wagner
[20] bis 23 Uhr:
Peppina
Operette von Robert Stolz.
Zahlung der 4. Stammkart-Rate erbeten

Thalia-Theater

Sonntag, 20—22 1/2 Uhr:
Vertagte Nacht
Schwank von Arnold u. Bach.

Musikalien bei 6815
Arno Rammelt
Barfüsserstr. 12
langj. Mitarb. der Fa. Reinh. Koch

Strickmaschinen
für alle Zwecke, neu u. wenig gebr., mit Anleitung.
Jul. Winterstein
Olearinsstr. 9.

Und abends? in
Koch's Künstlerspiele
Alles brüllt
Alles lacht
Alle staunen
über
Fred von Hof
mit seinen Künstlern
Heute bis 4 Uhr!
Ueberraschungen
Morgen nachm. Eintritt frei!

Der Volkspark
ist das billigste Lokal in Speisen und Getränken
1/4 l Schultheiß hell 0,25 Mk.
Heute Sonnabend:
Café-Konzert
Morgen Sonntag in beiden Räumen:
Stimmungs-Musik
Am Montag:
Rundfunk-Konzert
von 16.30 bis 17.30 Uhr
Jeden Mittwoch 16 Uhr:
Café-Stunde mit Konzert
Abends 20 Uhr:
Unterhaltungs-Musik mit Tanzeinlagen
Am Freitag, dem 24. April 1931:
Großes Volks-Schlachtefest

Jetzt
besonders billig kauf. Sie moderne
Standuhren
beim Uhrmachermstr.
H. Schindler
Kl. Ulrichstr. 35
Große Auswahl! Jeder staunt!

Gebr. Pianos
von 200 Mk. an zu verkaufen und zu vermieten
Klavier-Maercker
Waisenhausring 15 am Franckeplatz.

Staunend billig!
Gebr. und neue **Möbel**
in großer Auswahl
nur **Mauerstr. 3-4**
am Steinweg.
Lieferg. frei Haus.

Walhalla

Einen genußreichen Abend
bietet Ihnen
die entzückende Operette:
Polenblut
Musik von Oskar Nedbal.
Hauptrolle:
Mimi Vesely
Sonntag nachmittag 4 Uhr kleine Preise ab 50 Pfg.

Ufa - Theater Leipziger Straße und **Alte Promenade**

Jugendl. haben Zutritt u. zahlen zur ersten Vorstellung kleine Preise

Werktags	4.[illegible]	6.10	8.20
Sonntags			2.50
	4.20	6.20	8.30

Charlie Chaplin in
Lichter der Großstadt
Ein echter Chaplin-Erfolg

Ballhaus
Wintergarten
Magdeburger Str. 66
Morgen, Sonntag, den 19. April
großer
Gesellschaftsball
im Spiegelsaal
Es spielt die Hauskapelle

Zoologischer Garten
Sonntag, den 19. April, 16 Uhr.
Nachm.-Konzert
des großen Zoo-Orchesters
Leitung Benno Plätz.
20 Uhr:
Abend-Konzert
der neuen Zoo-Kapelle
Leitung Paul Burghaus
Ab abends 1/28 Uhr Eintritt frei

Schreberschlößchen
Inhaber: W. Leuschner
Am Galgenberg 3 — Tel 29042
Empfehlensw. Familien-Verkehrslokal
Jeden Sonntag: Konzert und Tanz.
Eintritt frei!
Bundeskegelbahn und groß. Spielplatz

Rosen

Preise bedeutend ermäßigt.
Hoch-, Mittel- u. Halbstämme, Busch-, Polyantha-, Kletterrosen in bester Qualität
Obstbäume
in allen Formen, **Alleebäume, Ziersträucher, Nadelgehölze, Beerensträucher, Büsche und Hochstämme, Rhododendron, Magnolien** (mit vielen Knospen)
Freilandazaleen winterhart.
Polygonum Auberti, das am schnellsten und reichsten blühende Schlinggewächs — Ferner **Selbstklimmer, Clematis, Glyzinen, wilder Wein und alle Baumschulartikel.**
Otto Brecht
Baum- u. Rosenschulen Halle-Kröllwitz. Tel. 21761.
Haltestelle Linie 8
(Fuchsberg- oder Wörthstraße).

Städtische Theater Leipzig

Als **letzte Auswärts-Fremdenvorstellung** sind:

Altes Theater (Nr. 4). Sonntag, den 3. Mai, 19 1/2 Uhr: **Elisabeth von England.** Schauspiel von Ferdinand Bruckner, in Szene gesetzt von Sierck.

Neues Theater (Nr. 6). Sonnabend, den 9. Mai, 19 1/2 Uhr: **Der Zigeunerbaron.** Operette von Joh. Strauß.

Es wird von jetzt an darauf hingewiesen, daß wegen des großen Zuspruchs auch in der nächsten Spielzeit ein Fremdenanrecht auferlegt wird. Die erste Vorstellung soll bereits in der 2. Septemberhälfte stattfinden. Näheres durch die Geschäftsstelle des Lloyd Reisebüros Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

HANS BUCHHOLZ
HAUPTBAHNHOFS-WIRTSCHAFT HALLE
BESTE KÜCHE
BESTE WEINE
BESTE BIERE

Billiger sind auch die bewährten
Sanitas-Schuhe
geworden. Warten Sie mit Ihrem Frühjahrseinkauf nicht bis zum Aeußerst. Wir können Sie sonst bei Andrang nicht sorgfältig genug bedienen.
Reformhaus Gesundheitsquell
Steinstraße 21
Ruf 23718

Aus Ihrem
Stoff
fertige elegant und schick für
29,-
einschl. sämtl. Futterzutaten modern
Anzug
oder **Mantel**
II. Verarb. 39,-
III. Verarb. 49,-
Volle Gewähr für guten Sitz!
M. Pelm Nachf.
Inhaber
B. Schlesinger
Halle (Saale)
Gr. Steinstr. 5

Bitte
bei allen Einkäufen stets die Inserenten zu berücksichtigen!

Klein-Continental

eine Sonderklasse
Friedrich Müller, Leipziger Straße 29

Billige Küchen
80,- Mark.
Mk. 90,- 95,- 105,- 110,- 120,- 165,- 185,-
Reform-Küche
265,— Mark.
Auf Wunsch **Teilzahlung.**
Lieferung auch nach auswärts frei Haus mit Auto
Eichmann & Co.
Halle (Saale)
Große Ulrichstraße 36
Große Ulrichstraße 51
Eingang Schulstraße

Kaufen Sie
Bürstenwaren
im Spezialgeschäft
Seit 1864 eig. Werkstatt
Oskar Seifert
Schülershof 4 Ruf 22228
Reparaturen

Umzüge
führen billigst aus
Hallesche Eilboten
Jägergasse 2 Fernr. 21422

Werbe-Drucke

wie Kataloge, Prospekte, Preislisten etc. fertigen wir in unserer mit den modernsten Schriften und Maschinen ausgestatteten Druckerei als Spezialität an. Verlangen Sie unverbindliche Kostenanschläge und Vertreterbesuch

Hallesche Druckerei-Gesellschaft m.b.H.
Halle a. S., Gr. Märkerstraße 6

Gartenbesitzer!
Klein-Verkauf von Mühlen-Erzeugnissen
(Brettern, Latten usw.)
findet jetzt täglich bis 5 Uhr nachmittags — **auch an Sonnabenden** — statt.
Fr. Weihmann & Sohn
Sägewerk **Thüringer Straße**

Der Zeitungs-Anzeige
verdanken die großen Warenhäuser, bekannte Weltfirmen sowie erfolgreiche Geschäftsleute nicht zum letzten ihren Aufstieg. Größerer Umsatz macht die Ausgaben für Inserate zehnfach bezahlt. Nur durch ständige Empfehlung Ihrer Artikel vergrößern Sie Ihren Kundenkreis · Inserieren auch Sie im vielgelesenen
Fernspr. 24605 *„Volksblatt"*

Sichern Sie sich
rechtzeitig Ihren Platz zum
Motorrad-Bahnrennen
am Sonntag, dem 19. April 1931, nachm. 3 Uhr, auf der Radrennbahn Halle
Erstklass. Besetzung **Volkstüml. Preise**
Vorverkaufsstellen: Verkehrsbüro „Roter Turm", Radrennbahn, Zigarren-Geschäft Ifland, Rannischer Platz

Kenner behaupten:
Barths Kaffee ein Genuß!
Ludwig Barth, Kaffeerösterei · Kolonialwaren Halle, Leipzig. Straße 80 Ammendorf, Hall. Str. 164

Mai-Zeitung 1★9★3★1
mit vielen wertvollen Bildern u. Aufsätzen von W. Dittmann, Peter Graßmann, Tony Sender usw. ist soeben erschienen
Preis nur 25 Pfg.
Bestellungen nehmen sämtliche Zeitungs-Austräger entgegen
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Kreis Liebenwerda

Kaufhaus Bassin
Falkenberg und Uebigau
Damen-, Herren-, Kind.-Bekleidung — Kleiderstoffe — Baumwollwaren — Möbelstoffe — Gardinen — Wollwaren — Berufs-Kleidung — Herren-Artikel
Bleyle-Kleidung

Gaststätten
im Kreise Liebenwerda
die sich empfehlen.

Bockwitz.
Gastwirtschaft **Meergans,** Markt
Gastwirtschaft **Richter,** Markt 13
Gastwirtsch. **„Volkshaus"**, Kleinleipischer Str.
„Zur Erholung" (Backhaus), Mückenbergerstr.

Bad Liebenwerda:
Hotel **„Norddeutscher Hof"** (Otto Wiste)
Hotel **„Zur Kaiserkrone"** (Vetter)

Falkenberg:
Bahnhofsrestaurant (Paul Krause)
Hotel **„Kaiserhof"** (Paul Buhl)
„Biertunnel" (Hermannsdorf)
Berliner Café (Karl Platzhof)
Hotel **„Preußischer Hof"** (Olga Steffen)
Hotel **„Kronprinz"** (Wilhelm Schügner)
„Gesellschaftshaus" (Willy Wirth)
Gasthof **„Zur guten Quelle"** (Erwin Reinker)
Hotel **„Goldener Anker"** (Emil Leubner)
„Crostitzer Bierhallen" (Frau A. Hensel)
Gasthaus **„Gemütlichkeit"** (Karl Hanso)

Hohenprießnitz:
Gasthof **„Zur Linde"** (W. Winkler)

Kleinleipisch:
Restaurant, Kaffee u. Konditorei **O. Polchen**
„Zur Linde" (Otto Hemel)

Naundorf-Lauchhammer:
Kaffee Prinz, Dielenbetrieb
Gasthof **„Zum Stern"**, Garten u. Kegelbahn
„Glück auf", Dielenbetrieb und Kegelbahn

Plessa.
Gasthaus **„Zur Eisenbahn"**. (Otto Nuck)

Prestewitz b. Liebenwerda:
Gastwirtschaft **H. Mierisch**

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

F. SCHULZ
Neu-Dobra,
bringt seinen **Gärtnereibetrieb** sowie **Kranzbindereien** aller Art zur Empfehlung

Kreuz-Drogerie
Oskar Goepel
Liebenwerda.
Drogen Farben Photo

Paul Pflugradt
Wainberge.
Damen- u. Herren-Friseur-Geschäft.
Saubere und reelle Bedienung

Otto Paul,
Hohenleipisch,
Brot- Weiß- und Feinbäckerei.

Schuhwaren gut und preiswert
Maß u. Reparaturen
Kurt Raum,
Plessa.

Schuhwaren
gut und preiswert.
Maß- und Reparatur-Werkstatt.
E. Lehmann
Neuburxdorf

Empfehle mich zur Anfertigung aller orthopäd. Sachen
Schuhmachermstr.
Paul Jentzsch
Elsterwerda
Rosenstr. 8

Das **HEILBAD** für **Sie** ist nur das **KREIS-EISENMOORBAD BAD LIEBENWERDA**
bei Rheuma, Ischias, Gicht, Frauenleiden und Stoffwechselkrankheiten
FERNSPRECHER 451 1786

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0012
DFG

Der Sonntag

Illustrierte, unterhaltende und satirische Beilage

Schuhe aus Liverpool

Von Walter Anatole Persich

Mit Ole Olsen war das schon immer so ne Sache, müßt Ihr wissen. Denn wenn Ole seine Wut kriegte . . . na, Ihr könnt es Euch denken, wenn ich Euch erkläre, daß seine Schuhe beinahe für 'ne Dreimastbark reichten: 48 stand immer drunter.

Es gibt eine „kleine" und eine „große" Größe 48. Und Ole legte auf „small 48" peinlichen Wert, denn er war eitel. Diese Schuhnummer konnte er nirgends kriegen. Erfahrungsgemäß mußte er bis zur Rückkehr nach Liverpool, unserm Ausgangshafen, warten. Dann stolzierte er durch die Hauptstraße, und wenn er die Lage richtig gepeilt hatte, kam er in seltenen Fällen bis nach dem Schuhladen in der Oxfordstreet, auf den er es nun einmal abgesehen hatte. Damals, als er mich mitschleppte, passierte es sogar, daß er am Verkaufstisch seine Wünsche offen aussprach, aus der Hosentasche eine Pfundnote umständlich hervorfischte, mit der Faust auf den Tisch schlug und seine „small 48" verlangte. Wenn die nicht mindestens drei Jahre halten würden, versprach er eine Seemanns-Kanonade der Spiegelscheiben.

Was ein geschickter Verkäufer ist, der kann bei der Versicherung, dieses Paar Schuhe, das er eben über die Ruinen von Oles Strümpfen preßte, werde bestimmt fünf Jahre halten, ein ehrliches Gesicht machen. Dieser Verkäufer meinte: Wenn ein so wertvoller Kunde etwa glaube, daß man ihn, der alle drei Jahre mit einem Leck im Oberleder einlaufe, schlecht bediene, so vergesse er, daß dieses Geschäft in der Oxfordstreet nicht zu jenen schmutzigen Unternehmen gehöre, die nur existieren, weil sie prachtvollen Seeleuten für Mist von Leder die Pfunde aus der Tasche locken . . .

Well. Ole marschierte mit gelben neuen Stiefeln, kleine 48, durch die Straßen. Jawohl, mich ließ er gehen, aber ich sollte ihn in „Old Cap Horn", der Bar mit dem fabelhaften Whisky der vereinigten Königreiche, abends abholen.

Abends in der Bar — Billy von „Aeskulap" und Kuddel von der „Eleonore" aus Altona, und wahrhaftig, sogar der kleine Carly von dem Küstenfahrer „Möve" saß an der Theke und schmuste mit Jane, als kenne er keinen Kollegen mehr. Na, wir gewöhnten ihm das ja ab — aber was half es? Gegen zwölf, als die uns den Laden einfach vor der Nase dicht machen und wir verdattert und ganz leicht zumute um die Gegend, wo sonst die Schillinge sitzen, auf dem krummen Pflaster stehen, da ist Ole immer noch nicht ins richtige Fahrwasser gekommen. Wo, zum Teufel, ist er gestrandet?

Mir wurde son bißchen komisch, das muß ich ja nu sagen, und die anderen drei waren denn auch gleich dabei, als ich vorschlug, zu den Skandinaviern und zu den Amerikanern als letzter Möglichkeit durch die Türe zu gucken. Bei den verfluchten Nordländern mußten wir die letzten Pennys rausrücken. Kein Ole zu entdecken. Die Amerikaner sind ja ganz anderes Kaliber — jeder von uns gewann in einer kleinen Stunde außer Whisky, der nicht gerade aus Gläsern getrunken wurde, fünf Dollar. Ich habe schon immer den Eindruck gehabt, als wären die Yankees irgendwie Gentlemen nach internationalem Seefahrerrecht. Die Dollars klimperten silbern in der Tasche — Ole Olsen blieb im Nebel.

Schön — da kamen wir denn nach einem äußerst mühevollen Wege durch drei Straßen — solche Straßen, wo sich plötzlich die Häuser mit den Kantsteinen verknoten, hab' ich selbst in Marseille nicht gesehen, und da ist doch allerhand an Tricks gefällig! — an die Kais. Einer von uns — ich glaube sogar, daß ich das war — fand die Treppe — und fast wären wir gefallen. Da saß einer. „Halloh, what's se matter with you, old boy! Here is no sleeping!"

Nichts zu wollen. Der Kerl muß so viel gesoffen haben, daß er nichts mehr hörte, und die Nacht war so diesig, daß man kaum die Hand vor Augen sehen konnte. Billy, dieser fuxige Boy, hatte denn auch gleich den richtigen Einfall. „Mensch", sagte er, „ich weiß was; Schubsen wir den Onkel doch runter! Wetten, daß er aufwacht?" — „Glatt", sagte ich, „drei Buddel Scotch!" — „Allright!" brüllte Kuddel, der nur Englisch spricht, weil er doch aus Altona ist, „very well! Three Buddle Irish!"

Na, Billy gab der Masse im Duster einen. Die rührte sich nicht, und jetzt kriegte unser Junge 'ne Wut, packte den Klumpen und, hastenichtgesehen, trudelte er mit ihm die Treppe hinunter. Wir fanden beide unten. Der eine kam uns sehr groß vor. Billy hatte 'ne Beule, die man im Dustern fühlte, und jammerte über seine Rückenschmerzen. Der andere meldete sich noch immer nicht. Hinten brannte irgendwo über Fässern und Kisten eine Oellampe. Dahin schleppten wir den Körper — und wirklich, jetzt machte er sich bemerkbar, er stöhnte vor sich hin, wand sich unter unsern Händen.

So ging's vorwärts — einmal rechts, einmal links. Plumps — lagen wir alle am Boden. Ob der Kerl wimmerte oder nicht, wir kehrten uns nicht dran. Ja — und das ist dann die Geschichte von Ole Olsens Schuhen, müßt Ihr wissen: unter der Funzel erkenne ich sein Gesicht und den baumwollenen Anzug. Ich war nüchtern, sehr nüchtern und unangenehm nüchtern obendrein, denn die Wunden waren allerhand Achtung wert. Er guckte mitten in mein Gesicht. Da mußte ich wohl was sagen? „Ole", sagte ich, „Ole, du mußt nicht wütend werden — wir haben dich doch nur aus Versehen die Treppe runtergeschmissen. Wir wußten nicht, daß du dich dahin gesetzt hattest. Nun steh man auf und sei wieder unser Kollege! Da ist Billy und drüben — na ja, Kuddel ist betrunken . . ."

Ole antwortete nicht. Er versuchte nur, sich auf seinen Arm zu stützen, und ich half ihm, bis er endlich saß. Seine Augen blinzelten in der Anstrengung und dann erkannte er es wohl, wie ich es sah: er war barfuß. Die schmutzigen Strümpfe hingen an den Riesenfüßen, sonst nichts.

„Also —" stieß er hervor, „das ist nu doch wahr: die Schuhe taugen nichts. Der rote Alfons hat es gesagt und mir drei Glas Whisky dafür gegeben. Morgen —" er sprach schon sehr mühsam . . „morgen hau'n wir dem Schuhkrämer die Fenster . . . kaputt . . ."

Und da war er tot.

Das ist es, was ich sagen wollte. Mit Ole Olsen hatte die Sache immer 'n Haken. Die Schuhe sahen gut aus, aber sie waren wohl zu gut, und der andere wollte sie deshalb haben, und deshalb wurde Ole betrunken — und saß auf der Treppe von der wir ihn herunterpurzeln ließen. Er ist denn auch ohne Schuhe über Bord gegangen, draußen vor Liverpool.

Der Dambachsgrund bei Berka

Das Reichskabinett hat beschlossen, das Reichsehrenmal für die Weltkriegsgefallenen Deutschlands bei dem idyllisch gelegenen Thüringer Ort Berka zu errichten.

Der Lokomotivführer

Von Karl von Hohenlocher

Der Bahnhof mit seinen weiten Ausmaßen liegt fast mitten in der Stadt. Auf den Bahnsteigen herrscht reges Leben. Züge kommen und gehen. Ein alltägliches Schauspiel, eine gewohnte Selbstverständlichkeit. Diese eilenden Meilenschlangen sausen mit unheimlicher Präzision von einem Ort zum andern, und ihr Eintreffen wird auf die Sekunde berechnet und — erwartet.

Es ist Zeit zur Abfahrt. Die große, schwere Schnellzugslokomotive steht unter Volldampf und ist bereit, fahrplanmäßig die Heimathalle zu verlassen. Auf ihren Achsen ertönen Hammerschläge, und der Lokomotivführer richtet die letzten prüfenden Blicke auf ihre sinnreiche Hebeleinrichtung. Es ist alles in Ordnung, und der Zug ist zur Abfahrt bereit.

Ein volles Jahrzehnt schon ist der Lokomotivführer Herr und Diener dieser eisernen Dampfriesen, und gestählt an Leib und Seele meistert er ihre Tücken. Ein harter Beruf mit einer schier unfaßbaren Verantwortungslast! Und doch liebt er diesen Beruf. Seine Schwere fühlt er erst während der Fahrt, wenn undurchdringliche Nebel oder hohe Schneemassen alle Kräfte erfordern, die ein Mensch nur zu geben vermag. — Selbst Stahl und Eisen haben ihre Schwächen, die, während der rasenden Fahrt von ihm nicht rechtzeitig entdeckt, großes Unglück über Hunderte bringen können. Nur er weiß, welche Bürde auf seinen Schultern liegt! — Er liebt seine Lokomotive, die wohl im Maschinenhaus eine Nummer trägt, aber mit seinem Herzen persönlich verbunden ist. Und wenn er sie am Ende einer gut verlaufenen Reise verläßt, dann gleitet ein dankbarer Blick liebkosend über ihre wuchtige Gestalt.

Die Reisenden haben den langen Zug bis auf den letzten Platz gefüllt. Vor den Wagenfenstern stehen ihre Begleiter und wünschen ihnen eine glückliche Reise. Großes und kleines, immer eifrig pulsierendes Leben! — Ein Ausschnitt aus dem täglichen Leben der Welt. — Alle in Schicksalshand, aber hier ist nur ein Mann ihr Führer!

Der Stationsvorsteher wird sichtbar — eine Handbewegung — und der Zug verläßt langsam und schwer die Bahnhofshalle. Gleich aufgescheuchten Vögeln flattern Tücher auf, und die letzten Abschiedsworte verstummen ungehört auf vielen Lippen .— Der Zug fährt immer schneller. Er rast in hämmerndem Takt. Sein Pulsschlag dringt in jedes Ohr. Selten hält er; nur in großen Städten macht er kurze Rast. — Schon wirft die einbrechende Nacht ihre Schatten voraus, und der Zug nähert sich dem Ziel. Die vorletzte Station ist erreicht, und der Lokomotivführer atmet erleichtert auf. Mehr als vier Stunden auf der Maschine! Ein harter, vielleicht der härteste Dienst! Nur von wenigen restlos begriffen. — Seine Augen suchen das nächtliche Dunkel zu durchdringen — ununterbrochen. Hier geht es bergabwärts, die Bremse reguliert die rasende Fahrt — wehe, wenn sie versagt!

Der Tachometer zeigt bereits eine Fahrtgeschwindigkeit von 102 Kilometern in der Stunde. „Ein zu scharfes Tempo" sagt sich der Lokomotivführer, und er erhöht den Druck auf die Bremse. Aber immer schneller fährt der Zug. Der Tachometer steigt mehr und mehr. Er zeigt auf 105 Kilometer Geschwindigkeit, auf 106, auf 107 . . . Der Lokomotivführer gibt Gegendampf, aber ohne Erfolg. Er erkennt die Gefahr und ist in höchster Bereitschaft. Er öffnet die Ventile, und zischend dringt der Dampf ins Freie. Der Zug aber rast über die Schienen gleich einem brausenden Sturmwind. Die Lokomotive fährt unsicher; sie „tanzt" und droht jeden Augenblick aus den Geleisen zu springen. Lähmender Schrecken überfällt den Lokomotivführer. Mit aller Kraft schüttelt er seine Feinde — Angst und Schwäche — ab. Hier heißt es stark bleiben, bis zum letzten. Er wird wieder Herr über sich und will es auch über die Maschine sein! So denkt er, während sich seine Zähne fest zusammenpressen. Seine Augen sind überall — er sucht den Fehler. Kein Zweifel; die Bremse ist nicht intakt. Ob sie gänzlich versagt? — Sein geübtes Ohr vernimmt plötzlich einen fremden Ton im hämmernden Gleichmaß der dahinsausenden Maschine. Er wird deutlicher, lauter; etwas Schweres schlägt auf die Räder. Auch der Heizer hört es. Während der polternden Fahrt steigt er auf die Lokomotive — alle Lebensgefahr verachtend!

Nun ist der Lokomotivführer allein — tödliche Verlassenheit um ihn — und die Lokomotive rast und rast. Mit grausamer Genauigkeit zeigt der Tachometer 110 Kilometer Stundengeschwindigkeit! Der Lokomotivführer sieht das Unglück kommen; es scheint ihm nur noch eine Frage von Minuten, ja, Sekunden zu sein. Er ist ein Mensch — das Verantwortungsgefühl peitscht seine Nerven. Er fiebert, und aus allen Poren dringt der Schweiß. Er sieht keine Rettung, und es ist außer Zweifel: die Bremse versagt! Und der Zug rast und rast hemmungslos über das abwärtsneigende Gelände! Der ganze Körper des fiebernden Mannes brennt, als wäre er in flüssiges Eisen getaucht. Fast gläsern stieren seine Augen in die finstere Nacht. Zum Glück ist kein Signal auf „Halt" gestellt. Die Maschine tobt, und die Hitze steigt unerträglich. Wahnsinn fällt ihn an — aber er will Sieger sein, Sieger über sich und über die drohende Gefahr! Er will sie retten, alle, alle, die im Zuge sind! Sein Herz hämmert mit der Maschine um die Wette; ein heiserer Schrei stößt sich aus seiner Brust . . . Noch 3 Minuten Fahrt — dann kommt die Entscheidung, dann ist er am Ziel! — Verzweifelt reißt er an den Hebeln — in das furchtbare Getöse mischen sich schon Angstrufe der Reisenden . . . Der Lokomotivführer leistet Unmenschliches. Nun ist der Bahnhof in Sicht. Er atmet auf, aber seine Spannkraft droht zu schwinden. Noch einmal — mit letzter Kraft — rafft er sich auf . . .

Der Zug fährt mit ungewöhnlicher Schnelligkeit in den Bahnhof hinein, weit über das übliche Ziel hinaus. Die Bremse pariert im letzten Moment, und knirschend hält der Zug! — Alle gerettet!!!

Ewige Zahlenmystik

Das Reich der Zahlen gehört wohl heute noch zu den am wenigsten erforschten Gebieten der Wissenschaft und enthält so viel Mystik, daß Jahrtausende nicht genügt haben, einen winzigen Teil der Geheimnisse der Zahlen zu ergründen. Kein Wunder also, daß es selbst in unseren Tagen noch Menschen gibt, die in diese Dschungel einzudringen suchen und die Erschließung dieses Gebietes mit einer Leidenschaft betreiben, die im Zeitalter des Materialismus etwas weltfremd anmutet.

Auch der Grieche M. Zervos, Professor der Mathematik in Athen, gehört zu diesen Menschen. Lange Jahre opferte er dafür, die Zahlenmystik zu einem System auszubauen und sie einigermaßen zu durchleuchten. Die Ergebnisse, die seine Forschungen bisher gezeitigt haben, sind kaum nennenswert. Dennoch wird man einer seiner Veröffentlichungen, die vor kurzem in einer griechischen naturwissenschaftlichen Zeitschrift erfolgte, ein gewisses Interesse entgegenbringen müssen.

Es ist eigentlich nichts weiter als ein Spiel, aber ein Spiel, das voller Ueberraschungen ist. — Nehmen wir die Zahl

142 857.

Wenn wir diese mit 2 multiplizieren, so ergibt sich

285 714.

Vergleichen wir aber die beiden Zahlen miteinander, so bemerken wir, daß nichts weiter geschah, als daß die beiden Anfangsziffern 1 und 4 sich an das Ende verschoben haben.

Multiplizieren wir jetzt unsere Grundzahl 142 857 mit 3, dann wird das Resultat

428 571.

Hierbei ist also nur die erste Ziffer 1 nach rückwärts gesprungen.

Sollten wir nun unsere Grundzahl mit 4 multiplizieren, so wird das Ergebnis noch überraschender. Da dreht sich der Spieß um; die beiden letzten Ziffern 5 und 7 rücken nach vorn, und es entsteht die Zahl

571 428.

Das Systematische in der Veränderung merkt man jedoch erst, wenn man die Grundzahl mit 5 multipliziert. Da löst sich nur die letzte Ziffer 7 von dem Stock los, hängt sich vorn an, und somit zeigt sich die Zahl

714 285.

Bei einer Multiplikation mit 6 wechseln die zwei Gruppen 142 und 857 der Grundzahl ihre Stellung, und es bildet sich

857 142.

Aber wie interessant es auch ist, daß immer die gleichen Ziffern beim Multiplizieren der Zahl mit 2, 3, 4, 5, 6 ihren Platz wechseln, so wird das ganze System plötzlich über den Haufen geworfen und zeigt ein vollkommen verändertes Gesicht, wenn wir die Grundzahl mit 7 multiplizieren. Da verschwinden erstaunlicherweise alle bisher vorgekommenen Variationen und es ergibt sich das Resultat:

999 999.

Es ist kurios, nicht wahr? —osi.

Lustige Ecke

Er ist erkannt. Der Sowjetkommissar Alexejew wollte sich bei den Bauern beliebt machen. Er wohnte zeitweise auf dem Dorfe und lief in Dorftracht umher. — Neulich, in einem ukrainischen Dorfe, ritt er auf einem Esel umher. Vor dem Bauern Pawel hielt er an und sagte: „Na, Pawel!"

Pawel erwiderte grinsend: „Na, Ihr beiden . . .!"

Sowjetbürokratie. „Ich bin vorgestern hundert Jahre alt geworden, Towarisch, und möchte in ein Altersheim aufgenommen werden. . . ." — „Hundert Jahre? Das kann jeder sagen! Bring deinen Vater und deine Mutter mit, um dein Alter zu bestätigen! Sonst ist nichts zu machen. . . ."

Bruckner hatte Musiktheorie studiert, viele Jahre und bei großen Meistern. Eines Tages ließ er sich prüfen. Die Professoren, die ihn prüfen, schreiben ein Thema auf; etwa acht Takte, und fragen den Prüfling, ob er es wage, dieses Thema als Fuge auf dem Klavier wiederzugeben. Bruckner bejaht das, sieht die wenigen Takte an — die Herren lächeln, weil sie glauben, diese Aufgabe kann niemals gelöst werden. Aber Bruckner setzt sich ans Klavier, baut aus den gegebenen acht Takten des Themas eine wundervolle, mehrstimmige Fuge auf und spielt, daß es den Herren vor Bewunderung und Neid ganz sonderbar wird. Nachdem man den jungen Mann zu seiner Leistung beglückwünscht hat, sagt einer der alten Professoren: „Ich meine — der Kerl hätte uns prüfen sollen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0013
DFG

Heizer Steffens meutert

Von Heinz Jacobs

In einem jener nervös hastigen Gasthäuser, die zu Dutzenden in den Geschäftsstraßen New Yorks liegen, traf ich Jan Steffens wieder. Ich sog gerade mein Eiswasser, als ein seemännisch gekleideter Herr mich ansprach. „Sagen Sie, Mister, sind Sie nicht Deutscher und aus W.?"

„Allerdings bin ich aus W.," antwortete ich erstaunt.

Und dann gab es auf beiden Seiten ein noch größeres Erstaunen und Erkennen. Jan Steffens hatte mit mir die Schulbank gedrückt und war aus dieser Zeit mein liebster und bester Kamerad gewesen. Mit Jan konnte man Pferde stehlen gehen, wie man so sagt. Er machte jeden Blödsinn mit, ob es nun galt, im Winter auf einer Eisscholle bis in die Reede hinaus zu treiben oder im Sommer die größten Osterfeuer am Deich zu entfachen; immer war Jan Steffens der Anführer bei der Sache. Wir beide mußten manche Tracht Prügel einstecken, aber unser jungenhafter Abenteurertrieb ließ uns nicht eher Ruhe, bis wir wieder eine neue Geschichte ausgeheckt hatten. Als Jan etwa 12 Jahre alt war, verzogen seine Eltern aus unserer Heimatstadt, und seitdem hatte ich ihn nicht mehr gesehen.

Ein lustiges Fragen und Antworten hub nun an. Jeder wollte wissen, wie es dem anderen in der langen Zwischenzeit ergangen war. Jan hatte seinen früh aufkeimenden Abenteurergeist nicht verleugnen können. Er war aus der Kaufmannslehre durchgebrannt und mit 16 Jahren zur See gegangen. Auf den verschiedensten Segelschiffen und in allen Gewässern war ihm die falsche Romantik des Seemannslebens gar bald vergangen. Dazu trug neben der unmenschlich harten Arbeit nicht zuletzt manche Pütze Salzwasser und manche Tracht Prügel mit dem Tauende eines alten Bootsmanns bei. Aber nichts hatte Jan Steffens davon abhalten können, immer wieder Decksplanken zu betreten. Es zog ihn unwiderstehlich auf die See. Einmal hatte er in Australien versucht, seßhaft zu werden. Er ließ sich, als die Einwanderungsbehörde noch nicht so streng vorging, von der Regierung ein Stück Land anweisen und wollte seinen Kohl selber bauen. Als er jedoch sein Blockhaus fertig hatte, fehlten ihm schon wieder der frische Geruch des Salzwassers und das Schlingern eines Schiffes. Er ließ alles stehen und liegen, machte in Sydney einen englischen Matrosen betrunken und ging an dessen Stelle an Bord eines Frachtdampfers, der eine Reise nach Baltimore machte. So war sein ganzes bisheriges Leben ein beständiges Auf und Ab gewesen.

„Und wie kommst Du nun hierher?" fragte ich ihn interessiert.

„Das ist eine merkwürdige Geschichte, mein Lieber," erklärte Jan. „Ich habe gemeutert und bin in Frisko desertiert, eine halbe Stunde bevor der Alte mich der Hafenbehörde überantworten wollte. Aber laß dir der Reihe nach erzählen! Ich hatte in der Levante Heuer angenommen und machte eine Reise nach Schanghai. Du kennst ja dieses Pflaster da. Ich ging mit Kameraden bummeln; wir tranken, wie es sich für einen zünftigen Fahrensmann gehört, mächtig einen über den Durst und fingen in irgendeiner Chinesenkneipe Stank an. Natürlich war im Augenblick die schönste Keilerei im Gange. Na, die Schlitzaugen waren nicht faul und versohlten uns ganz gehörig. Ich hatte drei von diesen kleinen Kerlen um mich hängen und hatte Not, mich zu wehren. Hier, schau dir diese Hände an; die sind schon beinahe so groß wie ein paar handige Mitteldecksschaufeln. Trotzdem gab es Dresche wie noch nie. Ich wäre immerhin noch mit den Strolchen klar gekommen, wenn nicht einer von hinten gekommen wäre und mir einen deftigen Messerstich verpaßt hätte. Na, da war die Bescherung da Meine Macker nahmen mich wohl mit, aber unterwegs kam Hafenpolizei und wollte uns verhaften. Ich ließ die andern türmen und versteckte mich. Anderntags fanden Kulis mich bewußtlos in einer Ecke. Sie schafften mich in ein Spital, weil mein Schiff um 4 Uhr schon die Anker gelichtet hatte. Als ich auskuriert war, stand ich ohne Heuer da. Was blieb mir weiter übrig, als eine freie Stelle als Heizer auf einem dreckigen englischen Qualmkasten anzunehmen! Der Steamer hatte Ladung nach San Franzisko. Du kannst dir als Seemann ja vorstellen, wie ein Trimmer schuften muß. Aber auf dem Ascheimer war die Hölle los. Ueberhaupt der erste Maschinist war ein Teufel, eine richtige satanische Kreatur. Immer stand der Kerl hinter mir und trieb und hetzte, obgleich mir der Schweiß in Bächen am Leib niederlief. Und die Kessel fraßen Kohle, daß man wahrhaftig nicht dagegen feuern konnte. Ich bin gewiß arbeiten gewohnt, aber die Krankheit hatte mich ein wenig schlapp gemacht, und so konnte ich mit den andern Heizern nicht richtig Fahrt halten. Das war dem Ersten ein gefundenes Fressen, denn er hatte die „Germans" sowieso im Magen. Ich sagte schon, daß er immer hinter mir her war. Vor allem beim Abschlacken, wenn die Hitze am schlimmsten war, kam das Scheusal reinweg aus dem Häuschen. Wir rissen die Schlacke aus der Feuerung und gossen Wasser über die Glut. Nun war eines Tages meine Zeit zum Abschlacken gekommen, aber ich konnte das Feuer noch nicht reinigen, weil mein Trimmer sich einen Augenblick verholt hatte. Der arme Junge war lungenkrank, und der Tod stand ihm in den Augen. Schlappmachen gab es nicht. So mußte er sich einen Moment verdrücken, wenn es gar zu schlimm wurde. Ich zog meine Kohle dann selbst aus dem Bunker, konnte dann aber nicht so schnell feuern wie die andern Stoker. An dem Tage hatten die andern bereits abgeschlackt, als plötzlich der Erste hinter mir stand.

„Haben Sie ihr Feuer sauber?" fragte er mich. Ich warf ihm nur einen Blick zu und riß die Feuerung auf. Da hättest du ihn mal sehen sollen, was er da für Krach machte! Er riß mir die Stokerstange aus den Händen und wühlte mein ganzes Feuer durcheinander. Ich blieb ganz kaltblütig und reizte ihn dadurch noch mehr. Er deutete auf meinen Wassereimer und herrschte mich an: „Gieß!"

Schwapp flog das Wasser über die Glut. Und wieder schrie der Kerl „Gieß, gieß!" Ich holte mir flinnig eine neue Pütze voll und nahm bei der Gelegenheit einen Schluck Tee. Das brachte ihn vollends in Rage. Er riß mir den Wassereimer aus der Hand, als ich eben gießen wollte, und hui gings über die Glutmassen. Der kochende Wasserdampf verbrühte mir den nackten Oberkörper derart, daß ich mich vor Schmerz nicht zu lassen wußte, und da war meine Geduld zu Ende. Im Augenblick hatte ich eine Schaufel zur Hand und pfefferte ihm die vor die Hirnschale, daß er platt lag. Das Blut floß nur so in die Asche und Schlacke. Das Ende vom Liede aber war, daß ich an Hand und Fuß in Eisen gelegt wurde, von wegen Meuterei auf See. Meine Kameraden waren froh, daß ich dem Lump eine gescheuert hatte, aber ich war böse in der Tinte. Erst hätte ich eine lange Freiheitsstrafe bekommen, und dann wäre mir das Seefahrtsbuch entzogen worden. Dann wäre es aus gewesen mit der Seefahrt. Aber in Frisko haben wir ihnen doch ein Schnippchen geschlagen. Mein Trimmer und die andern Stoker brachen, kurz bevor der Kasten einlief, meinen Raum auf und ließen mich über Bord. Ich bin nur fünf Minuten lang geschwommen, da nahm mich ein Boot auf. Natürlich bin ich sofort aus Frisko verduftet. Und nun bin ich hier in New York. Hoffentlich kriege ich bald ein passendes Job; ich hätte wohl Lust, wieder einmal nach Hamburg zu schippern und die Reeperbahn unsicher zu machen."

Jan Steffens kam mit mir an Bord nach Hamburg. Dort mußten wir uns wieder trennen. Wer weiß, wo er jetzt schwimmt! Gooden Wind, Jan Steffens!

Heinz Jacobs.

Der ritterliche Mereyntje

Wir veröffentlichen heute mit Genehmigung des „Bücherkreises", Berlin SW. 61, aus dem Schlußband des großen Romanzyklus „Mereyntje Geysens Kindheit" von A. M. de Jong die folgende Szene. (Preis pro Band 4,80 M., für Mitglieder Sonderpreis.)

Einige Tage später, als Mereyntje für seine Mutter einige Besorgungen machte, sah er plötzlich David, der schreiend und tobend mit drei Jungen in eine Schlägerei verwickelt war. Er sah feuerrot aus und war von unten bis oben voll Staub und Straßenkot, aber er machte keinen Versuch wegzukommen, und man konnte ihm keineswegs anmerken, daß er Angst hatte. Er wehrte sich mächtig, schlug, stieß und kratzte, und als Mereyntje zu ihnen hinrannte, hörte er David brüllen:

„Und es ist doch Lüge, ihr Dreckschweine, ihr! ... Ihr alten Schweine!"

Die drei Quälgeister zerrten an ihm und brüllten ihrerseits:

„Es ist doch wahr! Wir haben es ja selber gesehen! ... Gestern abend ... im Hausflur vom Pieters! ..."

Wieder schrie David etwas gegen sie heraus, und Mereyntje hörte, wie dabei sein Name genannt wurde.

Nun rannte er noch schneller, und gerade als er sich der balgenden Gruppe näherte, krachte David unter lautem Jubel seiner Angreifer wieder auf die Erde. Nun jedoch mischte sich Mereyntje dazwischen, stieß die zwei Feinde weg und versetzte dem dritten einen empfindlichen Tritt in den Hintern. Eilig half er David auf die Beine, der brüllend vor Wut von neuem einen Gegner anfiel, während Mereyntje einen anderen verwalkte. Die drei Jungen waren durch das plötzliche Dazwischentreten des gefürchteten Bauernbuben und von der unbegreiflichen, plötzlich losgebrochenen Tapferkeit des kleinen David überrumpelt. Sobald sie Gelegenheit fanden, ergriffen sie die Flucht und blieben in einiger Entfernung schimpfend und drohend stehen.

„Alter Bauernkaffer! Karrenhengst. ... Dreckiger Judensohn."

„Schimpfen tut nicht weh!" höhnte Mereyntje. „Kommt nur her, wenn ihr Mut habt, kommt nur, ihr Hosenscheißer!"

David stand neben ihm und stampfte mit den Füßen und schluchzte vor Nervosität und Wut. Mereyntje wendete sich ihm zu:

„Was war denn los?" fragte er. „Warum hast du dich mit ihnen gehauen?"

„Sie sagen ... sie sagen", stotterte er, mit vor Wut sich überschlagender Stimme, „sie sagen Schweinereien von dir und Esther ..."

Mereyntje verstand nicht gleich. Mit großen Augen sah er ihn an.

„Schweinereien? ... Von mir und ..."

Dann fuhr es ihm plötzlich durch den Kopf, was die kleinen Dreckmäuler erzählt haben mußten, und das Blut schoß ihm ins Gesicht. Oh, er kannte die schweinischen Redensarten, die sie einander mit erhitzten Gesichtern und flackernden Augen zuschmunzelten ... Er war oft genug davor erschrocken, hatte vor Abscheu gezittert und auch manchmal dreingehauen, wenn sie aufreizend, entgegen seinem Protest, in immer gemeineren Schweinereien ausgeartet waren. ... Und nun hatten sie erzählt. ... In wild aufflammender Wut stieß er seine Holzschuhe von den Füßen und stob auf Strümpfen auf die schimpfenden Feinde los. Die aber ergriffen das Weite und verschwanden um die Ecke des Kais, ehe er sie noch halbwegs eingeholt hatte. Bleich und niedergeschlagen, zitternd vor Wut und Scham, kam er zu David zurück. Der klopfte den Staub von seinen Kleidern und würgte letzte Schluchzer hinunter.

„Hast du dich deshalb gehauen?" fragte Mereyntje.

„Natürlich", antwortete David, „es sind doch alles bloß stinkige Lügen!"

„Na klar", pflichtete Mereyntje ihm bei. „Wenn ich die Schweine zu fassen kriege, na, warte, ich kann dir sagen, du, Gewiegtes halb und halb ..."

David sah ihn an.

„Warum hast du mir denn geholfen?" fragte er.

„Na", antwortete Mereyntje leichthin, „das ist doch selbstverständlich: dreie gegen einen, das ist doch keine Sache."

„Ich bin ja doch bloß ein Jude?" sagte David bitter. „Du hast mich doch selber so geschimpft."

Es gab Mereyntje einen Stich, vor Schmerz und Scham. Unwillig, entschuldigend sagte er:

„Ach, Junge ... das war doch gar nicht so gemeint. ... Damals war ich halb blind vor Wut — ... ich hab's doch nur so gesagt ... komm, sei doch nicht so dumm! ..."

In Davids Augen trat ein helles Leuchten. Aus seiner Stimme klang große Erleichterung:

„Wirklich? ... Bist du wirklich nicht böse, weil wir Juden sind?"

Unmerklich zögerte Mereyntje einen Augenblick, ehe er edelmütig antwortete:

„Ach, iwo, Junge. ... Das ist mir doch ganz egal ..."

David lachte froh.

„Wollen wir dann Freunde sein?" fragte er unverweilt. Und Mereyntje hatte nicht den Mut, ihn wieder zurückzustoßen. Ihm war bange vor dem hilflos betrübten Gesicht, das er dann plötzlich wieder zu sehen kriegen würde, darum sagte er großzügig:

„Gut, ja. ... Warum nicht? ..."

Ein unverdientes Gottesgeschenk

Der französische Satiriker Scarron, der um die Wende des 17. und 18. Jahrhundert lebte, lag einmal schwerkrank im Bett. An seinem Bett saß ein Pater und versuchte, den Kranken davon zu überzeugen, daß die Krankheit ein Geschenk Gottes sei. „Danken Sie dem Allmächtigen, daß er Sie mehr heimsucht als andere!" sagte er ermunternd. Scarron lächelte trübe: „Der Allmächtige tut mir zuviel Ehre an."

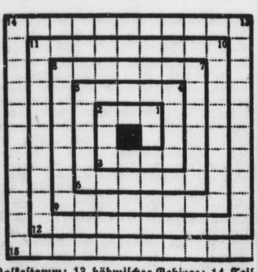
Rätselecke

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Name eines Gewerkschaftsführers; 5. deutsche Stadt; 8. Stadt in Schlesien; 10. Erdteil; 16. Vorsitzender des ADGB.; 17. Stadt in der Türkei. — **Senkrecht:** 2. Bergwiese; 3. Name eines bekannten Luftschiffingenieurs; 4. Stoffart; 5. Person aus dem alten Testament; 6. Gewässer; 7. Kanton in der Schweiz; 9. geistig anormal; 10. weiblicher Vorname; 11. Voranschlag; 12. Teil des Auges; 13. Versammlungssaal in Schulen; 14. Münze; 15. Anerkennung.

ek.

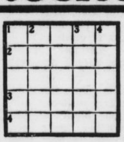
Spiralenrätsel



Waagerecht: 2 Wild; 3. weiblicher Vorname; 5 Prophet; 6. Frucht; 8. Staat in den Vereinigten Staaten; 9. weiblicher Vorname; 11. Stadt bei Hamburg; 12 Inselgruppe im Stillen Ozean; 14 Richtung der neueren Literatur; 15. Staat in Asien. — **Senkrecht:** 1. Ausruf; 2. europäische Hauptstadt; 4. Reinigungsmittel; 5. männlicher Vorname; 7. weiblicher Vorname; 8. Bienenzüchterei; 10. Stadt in Indien; 11. arabischer Volksstamm; 13. böhmisches Gebirge; 14. Teil von Amerika.

kr.

Füllkreuzrätsel



Die Buchstaben e e r r r s s s s s t t t t t t richtig eingesetzt, ergeben, waagerecht von 1—4 sowie senkrecht von 1—4 Wörter derselben Bedeutung 1 ist heftige Bewegung, 2, 3, 4 ist zu erraten.

st.

Verschieden veranlagt

Auf dem Heimwege — siehe da —
Treffen sich Hilde und Erika.
Von der H——— her kommt Hildegard,
Spielte Geige dort, seelenvoll und zart.
Die praktische Erika indessen,
Schwärmte schon immer für gutes Essen,
Daher war die K——— dann ihr Ziel.
Lernte dort braten und backen recht viel.

aß

Gegensatz

Der arme Mann müht sich drauf schon
Um einen kargen Wochenlohn. —
Manch Reicher, der nichts tut zu Haus,
Gibt oftmals mehr für „Eine" aus. —

man.

Auflösungen in der nächsten Rätselecke.

Auflösungen der letzten Rätselecke

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Norderney; 8. Ale; 9. Alp; 10. Nest; 12. Arie; 13. Tiber; 15. Lei; 17. Bar; 18. Ana; 19. Suedost; 24. Lakai; 26. Lehar; 28. Ar; 29. Ufa; 31. All; 32. Absinth; 35. Milo; 37. Ende; 40. Kur; 41. Bombe; 42. Uve; 43. Re; 44. Na. — Senkrecht: 1. Nante; 2. Ole; 3. Rest; 4. Er; 5. Narr; 6. Eli; 7. Ypern; 11. Tiburtius; 12. Aeroplan; 14. Bad; 16. As; 18. At; 20 USA; 21. See; 22. Naa; 23. Aal; 25. Kral; 27. Hahn; 30. Fiume 33. Bob; 34. Tee; 35. Mur; 36 Ire; 38. Dur; 39. Eva

Das kommt davon: Rakete — Kater.

Briefwechsel: Nachdruck (Ruck, Ach, nach Druck)

Verwandlung: Rubin — Ruin.

Rätselkreuz: 1. Wilhelm; 2. Teheran; 3. Sperber.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0014

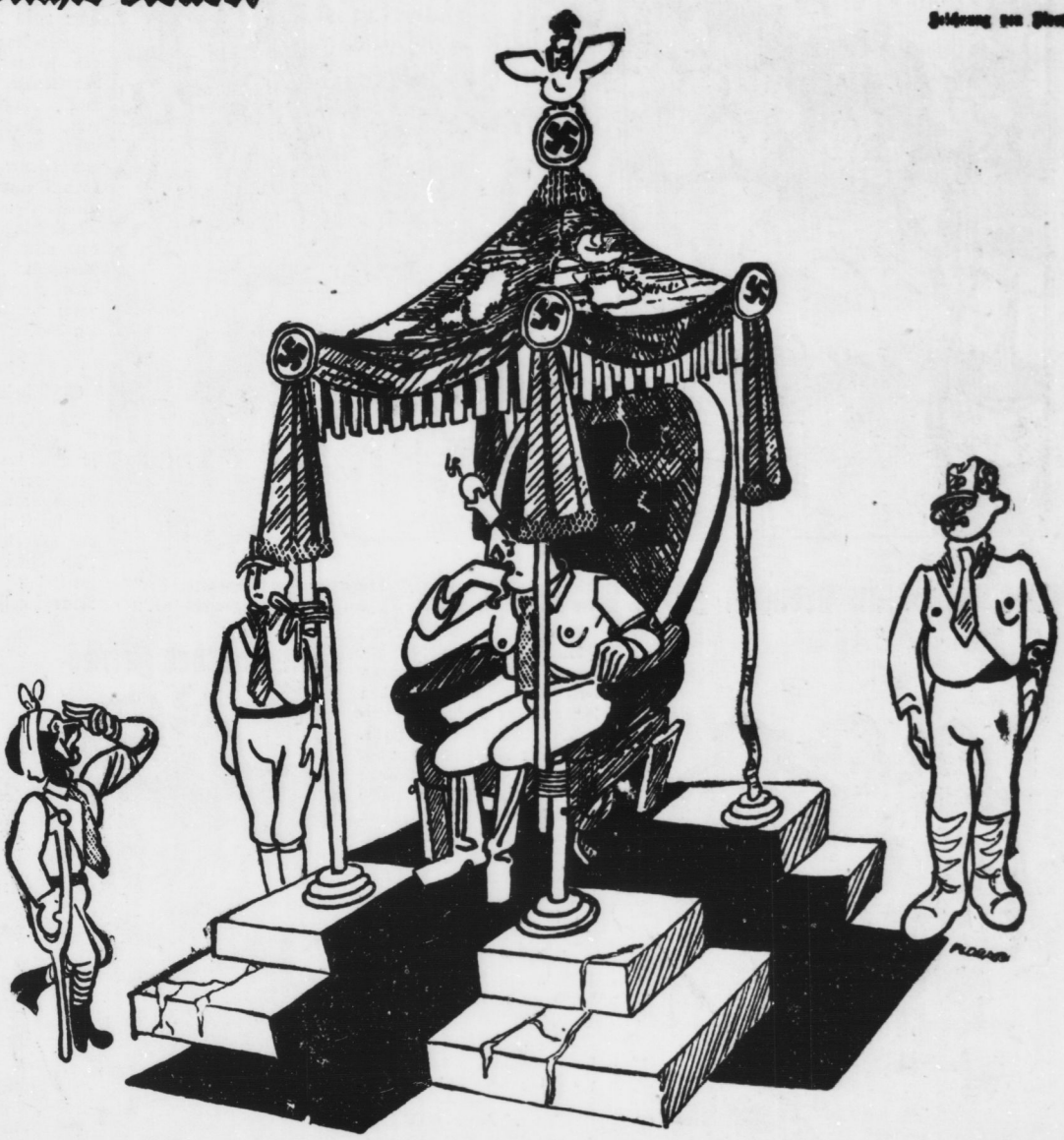
[redacted] APRIL Nummer 16

Der Spatz

humoristisch-satirische Beilage

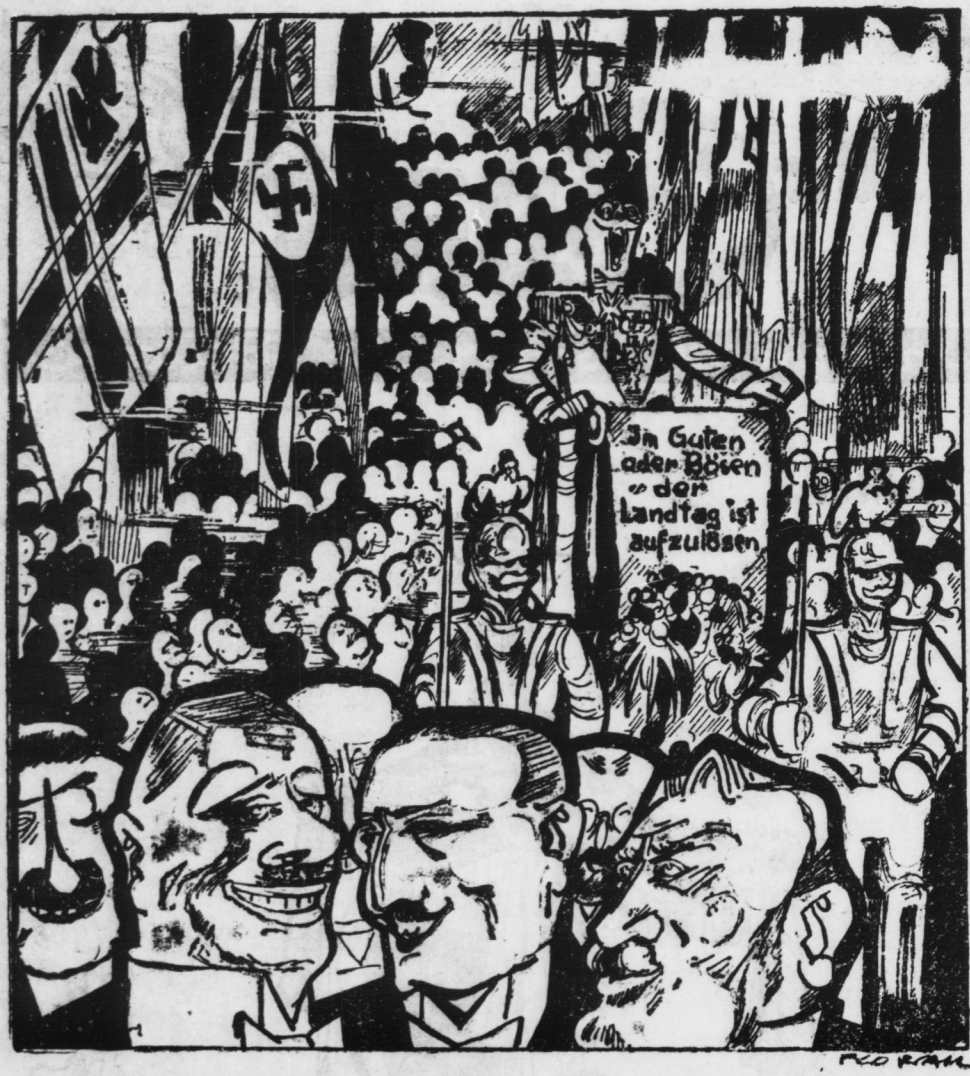
Nichts Neues!

Zeichnung von Florath



Goebbels: „In Berlin nichts Neues!" – Hitler: „So, ist alles wieder ruhig?" – Goebbels: „Nein, es ist alles noch immer unruhig!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0015



Der Kampf um Preußen

„Wozu dient denn eigentlich dieses Volksbegehren, Herr Generaldirektor?"
„Um dem Volke ein für allemal die Begehrlichkeit abzugewöhnen!!"

Es gibt ein Sprichwort, das heißt: „Umgekehrt wird ein Schuh daraus." — Manchmal stimmt es nicht ganz. Als jemand eine Gruppe mit zerrissenen Schuhen bekleideter SA.-Leute fragte: „Aber es ist doch Geld für eure Neueinkleidung eingelaufen?", da antworteten die betrübten SA.-Leute melancholisch: „Ja — aber umgekehrt wird ein Hitlersches Sektfrühstück daraus . . ."

✣

Der rote Terror

Zwei Nazis gingen selbander auf der Straße. „Sieh mal", sagte der eine, „da drüben gehen drei Reichsbannerleute. Wenn es nur einer wäre, könnten wir ihn niederschlagen, die drei aber sind uns überlegen! Ist das nicht eine Schweinerei mit dem roten Terror?!"

✣

Schlußgalopp.

„Franzen in Braunschweig tobt ja ganz fürchterlich herum; entläßt, verbietet, droht usw. Er spielt scheinbar den wilden Mann."
„Ich glaube, er spielt sich selbst den Rausschmeißer . . ."

„Gestern noch ein Hauptempörer,
Heute wieder Treueschwörer,
Morgen in die KPD. . . . .!"

Die Stennes-Truppen haben, als sie das Parteihaus der Nazis besetzten, den Fememörder Heines verprügelt. Schlicht verprügelt. Ein alter Nazi las es in der Zeitung. Und die Tränen liefen ihm über das rauhe Kämpfergesicht und er seufzte: „Wo bleibt da die Ethik der Partei, — wenn nicht einmal mehr die Person eines Fememörders heilig ist . . .!!"

— — —

„Packt ein!!", sagten die Hitlernazis zu den Stennesnazis, als diese aus der Hedemannstraße auszogen.
„Schön", sagte Herr Stennes anzüglich, „aber dann pack ich aus!!"

— — —

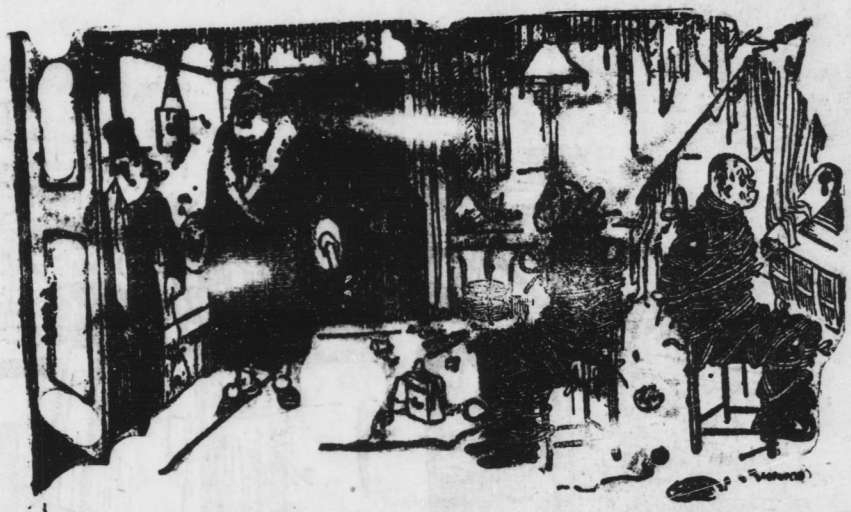
„Papa," sagte Willi, „sieh mal den Neger da drüben — wäscht sich der auch?" — „Natürlich wäscht sich der!" — „Na, siehste, Papa, und das hat er davon . . .?"

Fememörder Heines

„Kein Ort, der Schutz gewähren kann, wo meine Büchse zielt —,
Und dennoch hab ich harter Mann, die Hiebe selbst gefühlt —!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0016

„Hast du gelesen, da soll in Gahsdorf ein nationalsozialistischer Bibliothekar einen politischen Gegner mit einem Band Goethe auf den Kopf geschlagen und schwer verletzt haben." — „Nun, daraus geht doch klar hervor, daß wir Nazis uns redliche Mühe geben, auch mit geistigen Waffen zu kämpfen."



Das schwache Weib „So, jetzt kommst du Bummelant nach Hause! Und die Arbeit mußt du diesen beiden Einbrechern überläßt du mir schwachen Frau?!"

(Zu nebenstehendem Bild.)

„Warum hat sich denn der Fritz den Bart abnehmen lassen?" — „Seine Frau ist doch schwerhörig. Und jetzt hat sie in einem Kursus die Lippensprache gelernt. Da mußte er sich den Bart abnehmen lassen, damit sie seine Mundbewegungen erkennen kann."

(Nebelspalter-Zürich.)

✣

Die Klugen.

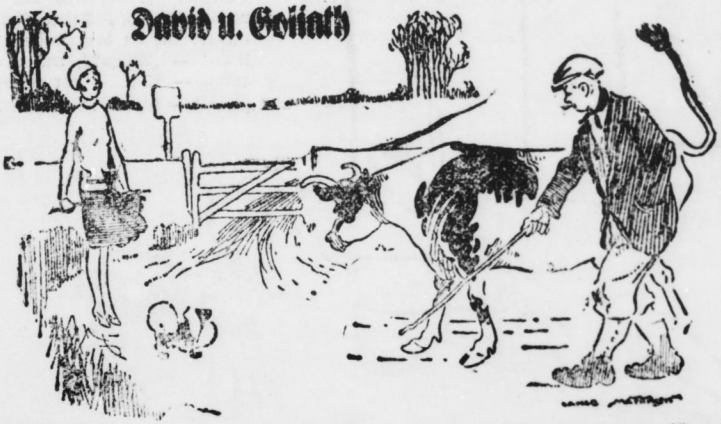
Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Wieland erklärte auf einer in Flensburg abgehaltenen Versammlung:

„Wir sind nicht legal! Wir sind es augenblicklich nur, weil wir klug sind!" — — —

Wie klug muß nun erst der Abgeordnete Wieland sein, wenn er solche Aeußerung tut . . .!!

✣

David u. Goliath



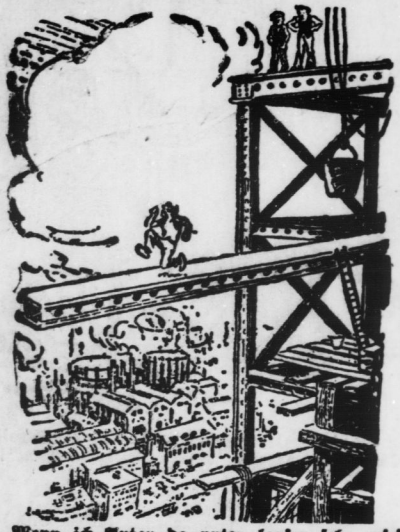
„Frau, nehmen Sie Ihr Hündchen da weg! Die Kuh könnte wild werden!" — „Und was ist, wenn mein Hündchen wild wird?!"

Freundinnen

„Traust du der Berta diese Gemeinheit zu?" „Natürlich! Welche meinst du denn?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0017

Die haben's nötig!



„Wenn ich Anton da unten laufen sehe, wird mir direkt schwindelig!"

Der Naive

„Sie haben mir hier einen Liebesbriefsteller verkauft, den kann ich aber nicht brauchen." — „So, warum denn nicht?" — „Die ganzen Briefe sind an eine gewisse Elfriede Meier gerichtet und meine Braut heißt aber Else Schulz."

SA.-Abzählvers

Zu wen setz ick mia nu in Trab?
Ick zähls an meine Knöppe ab:
Eia, popeia,
Is Hitla der Befreia?
Fünfe, sechse, ste'm,
Der nennt sich lejitim
Int braune Hemd und braune Haus,
Nur leider weiß man nischt jenau's!

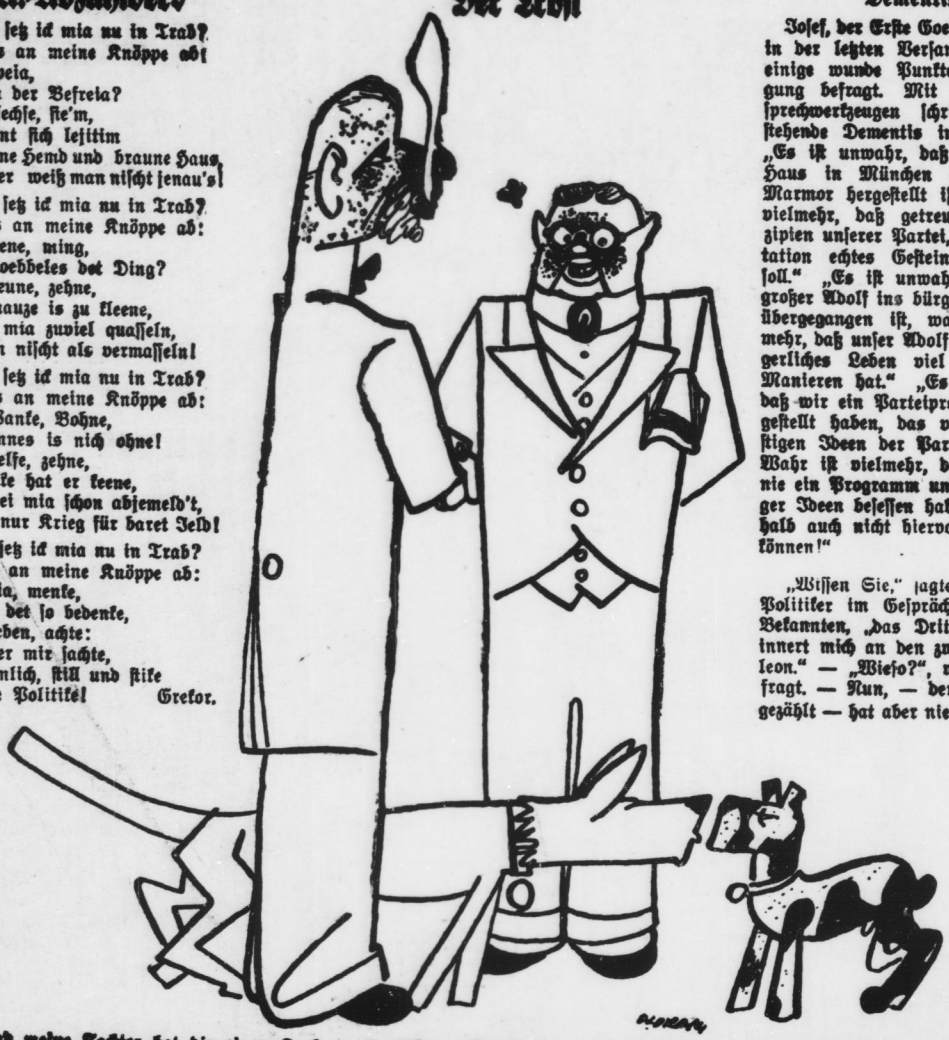
Zu wen setz ick mia nu in Trab?
Ick zähls an meine Knöppe ab:
Eene, mene, ming,
Dreht Goebbeles det Ding?
Achte, neune, zehne,
Die Schnauze is zu kleene,
Der tut mia zuviel quasseln,
Der kann nischt als vermasseln!

Zu wen setz ick mia nu in Trab?
Ick zähls an meine Knöppe ab:
Punke, Panke, Bohne,
Der Stennes is nich ohne!
Zwölfe, elfe, zehne,
Nur Pinke hat er keene,
Der is bei mia schon abjemeld't,
Ick spiel nur Krieg für baret Jeld!

Zu wen setz ick mia nu in Trab?
Ick zähls an meine Knöppe ab:
Mia, meia, menke,
Wenn ick det so bedenke,
Sechse, sieben, achte:
Ick retirier mir sachte,
Janz heimlich, still und stike
Aus diese Politike!

Grekor.

Der Trost



„So, und meine Tochter hat dir einen Korb gegeben?!" — „Ja, sie hat gesagt, ein Mann, der trinkt, könne ihre Sympathie nicht erringen." — „O, denn tröste dich, mein Sohn. Ein Mann, der trinkt, bedarf keiner weiteren Sympathie."

Dementis.

Josef, der Erste Goebbeles, wurde in der letzten Versammlung über einige wunde Punkte der Bewegung befragt. Mit seinen Lautsprechwerkzeugen schrie er nachstehende Dementis in den Saal: „Es ist unwahr, daß das braune Haus in München aus purstem Marmor hergestellt ist. Wahr ist vielmehr, daß getreu den Prinzipien unserer Partei, billige Imitation echtes Gestein vortäuschen soll." „Es ist unwahr, daß unser großer Adolf ins bürgerliche Lager übergegangen ist, wahr ist vielmehr, daß unser Adolf für ein bürgerliches Leben viel zu schlechte Manieren hat." „Es ist unwahr, daß wir ein Parteiprogramm aufgestellt haben, das von den einzigen Ideen der Partei abweicht. Wahr ist vielmehr, daß wir noch nie ein Programm und noch weniger Ideen besessen haben und deshalb auch nicht hiervon abweichen können!"

„Wissen Sie," sagte kürzlich ein Politiker im Gespräch mit einem Bekannten, „das Dritte Reich erinnert mich an den zweiten Napoleon." — „Wieso?", wurde er gefragt. — Nun, — der wird zwar gezählt — hat aber nie regiert...!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310418-16/fragment/page=0018